

16. Heft. VI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis** von Toiletten und Wäsche.

Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung **direct per Post an die Schnittmusterabtheilung** zu richten.

Pränumerationspreis:	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis 18.— = Sch. 15.— = Nbl. 8.— = Doll. 4.—, beziehungsweise vierteljährig Preis 4.50 :c. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX, 1, Türkenstrasse 5.

Die „Wiener Mode“ wird in die inländischen Sommerfrischen ohne Aufzahlung nachgeschickt. Diesbezügliche Adressmittheilungen wolle man an die Stelle richten, bei welcher das Blatt abonniert wird.



Heft 16, VI. Jahrg.

WIENER MODE

15. Mai 1893.

Hochzeitsgeschenke.

Von Regine Utmann.

Eine alte schöne Sitte bringt den Neuvermählten Gaben der Liebe und Freundschaft dar. Nicht nur Eltern und Verwandte des Brautpaares stellen sich mit ihren Geschenken ein; wer immer mit den Familien Weiber in Beziehung steht, wer geladen ist, den Glanz des Polsterabends oder der Trauungsfeierlichkeit durch sein Erscheinen zu vermehren, der wird es nicht verabsäumen, sein Scherflein beizutragen, um das neu zu erbauende Nestchen zweier glücklicher Menschenkinder schön und behaglich auszugestalten. Haben doch zur Hochzeit der ältesten Tochter des Prinzen von Wales, der Princess royal von England, selbst die Clerks des Bankhauses, an welchem der Bräutigam trotz seines alten stolzen Adels betheilig ist, ihr Hochzeitsgeschenk in Form eines werthvollen Schmuckgegenstandes dargebracht.

Schmuck spielt unter den Hochzeitsgeschenken meist nur in jenen bevorzugten Kreisen eine Rolle, in denen eventuell auch ein Schloß oder ein Landgut als Mitgabe figurirt. Im Mittelstande gelten die Spenden meist der Ausschmückung des neuen Heims oder sind für die festliche Tafel bestimmt, an welcher man in demselben liebe Gäste zur fröhlichen Runde zu versammeln hofft. Selten sind die Geschenke persönlicher Verwendung zugebacht, noch seltener findet sich ein dem täglichen Hausgebrauche dienender Gegenstand ein. Man würde fürchten, durch einen solchen zu verletzen und pflegt mit sogenannten praktischen Geschenken nur Untergebene zu bedenken. Bei Gleichgestellten nimmt man an, daß die Ausstattung der Braut und die vom Brautvater oder vom Bräutigam beschaffte Einrichtung alles Nothwendige und Wünschenswerthe enthalten und beschränkt sich in der Auswahl der Festgaben demnach auf das Ueberflüssige. Hier aber ist das Gebiet ein so weites, daß man wirklich, um ein vielgebrauchtes Wort zu citiren, die Qual der Wahl hat.

Und letztere wird namentlich dann nicht leicht, wenn man sich nicht nur einer lästigen Verpflich-



Nr. 1. Kleid mit Epibentragen für Mädchen von 5-8 Jahren.

tung entledigen, sondern die Neuvermählten wahrhaft erfreuen, steht man denselben näher, ihnen nützen will. Hegt man überdies den leicht begreiflichen Wunsch, nicht auf der breit ausgetretenen Heerstraße einher zu wandeln, sich nicht mit unzähligen Anderen im gleichen Gedanken zu begegnen, nicht etwa zu den vorhandenen sechs paar Salatbestecken die angehende Hausfrau mit einem siebenten zu beglücken, will man durch die Wahl des Geschenkes Geschmack und Verständniß documentiren und dabei doch über selbstgezogene Grenzen nicht hinausgehen, so complicirt sich die Sache noch mehr.

Eines kommt gegenwärtig dem Geber zu Hilfe: die moderne Reinigung, die Wohnung mit Kunstobjecten, oder mindestens mit allerlei Bibelots zu füllen welchen die jeweilige Tagesmode ihren ephemeren Werth verleiht. — Vor wenigen Jahren noch war man bei der Wahl der Geschenke nahezu allein auf den Silberarbeiter angewiesen; Porzellan und Glas wurden als Nutzgegenstände nicht gerne dargebracht; dagegen beglückte man das junge Paar, das vielleicht einer recht bescheidenen socialen Stellung entgegenging, mit Backerschalen und Fruchtansätzen, als wäre es seine Lebensaufgabe, Dinners und Empfänge zu veranstalten. Wo nur kleinere Beträge aufgewendet wurden, begnügte man sich mit Salzfüßern, mit Tisch- und Torkenlöffeln, Zuckerzangen, Dessertmessern mit schlechten, dünnen Rlingen und gepressten Heften, und brachte es so glücklich zuwege, Geschenke aus dem Edelmetalle des Silbers zu geben, die dennoch ohne Werth und, weil meist in einer großen Anzahl gleicher Exemplare vorhanden, auch für die Empfänger von sehr fraglichem Nutzen und gewiß keine Freude waren. — Der Zweck des Hochzeitsgeschenkes war mithin nach jeder Richtung hin verfehlt.

Eine heilsame Diversion für die Manie der Vorlegelöffel und Tranchirbestecke bildete die Werthschätzung, welche Porzellan und Glas in neuerer Zeit wieder erlangten. Seitdem die zierlichen Eßres-Figürchen der Rococozeit wieder einen immensen Werth repräsentiren, die letzten

Ueberbleibsel der k. k. Porzellanfabrik zu Wien, mit neuen kunstvollen Malereien geschmückt, in den Handel gebracht werden und als „echtes Alt-Wien“ so hoch im Ansehen stehen, ist auch der Glaszschrank der Großmutter mit seinen Porzellanfächelchen auf's Neue zu Ehren gekommen und man scheut sich keineswegs, Figürchen, namentlich in Elfenbein-Porzellan, den Hochzeitsgeschenken anzureihen. Dazu kommen die so sehr beliebten Decorationsteller und Krüge, die als Schankstücke im Speisezimmer prangen.

Unsere vorge-schrittene Glas-Industrie stellt sich dem Porzellan würdig zur Seite und die venetianischen Melche, die Krüge in Gestalt griechischer Amphoren, die Pocale in maurischem und arabischem Geschmacke gereichen dem massiven Buffet auch des reichst ausgestatteten Speisesaales zur Zierde. Aber nicht nur der letztere bietet Raum zur Prachtentfaltung; es gibt Statuetten und Reliefs für die Wände des Wohnzimmers, dreitheilige Spiegel für das Schlafzimmer, solche im reichen Rococorahmen für den Salon, unzählige Säckelchen für den Schreibtisch, die unerläßliche Garnitur nicht zu vergessen, moderne dünnstielige Gueridon-Lampen, von der Nachtlampe an bis zur übermanneshohen Leuchte mit dem viereckigen breiten Schuttdache in Spitzen und Bändern und was dergleichen Dinge mehr sind. Die näheren Verwandten des jungen Paares wählen, der Richtung der Zeit nach, praktisch und erkundigen sich vorher um die etwaigen Wünsche desselben. Oder sie halten Familienrath, in welchem die Rollen vertheilt, d. h. die wünschenswerthen Geschenke festgestellt und von den Einzelnen übernommen werden. Da bringt der Eine dann den persischen Teppich, den sich die Neuvermählten lange nicht so groß und kostbar angeschafft hätten, der Andere die Hängelampe, der Dritte den Theetisch dar; da finden sich Speise-, Thee-, Kaffee- und Mokka-Service in für den jungen Haushalt sehr angenehmer Uebereinstimmung zusammen, da kommt ein eleganter Arbeitsständer für die Fenstermische, der Blumentisch für den Erker, die Ampel für das Schlafzimmer, der Rauchtisch für die kleine Ecke, welche der Herr des Hauses sich vorbehält, u. s. w.

So trägt denn Alles dazu bei, die Heimstätte, die hier neugegründet wird, mit Schmuck und Zier zu versehen, und das ist gewiß dankenswerther für die Neuvermählten, als wenn ihnen zu dem Eis, das keineswegs täglich auf ihrem Menu erscheint, die so beliebten sechs vergoldeten Eislöffelchen, weich in rosenfarbener Seide gebettet, in zehnfacher Variante geboten würden.

Allerdings ist in gutsituirten Familien, die auch Gäste bei sich zu sehen in der Lage sind, Silbergeräth beinahe eine Nothwendigkeit und in solchen wird man denn auch bei den Hochzeitsgeschenken desselben nicht vergessen; aber man zieht den Kreis doch etwas weiter, nimmt etwa eine silberne Toilettengarnitur, ein Reisedecessaire mit Silberstöpfeln und Bürstchen dazu, reist seltene Prunkstücke in Porzellan und Glas an oder greift nach einem Kunstgegenstande, eine Specie, welche in den Hochzeitsgeschenken früherer Zeiten völlig mangelte. Und doch ist beispielsweise ein schöner Kupferstich in passend geschmücktem Rahmen selbst für das vornehme Haus noch eine angenehme Bereicherung und eine bleibende Erinnerung an den Geber. Für den Fernerziehenden bietet sich als Ersatz für den kostspieligen Kupferstich das Buch, das nun schon seit mehreren Jahren seinen Platz unter den Festgaben beansprucht.

Die Geschenkliteratur bildet eine reiche Auswahl dar; daneben hat sich auch die Photographie das Bürgerrecht auf dem Salontische errungen, und so finden sich denn unter den Hochzeitsgeschenken nicht nur prächtige Albums, in neuerer Zeit meist in Folioformat, zum Glücke jedoch nicht mehr mit der einst nahezu unvermeidlichen Spielmusik, sondern auch gute Abbildungen der Meisterwerke berühmter Galerien. Der scheidenden Braut sind Ansichten der Vaterstadt und ihrer



Nr. 3. Kurze Pelertine mit Stiderei-Entredeur.
Nr. 4. Langer Pelertinentragen aus schwarzem Tuch.



Nr. 2. Schlafrock aus gestreiftem Zephyr.



Nr. 5 und 6. Promenade-Guße.



Nr. 7. Toilette aus schottischem Wollstoff mit Befas aus maurischen Spitzen. (Getragen von der f. u. l. Hofschauspielerin Fräulein Babette Meinhold in Wilhelm Meyer's Schauspiel „Kriemhilde“, 2. Act.)

nung der Chronik, die, von befreundeter Hand auf den Festtisch gelegt, ein werthvolles Geschenk repräsentirt. — Minder kostbar, aber immer gerne gesehen sind schön gebundene Wirtschaftsbücher, und ein Einschreibebuch in Maroquin zur Aufnahme selbstprobirter (vielleicht auch selbsterfundener?) bewährter Kochrecepte, nach Art der Adressbücher, fein säubertlich in Rubriken für Suppen, Zwischenpeisen, Fleisch- und Mehlspeisen u. s. w. eingetheilt, wird immer ein Ehrenplätzchen auf dem Schreibtische der Hausfrau finden.

In neuester Zeit liebt man es, Blumen als Angebinde zu bringen und man kann in unserem Klima in strenger Jahreszeit ein hübsches Bündchen in den anmuthigen und geschmackvoll zum Strauße gebundenen oder in Körbchen geordneten Kinder Floras investieren. So poetisch der Blumengruß am Geburts- oder an einem Gedenktage ist, am Hochzeitmorgen will er uns nicht gefallen. Das Sinnbild der Feier, die Myrthenkrone, befestigen nicht mehr wie in alten Tagen die Genossinnen im Haar der Braut, sie wird, den jeweiligen Anforderungen der Mode entsprechend, gewählt und von geschickter, fachkundiger Hand angebracht. Den Strauß aber nimmt die Braut von dem zukünftigen Gatten entgegen, und ihm allein sollte auch das Vorrecht bleiben, ihr an diesem bedeutungsschweren Tage Blumen überreichen zu dürfen. Im Uebrigen sind diese in ihrer raschen Vergänglichkeit wenig geeignet zu Geschenken, die eine bleibende Erinnerung an den Spender oder von Nutzen für den Empfänger sein sollen, und wirklich passend erscheinen uns nur Palmen und Blattpflanzen, welche eine dauernde Zierde des Wohnraumes bilden. Blumen jedoch dürften nur im Geleite kostbarer Vasen, schöner und auch anderweitig verwendbarer Körbe auftreten. Man muß nur einmal gesehen haben, wie wenige Tage nach dem Feste all' der herrliche Blumenflor achtlos beiseite geschoben wird, welch ein trauriges Bild er in seinem Verblühen bietet, um wenigstens bei Hochzeiten nicht noch daran zu erinnern, wie vergänglich der Erde Güter sind.

Von ihren Gefährtinnen pflegt die Braut mit Handarbeiten bedacht zu werden, und da diese gegenwärtig auch Mal- und Negarbeiten umfassen — beide Arten lassen sich für die Decoration des Speisezimmers bestens verwerthen — so ist die Auswahl praktischer und hübscher Gegenstände eine so große, daß wir nicht mehr auf Tischdecken und Sophatissen allein verweisen sind. Meist wendet sich die Aufmerksamkeit der Freundinnen der gestickten Frühstückswäsche zu; sie helfen so den beliebten Jour mit obligater „Zause“ vorbereiten, aber auch an Schutzdecken, oft in schönem punto tagliato, kleinen Teppichen, Wandtaschen, Nähkörben u. s. w. ist nie Mangel. Seltener findet sich der kostbare und mühevoll hergestellte Wandbehang ein; die bereits erwähnten modernen Lampenschirme, die Nachahmungen orientalischer Stickerien, die man zum Schutze der Polstermöbel so gerne verwendet, bieten ein ergiebiges Feld zur Bethätigung gewandten Fleißes und freundschaftlicher Gesinnung.

Auch im Vereine mit Blumen tritt die Handarbeit jetzt gerne auf und sie repräsentirt hier das Dauernde im Wechsel. Sehr beliebt ist das gestickte Kissen, auf dem ein Kranz ruht, die selbstgemalte Vase mit schönem Blumenstrauß, die Blattpflanze in eigenhändig verziertem Kübel, das Blumentischchen mit Mal- oder Sprifarbeit, u. s. w. In neuerer Zeit reißt sich auch das Bouquet an, dessen Hälter in Handarbeit hergestellt, und mithin eigentlich die Hauptsache an dem Geschenke ist.

Steht die Spenderin dem Brautpaare so nahe, um ihr Geschenk zur Umhüllung des Hochzeitsstraußes bestimmen zu dürfen, so wird sie dem Ganzen den Charakter des bräutlichen Weiß wahren. Die flatternden Bänder tragen dann in goldgestickten Buchstaben das Datum des Hochzeitstages, für die Braut hoffentlich der Beginn einer langen Reihe von glücklichen Tagen.

Umgebung ein liebes Angebinde, dem jungen Ehepaare wird ein Freund gerne in gleicher Weise gemeinsame Reiseerinnerungen oder Reminiscenzen an die goldne Jugendzeit wachrufen, da Beide flotte Brüder Studios gewesen. Aber nicht nur der jetzt so geschätzte Bücherfisch, auch der Bücherschrank der Neuvermählten kann in die Combination mit einbezogen werden; meist erfreut man die junge Frau durch ihre Lieblingschriftsteller. Gehört der Gatte dem Stande der Gelehrten an, so wird man mit einem seltenen wissenschaftlichen Werke keinen Fehlgriß thun; einer jungen Häuslichkeit in bescheidenen Verhältnissen ist ein Brockhaus oder Meyer, vielleicht auf schönem Alt-Eichen Bücherbrette, eine große illustrierte Kunstgeschichte ein lieber Besitz.

Ebenso wie die Verwandten und näheren Freunde für das Buffet, den Silberschrank in Gemeinschaft sorgen, könnte wohl auch ein Uebereinkommen zur Gründung einer Hausbibliothek getroffen werden. Man kann einem jungen Paare kaum ein angenehmeres und bedeutungsvolleres Geschenk machen, als mit einem kleinen Bücherhabe, welcher der jungen Frau über manche Stunde des Alleinseins hinweghilft, die rechte Geltung aber erst im traulichen Zusammensein der langen Winterabende findet und dem Geber stets ein freundliches Gebenken wahr. Da zudem in deutschen Ländern der Bücherkauf nicht zu den täglichen und unabwieslichen Lebenserfordernissen zählt, ein wohlgefüllter Bücherschrank daher — wenn er nicht die fachwissenschaftliche Privat-Bibliothek eines Gelehrten darstellt — nur in gebildeten Familien, die sich behaglichen Wohlstandes erfreuen, anzutreffen ist, so sorgt eine Bücherpende mithin auch für die würdige Repräsentation des Hauses, welcher doch zumeist all' die kostbaren Geschenke zu dienen bestimmt sind. Ein Buch kann uns aber ein lieber und werther Freund sein, auch wenn es kein unsterbliches Meisterwerk enthält, ja, wenn sein Inhalt von unserer eigenen Hand stammt, und Bücher, welche dem letzteren Zwecke Raum lassen, sind eine passende Gabe an dem Feste, das einen wichtigen Abschnitt in zweier Menschen Leben und die Gründung eines neuen Hauses bedeutet. Dahin gehört z. B. eine Chronik, in welche der Hausvater oder die Hausmutter alle wichtigen Familienereignisse, alle das Haus betreffenden Vorkommnisse, gewissenhaft einträgt. Eine solche „Haus- und Familiendchronik“ kann oft zu einem Stück



Nr. 8. Empirekleid mit schottischer Sammtstoffe. (Verwendbarer Schnitt zur Futteraille: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)



Nr. 9. Runder Hut aus Phantastestroh.

Thierwelt zu entlehnen — vorläufig begnügt man sich mit den Repräsentanten der zahllosen Geschlechter, denen wahrscheinlich Gruppen aus dem Löwen-, Wolfs- oder Hyänen-Familienleben folgen dürften. — Der Fuchs ist bereits dazu aussersehen worden, unsere, für Jagd-Einladungen bestimmten Briefpapiere zu schmücken; ein »Fox Hunting« sich nennendes Papier zeigt komische Szenen aus der Fuchsjagd, bei welcher Schlaumeier Keinecke die drolligsten Situationen zuertheilt sind. Andere für Jagdzwecke bestimmte Papiere zeigen in der rechten unteren Ecke das Bildniß des heiligen knieenden Hubertus, der in Anbetung des Hirschen versunken ist. Der Hirsch mit dem Strahlenkreuz befindet sich oben links. Die gleichen Embleme liebt man für Jagd-Menuskarten zu verwenden.

Sehr beliebt und elegant ist noch immer das weiße Papier mit den rechts unten dargestellten Kupferstichen, welche kleine Szenen aus der Rococozeit darstellen: promenirende Damen, lustwandelnde Paare im Watteau-Anzug, Gartenscenerien, Spiele zc. — Ganz neu sind etwa 7 cm im Quadrate messende, mit ganz kleinen Biquetten, wie Kranentäferchen, kleine Spinnen, Schwalben zc., versehene Briefpapiere, die zu Einladungen zum *six o'clock tea* oder zu *Jour-Abjagen* verwendet werden; etwas größere, gleichfalls für kurze Mittheilungen bestimmte Papiere haben farbig schillernde, naturalistisch dargestellte Rosenkäfer, Spagensfamilien, mit Handarbeiten beschäftigte putzige Käzchen mit Brillen, Gigerlkater mit Vornnetten zc.; der komische Genre im Papiere gibt geistreichen Leuten Gelegenheit, die oft schwierige Form der Mittheilung leichter zu finden. — Mehr denn je werden *Cartes de correspondance* verbraucht; die neueste Variation derselben sind die dreitheiligen, zartfarbigen, mit Perlschnitt versehenen Karten, deren Couverts nicht eckig, sondern abgerundet sind; eine neue Art des Schnittes, der allerdings nur als Ausputz des ganzen Cartons wirkt, besteht darin, daß die nebeneinandergeschichteten Kärtchen am Schnitttrande farbige gepresste Bouquets haben. Was die Form der modernen Papiere betrifft, so ist diese lang und schmal, nimmt aber oft auch riesige Dimensionen an, was mit Rücksicht auf die Steilschrift geschehen ist. Die Placirung der ganz kleinen, 1 cm großen Monogramme erfolgt beim Papier in schiefer Richtung links oben, beim Couvert rechts, beliebter jedoch sind einzelne Buchstaben, von denen der erstere in Gold, der zweite farbig aufgedruckt ist. Der Adel liebt es, zu den Buchstaben und den darüber befindlichen Kronen seine eigenen Farben, also die des Wappens, zu verwenden. Sonst sind die farbigen Monogramme außer Mode; sie werden nur in Gold, Silber, Mabafter oder in farbigen Bronzen aufgedruckt. Extravagant sind mit weißen Monogrammen oder mit sehr großen, weißen Margueriten versehene, ziegelrothe Briefpapiere, auf welchen mit weißer Tinte geschrieben wird. — Menuskarten sind im Rococo-Stil gehalten, haben die Größe der Briefpapiere und Gold- oder Silberschnitt; die neuesten Tischkarten sind 9 cm lang, 2 $\frac{3}{4}$ cm breit, haben Goldschnitt und abgerundete Ecken; die elegantesten sind ganz glatt weiß.

Papiermoden.

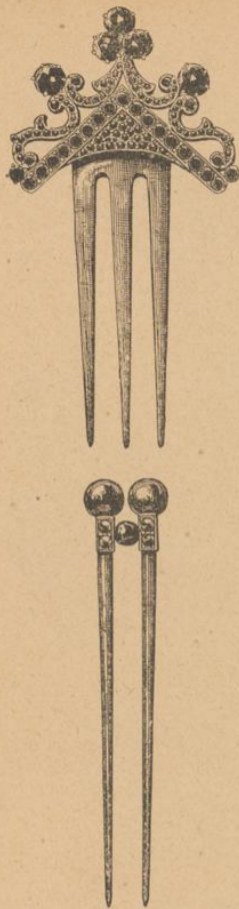
Wie alle Gebrauchsartikel, die im Luxus einer Steigerung fähig sind, unterliegen auch das Briefpapier und alle mit ihm verwandten Papiergattungen der Mode, die sich eben Alles unterthan zu machen versteht. Will Jemand Anspruch auf Chic, auf *savoir-vivre* erheben, so muß er in Allem mit der Mode gehen, also auch in der Art und Weise seiner schriftlichen Mittheilungen sich ihren jeweiligen Gesetzen unterwerfen. Es ist nicht zu leugnen, daß Form und Aussehen eines Briefes viel dazu beitragen, seinen Eindruck zu erhöhen oder abzuschwächen, ja, daß oft äußerste Vorsicht angewendet werden muß, um den Tact, der bei schriftlichen Aeußerungen mehr als überall seinen Tribut verlangt, nicht zu verlegen. Es kann z. B. als große Tactlosigkeit angesehen werden, wenn ein Brief ernsteren Inhaltes auf einem mit komischen Biquetten versehenen Papiere geschrieben wird, wenn man einem jungen Mädchen Briefpapier zum Geschenke macht, dessen Embleme ihrem Zartgefühl widersprechen, oder wenn ein junger Mann zu einer gleichgiltigen Mittheilung einer Dame gegenüber rosa Papier verwendet; dessen sollen und dürfen sich nur Mädchen untereinander bedienen. Ueberhaupt ist nur diesen der Gebrauch von zartfarbigem Papier gestattet, von welchen es die reizendsten Variationen gibt. Sehr schön z. B. ist ein Papier mit rechts in der Ecke befindlichen Blüthenzweigen, die in der Farbe des Papiers, doch um einige Nuancen dunkler gehalten sind. Zartgetöntes lila Papier hat Fliederdolden, weißes ist mit Maiglöckchen, blaues mit Glockenblumen oder Bergfahnenmüchlein, rosafarbiges mit Heckenrosen oder Apfelblüthenzweigen geschmückt. Anderes Papier — die farbigen sind meistens in gewöhnlichem Octavformat gehalten — hat die rechte Ecke des oberen Blattes nach den Contouren eines sich dafelbst befindlichen Bouquets oder Blüthenzweiges ausgeschnitten, so daß eine dem unteren Blatte aufgemalte oder aufgedruckte Landschaft, Häuschen, Baumgruppen, die auf- und niedergehende Sonne zc. darstellend, sichtbar wird.

Für gewöhnlichen Gebrauch ist das blendend weiße Papier wieder zu Ehren gekommen, man ist des Ivory-Paper satt und bedient sich meist der direct aus Amerika importirten stoffähnlichen Papiere, die entweder glatt oder mit gepresstem Blumendessin versehen, stets aber blendend weiß sind und unter den Namen »Opera Linen«, »Victoria Standard« und »Japanese Bond« im Handel zu finden sind. Sie tragen den Charakter des japanischen Papiers, sind ziemlich stark und haben fast ausnahmslos Octavformat. »American Repp« betitelt sich ein Papier, das weissem, dünnschürfligen Piqué täuschend ähnlich sieht, rauhe japanische Briefpapiere nennen sich »Whip-Cord«; »Lady Box« ist ein ausschließlich für die Sommerjason bestimmtes Papier, mit rechts unten in der Ecke befindlichen Lawn-tennis-Gruppen, kleinen Käzchen, Hunden zc. Es ist heuer überhaupt beliebt, die Embleme für Briefpapiere der



Nr. 10. Volsankleid aus gemustertem Konfard. (Verwendbarer Schnitt zum Taillensutter: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbog. zu Heft 15; zur Noagrandform: Vegr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbog. zu Heft 9.)

Der Crinolinenrock.



Nr. 11 und 12. Haarnadeln mit Granaten.

Mit Ausnahme der Confectionäre, die in dem letzten gründlichen Umschwung der Mode ihren Vortheil erblickten, kämpft Jedermann gegen die neueste, allerdings schlechte Laune unserer tyrannischen Gebieterin an, obwohl diese Bestrebungen, wie die Erfahrung schon oft gelehrt hat, sich wahrscheinlich auch diesmal als erfolglos erweisen werden. Wir wollen nachstehend unseren Leserinnen ein Bild des unter den Kleibern zu tragenden Modes geben, der dazu berufen zu sein scheint, das Urbild der Zukunftscrinoline zu sein und der zu jeder modernen weit geschuittenen Robe sich als unumgänglich nothwendig erweist. Allerdings ist dieser Moderock noch kein solches Ungethüm, wie man es sich unter dem Namen Crinoline gewöhnlich vorstellt, er schlägt auch gar nicht in die Art der verschiedenen, bereits dagewesenen Crinolinen- oder Reifröcke ein, sondern ist eine Ausgeburt der Modephantasie von 1893. Allerdings will damit nicht gesagt sein, daß man es unversucht lassen wird, seine Dimensionen zu vergrößern. Wir brauchen uns nur das Entwicklungsstadium der Aermel nach alten Modeblättern feststellen und wir werden zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie sich seit ungefähr 15 Jahren stetig erweitert haben, so daß die allerneuesten Aermel bereits übermäßige, häßliche Weite erreicht haben. Heute sogar mit einem regelrechten Reifengestell und allerhand Einlagen aus steifen Stoffen versehen werden, um recht breit abstehen zu können. Verfolgen wir einmal die Entwicklung des uns drohenden Modegespenstes, welches in Brüssel seine Entdeckerin gefunden hat. Denn nicht, wie irrthümlich angenommen wird, ist die Marquise Pompadour die Erste gewesen, die einen Reifrock getragen. Eine in der Hauptstadt Belgiens in den Anfangsjahren des 18. Jahrhunderts wohnhaft gewesene Modedame hat in einer tollen Laune den ersten Impuls zur Crinoline gegeben, indem sie ihre Toiletten hoch aufbauschen ließ. Natürlich ist ihre Idee nachgeahmt worden und wanderte dann nach England, um von dort erst nach der Hauptstadt Frankreichs zu gelangen. Die Crinoline — das Wort stammt vom französischen Worte „crin“ (Roßhaar) — war zuerst ein Gestell aus Eisen- und Drahtstäben, und mußte, wenn sie Anspruch auf Eleganz erheben wollte, im Durchschnitte 4 1/2 Ellen messen, konnte aber, wenn die Dame sich setzte, mittelst einer vorborgenen Schnur zur einer Weite von 2 Ellen zusammengeschoben werden. Ihre zweite Variation war ein Reifrock, der an den Hüften, oft ringsum, mit Wälsten gepolstert war; dann kamen die Bienenkörben ähnlichen Crinolinen, die aus Fischbein und spanischem Rohr hergestellt wurden. Um das Jahr 1780 nähte man nur mehr Stahlreifen in die Falten der Roben und verschmähete die Crinoline selbst ganz. Eine geraume Zeit verschwanden dann die weiten Formen, um durch Kaiserin Eugenie in den Fünfziger-Jahren ihre Auferstehung zu feiern und eine ziemlich lange Zeit wieder zu dominieren. Jedermann wird in seinem Album noch Familienporträts aus den vergangenen Jahrzehnten aufweisen können oder die wirklich scheußlichen Formen der damaligen Kleidung im Gedächtnisse haben. Der Reifrock 1893 nun ist keine Copie der angeführten Crinolinen; er ist sozusagen im Stadium des Wickelkindes. Vorne ist er ganz glatt und ohne daselbst glodenförmig aufzufallen, an den Hüften fest anliegend; nur rückwärts verbreitert er sich derart, daß die untere Peripherie des wie aus einem ungeheuren Stoffrade geschnittenen und faltig wie ein halbgelochener Regenschirm anfliegenden Crinolinen-Tupons 7 1/2 m mißt. Die hierzu verwendeten Stoffe sind 1. und bestens: stark appretirter Chiffon, der am meisten verarbeitet wird, weil er sich gut stärken läßt; 2. Schnürmousseline, der bei den französischen Confectionären Anklang findet und 3. Roßhaarkoff, der aber wegen seines Gewichtes und seiner Sprödigkeit am wenigsten empfohlen werden kann. Die aus Chiffon gefertigten Crinolinenröcke haben innen einen 25 cm hohen Besatz aus Domestique, welcher wie eine Herrenhemdbrust gestärkt wird und am besten seinen Zweck erfüllt, er macht nämlich das Einziehen von Stahlreifen in den Kleidrand überflüssig. Die nicht aus Chiffon gefertigten Röcke, die also nicht gestieft werden können, haben innen durch Stoffschlupfen geleitete Reifen, die ihnen die Glockenform geben. Einige große Ateliers in unserer Stadt gesellen den Roben mit Stahlstäben ausgestattete Crinolinen-Unterröcke aus dem Stoffe



Nr. 14. Ganzkleid im Empiregenre mit Sammtstoffe. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.)

Der Toilette — einer der Wiener Confectionäre geht in seiner Verehrung der Crinolinenmode so weit, daß er jede andere Bestellung verweigert — Roben mit eigenen Röcken werden in seinem Atelier absolut nicht mehr gearbeitet. R. F.

Neue Aufputzborden.

Als Modbesatz neuester Art kommen ombrierte Passementerieborden in Anwendung, die fest gearbeitet und in verschiedenen Breiten gewebt sind. Sie durchlaufen alle Schattirungen einer Farbe, so daß ein Rand der Borde z. B. crème, der andere dunkelbraun ist. Die Borden haben enganeinanderliegende Knötchenreihen und schmale, ineinandergreifende Ringe darstellende Borduren. Die Borden sind sehr elastisch, es muß daher beim Annähen derselben vorsichtig zu Werke gegangen werden. Besonders schön wirken die Borden in tiefster Schattirung, die sich bis beinahe in Weiß abtönt.



Nr. 13. Tafelserie aus weißem Porzellan im Rococo-Stil. (Eigenthum Sr. I. u. L. Hoheit des Erzherzogs Carl Ludwig.)

Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.



Nr. 15. Kopfmäse aus Spitzen und Band.

Abbildung Nr. 5 und 6. Promenadeschuhe. (Matthias Stark, Wien, I., Plantengasse 4.) Nr. 5. Halbschuh aus schwarzem Lackleder mit eingesehtem, gelben Ledertheil, der zum Schnüren eingerichtet ist. — Nr. 6. Halbschuh aus Naturleder mit zu schnürenden Theilen, die sich über den als Zunge hoch hinaufreichenden Vordertheil legen.

Abbildung Nr. 7. Toilette aus schottischem Wollstoff mit Besatz aus maurischen Spitzen. (2. Acte des Wilhelm Meier'schen Schauspiels „Kriemhilde“.) Die Blousentaille der Toilette hat anpassende Futtertheile und nahtlosen, nur an den Seitennähten mitgeschlagenen, schrägschadigen Oberstoff, der an seinen Vorder- und Rückentheilen im Taillenschlusse in einige Strahlenfältchen zusammengezogen wird. Die Futtertheile und die Vordertheile verbinden sich vorne in der Mitte, die Pässe schließen sich seitwärts mit Haken an, so daß der Verschluß der Taille vollständig unkenntlich ist. Den Oberstoff bringt man noch erfolgter genauer Probe an die Futtertheile an und zwar hat dies auf einer Büste zu geschehen. In der auf der Abbildung ersichtlichen Weise sind die Spitzen an die Taille angebracht; sie formen beim Halsrande eine Pässe, legen sich als Riass und hängender Ansatz über die Vordertheile, um an den Rückentheilen, hinaufreichend, ein sich mit der Pässe vereinigendes Fältchen zu formen. Der Stehtragen ist mit Spitzen bedekt; die Ballonärmel haben hohe Spitzestulpen. Dem in Keilform geschnittenen Rocke sind am oberen Rande drei je $1\frac{1}{2}$ cm breite Stoffschlupfen angenäht, durch welche der mit einer Schnalle schließende Lederbügel gezogen wird.

Abbildung Nr. 8. Empirekleid mit schottischer Sammtpasse. Das aus schwarzem Rips hergestellte Kleid hat eine anpassende Futtertheile als Grundlage. Der Rocktheil ist bis zu seinem Ansätze an die Pässe mit Seidenstoff oder Satin gefüttert und wird nur seitwärts nach Erforderniß geschrägt, welche Abschrägung ihn aber keineswegs anpassend gestaltet. Es ist praktisch, die Vordertheile des Rockes breit zu schneiden, so daß seine Verbindungsnahte auf die Stellen treffen, wo die Schweißungsnahte angebracht werden müssen, damit sich nicht schmale Zwickel ergeben. Die Rückenbahnen können in der Mitte entweder eine schräge Naht aufweisen oder sie sind vollständig gerade abig zu lassen und in zwei breite Hohlfalten zu ordnen, während sie im ersteren Falle in gegenständige Falten zu legen oder einzureihen sind. Der Rand des Rockes, welcher letzterer auch etwa 30 cm hohe Mouffeline-Einlage aufweisen kann, ist mit einem Sammtbais oder Sammtband besetzt, das nur am oberen Rande befestigt wird. Die Futtertheile kann mit oder ohne Fätschlein hergestellt werden und schließt rückwärts mit Haken; an den Längenseiten der Rückentheile, die umgebogen und fätschleinbreit niedergesteppt werden, wird jedenfalls je ein Stab angebracht. Die Pässe aus blau-grün schottischem, gleichsam von schwarzen Sammtbändchen durchzogenen Sammt ist vorne und rückwärts glatt und schließt mit einer Perlenfranse ab, die dreieckige Backen aus fester Perlenpassanterie aufweist. Der Stehtragen und die mit den Ärmeln zugleich in die Nähte genommenen Epauletten sind ebenfalls aus Sammt; zu den letzteren wird derselbe doppelt genommen. Ein schwarzes Sammtband hält den Rocktheil, wie ersichtlich, faltig nieder und zieht sich bogenförmig bis zur rückwärtigen Mitte, wo es oberhalb der Franse zu einer Masche mit langen Enden geknüpft wird. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile, sind mit Sammtleisten besetzt und mit weiten, verfürzt aufgesetzten Schoppen ausgestattet. Material: $5\frac{1}{2}$ bis 6 m Rips, $1\frac{1}{2}$ bis 2 m Sammt.

Abbildung Nr. 9. Runder Hut aus Phantasieflech. (Anna Fehner, Wien, VIII., Josefstädterstraße 52.) Das Hütchen ist aus weiß und grün geflochtenen Strohborde hergestellt, die übereinander liegen. Unter der ersten am Rande befindet sich eine ein wenig vorkiehende Spitze, unter der zweiten ein Rouleau aus grünem Sammtband. Vorne erscheint ein Geflecht aus grünem Brocatband, Spitzen und Strohborde angebracht, das mit einer Kleeblattnadel durchstochen ist.

Abbildung Nr. 10. Bolantkleid aus gemustertem Foulard. Die vier aus doppeltem Stoffe eingereichten Bolants sind an eine Rockform aus Seidenstoff gefegt, die vollkommen fußfrei geschnitten und mit Mouffeline unterlegt wird. Die Bolants sind aus gerade abigen Stoffbahnen herzustellen und müssen etwa 10 cm breit übereinanderliegen; den Rand des Grundrockes, der vom untersten Bolant unabhängig bleibt, umgibt ein Spitzenbolant oder eine aus dem Stoffe des Grundrockes hergestellte schmale, an beiden Rändern ausgefaltete Ruche. Der obere Rockrand wird vorerst eingezogen und zur entsprechenden Breite reguliert, worauf man den obersten Bolant anbringt, damit sich bei diesem nicht zu viele Falten ergeben. Der Schliß liegt rückwärts in der Mitte unter den Falten; will man in den Bolant keinen Schliß anbringen, so muß dieser an seinem rückwärtigen Theile mit einem zusammenschiebbaren Bandzuge ausgestattet sein. Man macht dazu den oberen Rand nett, besetzt ihn mit einem an beiden Rändern und in der Mitte durchzusteppenden, etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 cm breiten Streifen und näht in diesen Streifen, ohne den Bolant dabei mitzufassen, in die obere Hälfte rechts, in die untere links ein Knopfloch, durch welches das an der entgegengesetzten Seite anzunähende Band geleitet wird. Die Taille schließt, über den Rock tretend, vorne in der Mitte und seitwärts mit Haken. Damit der Rock, besonders am rückwärtigen Theile, nicht hervorragen könne, sind an die Taille lange (Ordens-) Haken anzubringen, welche sich in die an den entsprechenden Stellen am Rocke befindlichen Schlingen fügen. Die Taille hat anpassende Futtertheile und darüber

Abbildung Nr. 1. Kleid mit Spitzentragen für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Das Kleidchen ist prinzeßförmig geschnitten und hat weite Vordertheile, die mit der Seidenschärpe, zu welcher eine Stoffbreite verwendet wird, faltig niedergehalten werden. Sein Verschluß geschieht rückwärts mit Knöpfen; der Spitzentragen ist deshalb an einer Seite angenäht, an der anderen wird er von der rückwärtigen Mitte aus mit kleinen Fältchen so befestigt, daß es den Anschein hat, als schließe das Kleidchen seitwärts. Er wird mit Satin gefüttert und kann aus hellfarbigem Boile oder Cröpe hergestellt werden. Die Ärmel haben anpassende Grundform und aufgesetzte Schoppen.

Abbildung Nr. 2. Schlafrock aus gestreiftem Zephir. Der Schlafrock besteht aus Rücken- und Vordertheilen; die letzteren legen sich breit übereinander und schließen sich in der Mitte mit einigen Knöpfen einer unterlegten Leiste an. Den seitlichen Verschluß vermittelt ein einziger, beim Abflusse des Reversstragens sitzender Knopf. Die Revers sind aus den Vordertheilen selbst umgeschlagen und mit glattem Woll- oder Seidenstoff besetzt. Die Rückentheile sind in der Mitte stark geschweift und am Rocktheile so abgeschragt, daß der Schlafrock die Keilform erhält. Am Rocktheile können wegen möglicher unzureichender Stoffbreite Zwickel angelegt werden. Das Plastron ist an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft und hat einen ebenfalls seitwärts schließenden Stehtragen. Der rechte Vordertheil wird durch Heben drapirt; die Falten hält eine mit Pompons abschließende Schur nieder. Die Ärmel haben umgelegte Stulpen und anpassende Futtertheile aus Batist.

Abbildung Nr. 3 und 4. Promenade-Umhüllen. (Ch. Fuchs, vormalig F. Gaugusch, Wien, I., Bauernmarkt 14.) — Nr. 3 ist ein kurzer, aus drei Theilen bestehender Kragen; die beiden Tuchvolants fügen sich einem runden Tuchfalten an, der oberste Kragen aus schwarzem Moiré-Antique ist aus geschweiften Theilen zusammengesetzt, so daß er die an der Abbildung ersichtlichen Falten werfen kann. Er ist am Rande mit einem schmalen Tüllvolant besetzt; dieser zeigt Besatz aus schmalen Moiréband. Die beiden unteren Kragentheile haben à jour-Einsätze aus Luftstickerei. — Nr. 4 ist ein an den Achseln gezogener Cape mit einem aufgesetzten Sattel, auf welchem drei Volants angebracht sind; der mittlere davon ist aus Stoff eingereicht, die beiden anderen bilden sich aus eingezogenen Spitzen. Der eingereichten Halsbrücke schließt sich innen eine gezogene Spitze an. Die Umhülle hat changeant Croisé-Futter.

Abbildung Nr. 5 und 6. Promenadeschuhe. (Matthias Stark, Wien, I., Plantengasse 4.) Nr. 5. Halbschuh aus schwarzem Lackleder mit eingesehtem, gelben Ledertheil, der zum Schnüren eingerichtet ist. — Nr. 6. Halbschuh aus Naturleder mit zu schnürenden Theilen, die sich über den als Zunge hoch hinaufreichenden Vordertheil legen.

Abbildung Nr. 7. Toilette aus schottischem Wollstoff mit Besatz aus maurischen Spitzen. (Getragen von der f. u. l. Hofschauspielerin Fräulein Babette Reinhold im



Nr. 16. Toilette aus gemustertem Seidenstoff mit Zäckentaille.



Nr. 17. Promenadetoilette mit Rücktragen für junge Frauen. — Nr. 18. Toque aus Jaispfeifen mit Spitzenknetterling. — Nr. 19. Promenadelleid mit getheilter Säumchenpasse für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15.) — Nr. 20. Rundes Hütchen aus braunem Spitzenstroh.

und da mit unmerklichen Stichen befestigt, seitwärts knüpft er sich zu einer Masche, deren Enden lang herabhängen. Die Vordertheile sind der Passe vollkommen glatt angelegt; die Falten formen sich durch das den Stoff niederhaltende Band von selbst. Die Passe kann vorne und rückwärts angebracht sein, die Gazevolants jedoch reichen nur über ihren vorderen Theil; sie ist auf einer Wüste an das Futter angebracht und, wie ersichtlich, in leichte Wellenfalten arrangirt, zu welchem Zwecke der Stoff in schräger Fadenrichtung genommen wird. Das Jabot aus Gaze besteht aus zwei zusammenfallenden Theilen; die Aermel haben Ballonform und anpassende Futtertheile. Der Oberstoff wird in schräger Fadenrichtung genommen und darf nur am oberen Theile das Futter an Weite überragen. Er hat nur eine (innere) Naht und wird an seinem Ansätze an das Armloch nicht in gereichte, sondern in

gelegte Falten geordnet, um breit und nicht hoch abzustehen. Material: 6 bis 7 m Voile, 1 m Sammt.

Abbildung Nr. 15 stellt eine Kopfmassage dar, die aus terracottafarbigem Sammtband und aus schwarzen, gouffrirten Spitzen hergestellt ist. Aus letzteren ist eine Elfmassage gefestigt; die von der mittleren Sammtmasche ausgehenden Spangen werden um die Frikur gelegt, so daß die beiden kleinen Maschen nach rückwärts zu liegen kommen. Diese bequeme Kopfbedeckung ersetzt ein Hütchen und kann für den Landaufenthalt sogar von jungen Damen benutzt werden. (Bezugsquelle: Franz Wollarth, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 29.)

Abbildung Nr. 16. Toilette aus gemustertem Seidenstoff mit Jäckentaille. Der Rock besteht aus oben schmalen, sich nach unten verbreiternden Bahnen, die ihn glöckenförmig gestalten und welche in beliebiger Anzahl gewählt werden können. Durch die starke Abchrägung der einzelnen Zwickel bilden sich oben nur wenige Falten, die rückwärts einzureihen sind. Der Rock ist mit Taffet oder Serge gefüttert und kann am Rande eine etwa 40 cm hohe Mouffeline-Einlage aufweisen. Sein Schluß liegt bei einer Verbindungsnaht und schließt über einer breiten Untertrittleiste mit Sicherheitshaken. Die Jäckentaille, die sich am Schoßtheile so verbreitert, daß sie rückwärts durch starke Abchrägung der einzelnen Theile unterhalb des Schlußes in ziemlich reichen Falten aufliegt, hat doppelte Vordertheile. Die unteren aus Sammt schließen in der Mitte mit Haken und sind mit einem zweitheiligen Jabot aus Spitzen gedeckt, das an seinem oberen Theile in Stufenfalten geordnet ist und seine Enden lang herabhängen läßt. Die unteren Vordertheile reichen nur bis zum Schluß und werden unter den Rockbund geschoben, der mit einem schmalen, sich seitwärts anhaltenden Gürtel gedeckt wird. Die oberen Vordertheile haben je einen feinsten Einnäher, sind mit Seide gefüttert und mit einem verstärkt angelegten Reversstragen versehen, der an den Rückentheile entweder in der Mitte getheilt sein oder Passenform haben kann. Die Rücken- und Seitentheile des Jäckchens sind in gleicher Form mit dem Futter geschnitten; die Jäckchenvordertheile halten zwei sich an Haken füzende Sammtbandspangen nieder, die mit Maschen abschließen. Die Aermel haben anpassende Futtertheile, mit denen zugleich die Sammtkulpeln zusammengenäht werden; die verstärkt angelegten Schoppen sind aus geradefadigen Stofftheilen geschnitten und werden nur bei der Innennaht ein wenig geschweift. Stehstragen aus Seidenstoff. Material: 11—12 m Seidenstoff, 3—4 m Sammt.



Nr. 21. Kleidchen aus Cheviot mit Handschere für Mädchen von 2 bis 5 Jahren. (Siehe das Ausführungsdetail der Schere Abbildung Nr. 58 im Handarbeittheil.)

gespannten Oberstoff, der nur an den Nähten unterhalb der Ärmelbänder mitgefahrt wird. Dem rechten Vordertheile ist von der Brustnahthöhe ab ein Stoffstück (je nach der erforderlichen Schweißung) angehängt und mit dem verstärkt angelegten Luftschereitragen abgeschlossen wird. Diefem ist ein Faltenbandeau aus Gaze eingesehtet. Die Aermel haben anpassende Futtergrundform und bestehen aus übereinanderfallenden Volants.

Abbildung Nr. 11 und 12. Die mit Granaten besetzten Schildpatt-Haarnadeln sind bei F. Reimann, Wien, I., Graben, Equitable-Palais, zu beziehen.

Abbildung Nr. 13. Tafelervice. (Von der Firma Ernst Wahlfisch, Wien, I., Körnerstraße Nr. 17, ausgeführt für Sr. k. und k. Hoheit den Herrn Erzherzog Carl Ludwig.) Das Service aus feinstem, weißen Porzellan ist im Novecostil gearbeitet; es zeigt gepreßtes Muster und dünnen goldenen Linienrand. Die Wappen des Erzherzogs und seiner Gemalin, der Erzherzogin Maria Theresia, sind in Farben eingebrannt. Die Teller, Schüsseln, Moccataffen, Saucieren u., kurz, alle für flüssige Substanzen bestimmten Behälter, sind massiv gearbeitet, während die Frucht-, Eis- Desserteller und Aufsätze durchbrochenes, mit Gold kantirtes Muster aufweisen.

Abbildung Nr. 14. Hauskleid im Empiregenre mit Sammtpasse. Zur Herstellung des Kleides dient blaßblau und roth oder dunkelbraun gestreifter, leichter Wollstoff, etwa Voile, dem man Bänder und Sammt in der Farbe der dunklen Stoffstreifen und zwei übereinanderfallende Gazevolants in den Farben des Stoffes gefestigt, von denen der obere in dunklerer Nuance gewählt wird. Das Kleid hat eine anpassende Futtertaile, die in der vorderen Mitte mit Haken schließt; der Verschluss der Passe geschieht ebenfalls vorne; ebenso verbinden sich die Oberstoffvordertheile mit Haken, soweit dies zur Ermöglichung des Hineinschlüpfens nöthig ist. Am unteren Rocktheile bleiben die Vorderbahnen zusammengenäht. Die Rückentheile des Oberstoffes sind in Verbindung mit den runden Seitentheilen geschnitten und haben in der Mitte eine Naht; bei der Seitennaht werden sie, wie die Vordertheile, nach der Form der Futtertaile geschweift und am Rocktheile abgeschragt; dasselbe hat bei der Mittelnäht zu geschehen. Der Oberstoff wird bis zu seinem Ansätze an die Futtertaile mit Satin gefüttert; der Rand des Kleides ist mit Mouffeline-Einlage versehen und hat eine Fimengarnitur aus einer Ruche oder einem mit farbigen Bändchenreihen besetzten Spitzenvolant. Das Kleid hat eine Weite von 3 bis 3 1/2 m und kann, wenn die Breite des Stoffes nicht genügen sollte, an seinen einzelnen Theilen angelegte Zwickel aufweisen. Der Bundgürtel hat vorne und rückwärts schräge Richtung und wird wie



Nr. 22. Matrosenanzug mit langem Weinkleid und Mütze aus dunkelblauem Cheviot für Knaben von 8—12 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Weinkleid: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.)

Abbildung Nr. 17. Promenade-Toilette mit Rücktragen für junge Frauen. Das aus Mohrseide hergestellte Kleid hat ein Plastron aus mattgrüner Faile, das mit dünner eröme Luftschereitragen bespannt ist und von den vorne bis zum Taillenschlusse, rückwärts über denselben reichenden Fallschereitragen begrenzt erscheint. Die Taille tritt unter den Rock und

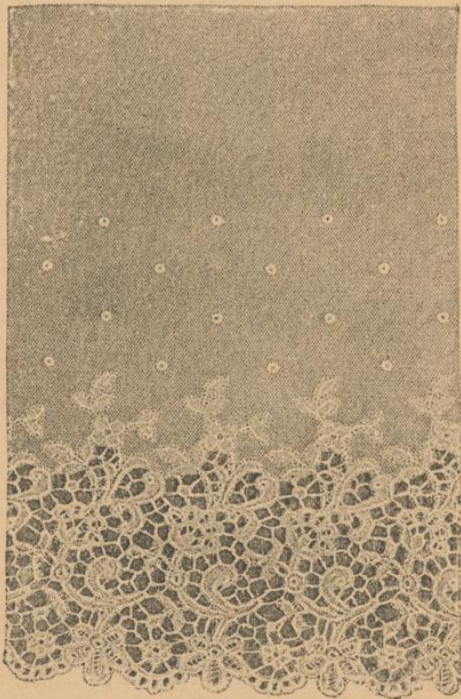


Nr. 21. Toilette mit Ueberkleid und Moiré-rod. (Rückansicht hierzu Nr. 24.)

schließt mit einem Gürtel aus grünem Sammt ab, der vorne mit einer Silberfischgrille sich verbindet. Die anpassenden Futtertheile der Taille sind mit Oberstoff so gedeckt, daß dieser nur an den Seiten- und Achselnähten mit in die Naht genommen wird; die Vordertheile der Oberstoffes haben keine Brustnähte, sondern werden unterhalb des Bretellentragens so in Fältchen zusammengefaßt, daß sie sich der Form des Futters anpassen. Das Plastron kann aufgesetzt sein oder auch nur an die Futtertheile angebracht werden; in letzterem Falle schließen sich die Oberstofftheile nach der Form des Plastrons an dieses, werden unter dasselbe geschoben und dieses wieder ist mit dem verfürzt angebrachten Krage netz gemacht. Das Plastron ist an den Vordertheilen, wie rückwärts in der Mitte nahtlos und deckt den in der Mitte der Vordertheile bewerkstelligten Hakenverschluß; es wird an der linken Seite von der Achsel an unabhängig vom Bretellentragen gelassen, um sich nach erfolgtem Taillenverschluß mit kleinen Fältchen mit demselben wieder zu vereinigen. Daß das Plastron bei der linken Achselnaht mit Fältchen sich mit dem Rückentheile verbindet, ist selbstverständlich; der Volanttragen bleibt jedoch im Ganzen. Beim Anbringen der Haken und Schlingen, die Plastron und Krage vereinigen, ist größte Vorsicht geboten, weil dieser Verschluß vollkommen unmerklich sein muß. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und am oberen Theile sehr weit gelassenen Oberstoff, der beim Ansaße an das Armloch in gelegte Fältchen geordnet wird. Der Bretellentragen wird aus doppeltem Stoffe hergestellt und beim Ansaße an das Plastron in dicke, schmale, den Stoff auspringen lassende Fältchen geordnet; er wird vom Taillenschlusse ab durch gegenseitiges Einlegen und Zusammenstiffen seiner beiden, entsprechend abgesetzten Kanten netz gemacht und bis ebendahin angenäht, um am unteren Theile frei wegzuhängen. Der Rock kann Keil- oder Glockenform haben und mit Sammtbias bis etwa zur halben Höhe, in Entfernungen von 15 cm besetzt sein.

Abbildung Nr. 18 stellt eine Toque aus Jaispizzen dar, die auf einer Draht- und Tüllform hergestellt ist. Die Zacken der Spitzen hängen über die Sturzforn und sind mit Jaisfitterfransen besetzt. Vorne in der Mitte sitzt ein Schmetterling, der aus erme Lustfickerei gebildet ist und in der Mitte mit zwei schillernden Colobris niedergehalten wird. In der Mitte ein hoher schwarzer Reiter; schwarze Sammtbindbänder. (Bezugsquelle: Ch. Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79.)

Abbildung Nr. 19. Promanadekleid mit getheilter Säumchenpasse für junge Damen. Die Passe und Ärmelvolants des aus gelbem Voile hergestellten Kleides sind aus lellgrünem oder cyclamenfarbigem eréps de Chine gebildet; erstere hat vorne und rückwärts gleiche Form, was ganz gut möglich ist, da das Kleid bei den Achsel- und Seitennähten schließt. Die anpassende Futtertaile verbindet sich vorne mit Haken und ist mit nahtlosem, nur bei den Seitennähten mitgefähten Stoff bespannt, der, wie an der Abbildung ersichtlich, vorne in Strahlenfältchen zusammengefaßt wird, die sich von selbst bilden ergeben, da der Oberstoff keine Brustnähte aufweist. Auch an den Rückentheilen erscheinen die Fältchen, die sich beim Ueberspannen des Stoffes auf einer Büste von selbst bilden und straff angespannt werden müssen. An den Stellen, wo der Oberstoffvorderteil mit Haken sich anfügt, wird das Futter mit Stoffleisten besetzt, um bei einem eventuellen Verschieben des ersteren nicht sichtbar zu werden. Die Taille schließt, unter den Rock tretend, mit einem Gürtel aus Säumchenleisten ab und hat eine vorne und rückwärts zweitheilige Passe aus geradesabigem, in breite Quersäumchen genähten Stoff, die nach vorher zu ziehenden Contourheffsäden umgebogen und mit Hohlstichen niedergehängt wird. Die Passe wird aus viereckigen Stoffstücken hergestellt und erst vor dem Annähen in erforderlicher Form zurechtgeschritten. Man plättet sie in der Luft, was auf der Rehrseite zu geschehen hat und wobei sie fest auszuspannen ist. Der übertretende Oberstoffvorderteil wird mit leichtem Seidenstoff gefüttert; die Ärmel haben am oberen Theile weit gelassenen Oberstoff und einige aus doppeltem eréps de Chine fein gossirte Volants. Der Rockrand ist mit einigen Säumchenleisten oder Volants garnirt.



Nr. 26. Cremefarbige Antique-Spize für Toiletten-Befas.

Abbildung Nr. 20. Rundes Hütchen aus braunem Spigenstroh. (Lisette Janik, Wien, I., Freisingergasse 3.) Das Hütchen hat keinen Kopftheil; sein Arrangement bilden gedrehter brauner Sammt in Farbe des Geflechtes und Margueriten, die an der Kränze angebracht sind. Rechts und links strebt je ein Büschel Butterblumen auf; die Stengel sind mit langen Spangen aus Similtseinen durchstoßen.

Abbildung Nr. 21. Kleidchen aus weißem Cheviot mit Handstickerei für Mädchen von 2 bis 5 Jahren. (Siehe Abbildung Nr. 58 im Handarbeittheil.) Das prinzeßförmig geschnittene Kleidchen schließt rückwärts mit einer untergesetzten Knopflochleiste und bleibt am unteren Rocktheile zusammengehängt. Es wird an seinen weit gelassenen Vorder- und Rückentheilen beim Halsrande eingereicht und im Taillenschlusse mit einer mit Pompons abschließenden Seidenschur zusammengehalten. Das Kleidchen ist mit Satin gefüttert und mit einer handgestickten Rockborde und einem ebensolchen Verthervolant ausgestattet, zu welchen die nähere Erläuterung im Handarbeittheile zu finden ist. Die Verthe hat gleiche Breite mit den Kleinen, aus geraden Stofftheilen herzustellenden Flügelärmelchen. Die Zeichnung für die Stickerei der Rockborde muß aufgetragen werden, bevor man den Rock zusammennäht, damit die Formen der Zeichnung durch die Naht nicht leiden, das heißt die beiden Längenseiten der Rocktheile müssen so verbunden werden, wie es die Zeichnung verlangt.

Abbildung Nr. 22. Ratrosenzug mit langem Beinkleid und Mütze aus dunkelblauen Cheviot für Knaben von 8 bis 12 Jahren. (Ignaz Wittmann, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Kärntnerstraße 23.) Das Jäckchen ist rückwärts ein wenig geschweift und besteht aus Vorder-, Seiten- und Rückentheilen; es hat eingeschnittene, mit Klappen besetzte Taschen und ist mit zweireihigem Knopfschlusse ausgestattet. Der Einsatz und der Ratrosenzug sind mit hellblauen Wördchen besetzt, desgleichen ist die aus dem Stoffe des Anzuges hergestellte, mit lang herabhängenden Bandschleifen versehene Mütze gepunkt. Unter dem Krage schlingt sich eine Seidencravate zu einem Knoten. Die Ärmel sind am unteren Rande in je vier schmale Säumchen genäht.



Nr. 24. Rückansicht zu Nr. 23.

Abbildung Nr. 23 und 24. Toilette mit Ueberkleid und Moirérod. (Mathilde Fischer, Wien, VI., Webgasse 34.) Der Rock zur Toilette ist aus schwarzem moiré antique geschnitten und besteht aus fünf Blättern, die rückwärts stark geschragt sind und die gewöhnliche Keilform bilden. Sein vorderer Theil ist in kleine Zwickelchen eingenaht, rückwärts erscheinen gegenseitig eingelegte Falten, die den in der Mitte angebrachten Schly, welcher über einer breiten Leiste mit Sicherheitshaken schließt, vollkommen decken. Den Rockrand umgibt ein schmales Randbündchen und eine innen besetzte, schwarze Stickereiablage; sein oberer Rand ist in eine ganz schmale Besatzbinde gefaßt. Das Ueberkleid aus weinrothem Nips, welches die Form einer Pattenponoise hat, wird auf anpassenden, bis einige Centimeter unterhalb des Schlusses reichenden Futtertheilen gebildet. Der Oberstoff der Ponnaise weist nur an den Seiten Nähte auf, da, wo dieser mit der Futtertaile zugleich gefaßt wird; auch in der Mitte des Rückens befindet sich eine Naht, die jedoch bis einige Centimeter unterhalb des Schlusses geschliffen wird, um den Rock heraustreten zu lassen. Die Seitennähte werden wieder am Rocktheile offen gelassen, wodurch sich die Patten formen, die mit schwarzem Seidenstoff zu staffiren sind. Wie bereits angedeutet, wird der Oberstoff der Rückentheile auf dem Futter ausgespannt, weil er bis zur Seitennaht, ohne durch Einnäher geschweift werden zu können, vollkommen glatt und faltenlos liegen muß. Der linke Futtervorderteil ist mit rothem Seidenstoff zu besetzen, der rechte mit Stoff, der vom Schlusse an allmähig sich verbreitert, um ein Plastron zu bilden. Der Verschluß des Kleides geschieht in der vorderen Mitte mittelst Haken. Die Oberstofftheile bleiben ohne Brustnähte und hängen als Patten herab; sie werden in Brustnahtöhe unter dem Krage in einige Fältchen zusammengefaßt. Der kurze Pelerinentragen aus schrägsabigem Stoffe wird verfürzt so angenäht, daß er rückwärts ein spitzes Plastron freiläßt; er legt sich an den Achselstellen in kleine Fältchen ein und ist mit einer Garnirung aus in Hohlstichen eingelegten, schwarzen Moirébändchen versehen, die den Rand umgibt. Die Schoppenärmel haben anpassendes Futter und hohe, zugleich mit diesem zusammengehängte Schulpen. Der Stehkrage überhalt sich, wie das Plastron, seitwärts.



Nr. 25. Cape aus Damentuch mit Spitzenvolants.

Abbildung Nr. 23 und 24. Toilette mit Ueberkleid und Moirérod. (Mathilde Fischer, Wien, VI., Webgasse 34.) Der Rock zur Toilette ist aus schwarzem moiré antique geschnitten und besteht aus fünf Blättern, die rückwärts stark geschragt sind und die gewöhnliche Keilform bilden. Sein vorderer Theil ist in kleine Zwickelchen eingenaht, rückwärts erscheinen gegenseitig eingelegte Falten, die den in der Mitte angebrachten Schly, welcher über einer breiten Leiste mit Sicherheitshaken schließt, vollkommen decken. Den Rockrand umgibt ein schmales Randbündchen und eine innen besetzte, schwarze Stickereiablage; sein oberer Rand ist in eine ganz schmale Besatzbinde gefaßt. Das Ueberkleid aus weinrothem Nips, welches die Form einer Pattenponoise hat, wird auf anpassenden, bis einige Centimeter unterhalb des Schlusses reichenden Futtertheilen gebildet. Der Oberstoff der Ponnaise weist nur an den Seiten Nähte auf, da, wo dieser mit der Futtertaile zugleich gefaßt wird; auch in der Mitte des Rückens befindet sich eine Naht, die jedoch bis einige Centimeter unterhalb des Schlusses geschliffen wird, um den Rock heraustreten zu lassen. Die Seitennähte werden wieder am Rocktheile offen gelassen, wodurch sich die Patten formen, die mit schwarzem Seidenstoff zu staffiren sind. Wie bereits angedeutet, wird der Oberstoff der Rückentheile auf dem Futter ausgespannt, weil er bis zur Seitennaht, ohne durch Einnäher geschweift werden zu können, vollkommen glatt und faltenlos liegen muß. Der linke Futtervorderteil ist mit rothem Seidenstoff zu besetzen, der rechte mit Stoff, der vom Schlusse an allmähig sich verbreitert, um ein Plastron zu bilden. Der Verschluß des Kleides geschieht in der vorderen Mitte mittelst Haken. Die Oberstofftheile bleiben ohne Brustnähte und hängen als Patten herab; sie werden in Brustnahtöhe unter dem Krage in einige Fältchen zusammengefaßt. Der kurze Pelerinentragen aus schrägsabigem Stoffe wird verfürzt so angenäht, daß er rückwärts ein spitzes Plastron freiläßt; er legt sich an den Achselstellen in kleine Fältchen ein und ist mit einer Garnirung aus in Hohlstichen eingelegten, schwarzen Moirébändchen versehen, die den Rand umgibt. Die Schoppenärmel haben anpassendes Futter und hohe, zugleich mit diesem zusammengehängte Schulpen. Der Stehkrage überhalt sich, wie das Plastron, seitwärts.



Nr. 27. Englisches Promenadekleid aus dunkelblauen Cheviot. (Rückansicht hierzu Nr. 30.)



Nr. 28. Fingerringel mit Granaten.

Abbildung Nr. 25. Cape aus Damertuch mit Spitzenvolants. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 3 und 4.) Die Umhülle ist rückwärts in zwei Hohlalten eingelegt, die im Taillenschlusse mit einer Spange aus gefalteten Moirs niedergehalten werden; in der Mitte der Spange sitzt eine große Schnalle. Die Doppelpelerine aus Moirs ist an ihren Theilen mit Zais gestickt und wird an eine mit Zais gestickte Passe gefest. Ueber die Moirstragen fallen handbreite Taillivolants, die mit schwarzem Moirstrand benäht sind. Stuarttragen aus Moirs, außen mit Zais gestickt. Die Umhülle hat schwarzes Seidenfutter.

Abbildung Nr. 26 ist eine Antiqué-Spize, die zum Bejage von Toiletten verwendet wird und bei Herrmann Herzfeld, Wien, I., Baurmarkt 14, bezogen werden kann.

Abbildung Nr. 27 und 30. Englisches Promenadkleid aus dunkelblauem Cheviot. (Krapf Szegal, „zur Afrikanerin“, Wien, I., Baurmarkt 2.) Der Rock besteht aus fünf Bahnen, von denen die als Vorderblatt verwendete unten etwa 60 cm breit und nach oben hin nicht sehr geschrägt ist, während die anderen vier durch die starke Abschragung die Hüftfalten (siehe Abbildung Nr. 3) formen. Die beiden Rückenbahnen sind in je eine oben leichte, nach unten breit ausfallende Hohlalte eingelegt, die, zusammenstoßend, den mit Haken sich verbindenden Schlitze decken. Da die Theile oben um Vieles enger werden, erscheint es überflüssig, mehr als zwei Einnäher anzubringen. Der Rock ist mit Seidenstoff gefüttert und hat Mouffeline-Einlage. Er ist mit einem seitwärts sich mit drei Knöpfen verbindenden Gürtel ausgestattet, der bis zur rückwärtigen Mitte an die Passepoile-Einfassung des Rockes befestigt ist, um sich an seinem übertretenden Theile mit langen (Ordens-) Haken, die zwischen Futter und Oberstoff sitzen, an die entsprechende Stelle angebrachten Seidenschlingen zu fügen. Unter diesen Gürtel tritt eine ärmellose Piquéweste, die vorne in der Mitte mit kleinen Moiréknöpfen schließt und mit einem Stehragen versehen ist. Die Rückentheile dieses Leibchens sind aus Batist oder anderem leichten Stoffe geschnitten. Die Toilette wird durch ein mit schwarzem Atlas gefüttertes Frackjäckchen vervollständigt, welches vorne mit nur einem Knopfe schließt. Seine Rückentheile verlängern sich zu einem in der Mitte geschlitzten, mit zwei Knöpfen besetzten, breiten Frackhose; seitwärts verkürzt es sich bis zum Taillenschlusse und verlängert sich vorne wieder spitz, um hier seine Theile übereinandertreten zu lassen. Die Ärmel haben Ballonform; der Reversstragen wird vorne aus dem Jäckchen selbst umgelegt, der Faltenstragen, der aus vielen, dem unteren Rande zu sich verbreiternden Theilen besteht und in Folge dessen die auf Abbildung Nr. 30 ersichtlichen Falten wirkt, ist mit schwarzem Atlas gefüttert und wird verkürzt dem Halsrande des Jäckchens angelegt. Material: 9 bis 10 m Stoff, 1 bis 1 1/2 m Piqué.

Abbildung Nr. 28 stellt eine mit Granaten besetzte Fingerringel aus Gold dar. Der mit einem Kleeblattchen besetzte Theil ist wie eine Broche zu befestigen; die Nadel ist mit einem von Granaten unterbrochenen Ketten mit der Broche verbunden. (Bezugsquelle wie bei den Abbildungen Nr. 11 u. 12.)



Nr. 29. Toilette mit Spitzenvolants und breitem Gürtel. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; zum Glodenrod: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)

Abbildung Nr. 29. Toilette mit Spitzenvolants und breitem Gürtel. Das Kleid ist aus kupferroth und grün hangirendem Seidenstoffe hergestellt und mit ecrufarbigem Spitzen gepuzt. Der Rock kann entweder keil- oder glodenförmig geschnitten sein; in ersterem Falle werden seine Vorderbahnen wenig in Zwickel geschnitten (die Breite derselben richtet sich nach der Breite des Stoffes) und die Rückentheile stark geschrägt; in letztem Falle sind die Rückenbahnen, wenn der Stoff doppelt, also über 1 m breit ist, in die Rundung, d. h. so wie die Capes zu schneiden und beim Anjage an das in diesem Falle schmale, nach oben hin nur wenig sich verschmälernde Vorderblatt ganz geradeabig zu lassen. Durch die starke Rundung und die sehr schräg zu gestaltende rückwärtige Mittelnaht, welche die beiden gleichartig geschnittenen Bahnen verbindet, werden unten viel, oben wenig Falten erzielt und es werden die Rückenbahnen ganz schräg abig erscheinen. Wird der Rock keilförmig geschnitten, so misst er etwa 280—300 cm; hat er runde Form, so misst er 390 bis 400 cm. Sein Futter bildet Seidenstoff oder Satin und eine 40 bis 50 cm hohe Mouffeline-Einlage; der Innenrand ist mit einer ausgehakten, eingereichten oder zu einem Rückenköpfchen gestalteten Belayeruse garnirt. Den Rand umgibt ein eingereichter Spitzenvolant, oberhalb dessen ein zweiter ebensolcher angebracht ist. Der obere Rockrand ist mittelst kleiner Zwickelchen zur nöthigen Schweißung gestaltet und wird rückwärts eingereicht. Den Schlitze verbinden einige Seidenschnüre oberhalb einer breiten Leiste. Der Gürtel hat kein Futter, sondern besteht aus einem schräg-fadigen, in Falten gelegten Stoffstücke, das mit einem glatten, ebenfalls schrägen Streifen innen

besteht und mit einigen Fischbeinstäben ausgestattet wird. Der Gürtel verbindet sich mit Haken unter einem schmalen, aus den eingelegten Falten sich bildenden Köpfchen. Die Taille hat doppelten Verschluss; ihre Futtervordertheile verbinden sich in der Mitte mit Haken, das unter den Reversstragen tretende Faltenplastron hat Futtergrundlage und wird unter dem ersteren mit Haken angefügt, so daß der Taillenverschluss vollkommen unsichtbar ist. Die Taille hat anpassende Futtertheile; ihr Oberstoff wird über dieselben gespannt und nur bei den Achsel- und Seitennähten zugleich mit dem Futter gefast; dieses ist daher erst gut auszuprobieren, bevor man den Oberstoff auf einer Büste darüberspannt. Der Reversstragen hat einen in paralleler Richtung unterlegten, eine Falte imitirenden Streifen und reicht an den Rückentheilen bis etwa zur halben Höhe, wo seine beiden Theile sich spitz vereinigen. Er theilt sich bei den Achseln und ist mit Spitzen besetzt, die ebendasselbst zu zwei Maschenschleifen gefaltet und mit einem Knoten zusammengehalten sind. Der Stehragen schließt mit dem Plastron seitwärts. Die Ärmel haben Ballonschoppen und mit den anpassenden Futtertheilen zugleich zusammengeknähte Stulpen. Material: 14—16 m Foulard.

Abbildung Nr. 31. Prinzesskleid mit drapirtem Fichustragen. Der zur Herstellung des Kleides verwendete, leicht gerippte Crêpe hat schwarze Blümchen auf hell-moosgrünem Grunde; den Aufputz des separat anzulegenden Fichustragens bilden lange, mit Knöpfen versehene Perlenregulirschirren, die sich an eine schmale Perlenborde reihen und als Abschluß des Kragenköpfchens in Anwendung kommen. Das Kleid ist ganz glatt und wird in gewöhnlicher Prinzessform geschnitten; die Rückentheile, die sich bis etwa 30 cm unterhalb ihres Schlusses mit Haken verbinden, sind am Rocktheile stark schräg geschnitten und weisen unten angelegte Zwickel auf, die das Kleid zu seiner Weite ergänzen. Die übrigen Theile müssen ebenfalls sehr geschrägt sein, damit sich die moderne Rockform ergibt. Das Kleid ist mit Satin gefüttert und kann am Rande eine etwa 40 cm hohe Mouffeline-Einlage aufweisen. Die Nähte des Kleides sind mit am oberen und unteren Rande sehr dünn ausgehakten Fischbeinstäben ausgestattet, welche durch sehr saltig anzunehmende Seidenbändchen gehoben werden. Man schiebt beim Einnähen der Stäbe einen nach dem andern in die Leisten, d. h. man thut dies erst nach erfolgtem Befestigen eines jeden, und zwar von links nach rechts. Die Fischbeinstäbe, vorangesetzt, daß echte genommen werden, sind zuerst am Rande zu befestigen, dann etwa 3 cm unterhalb des Schlusses, wobei man den Stab nicht im Geringsten anspannen darf. Ist dies geschehen, so dreht man mit einer Wendung nach links die Naht so um, daß ihr oberer Theil nach unten zu liegen kommt, biegt den bereits befestigten Theil des Fischbeinstabes auf dem Knie um, spannt mit der rechten Hand den Stab fest aus und befestigt ihn, indem man ihn noch immer gespannt hält, etwa 3 bis 4 cm oberhalb des Taillenschlusses. Der obere Theil des Stabes wird vollkommen ungespannt gelassen und am Rande befestigt. Das Schlußband befestigt man nur an seinem unteren Theile, also bis zur Mitte, die obere Hälfte muß sich frei ausspannen können. Die Haken an den Rückentheilen werden erst



Nr. 30. Rückansicht zu Nr. 27.



Nr. 31. Prinzkleid mit drapirtem Fichufragen.

das Rückenplastron begrenzend, in der Mitte und zieht sich bis zum Rande der mit Seide gefütterten Doppelvorderteile. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff kann bei der Firma: »Zur Französin«, Wien, I., Goldschmiedgasse 9, bezogen werden.

Abbildung Nr. 33. Runder Strohhut. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 9.) Der goldgelbe Strohhut ist mit handbreitem Goldbrocatband garnirt. Dasselbe ist vorne in Form eines Coquille's gesteckt, das mit Phantastenaseln durchstochen ist; dieselben stellen gewundene Schlangen dar. Das Band legt sich rings um die Kappe und schließt rückwärts mit zwei Schlüssen ab.

Abbildung Nr. 34 a. Garten- oder Strandhut »Bébé« aus weißem Filz. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 15.) Die auf Draht gezogene Kränze ist außen mit 20 cm breiter Füllspitze gedeckt, die faltig eingelegt ist und zeigt innen in der Mitte eine kleine Masche aus blauem Bande. Der Kipfel aus Pongis ist baretartig an die Kränze gesetzt, in der Mitte rosettenförmig zusammengezogen und ebenda mit einer kleinen Masche besetzt, von der die Bindbänder ausgehen. Vorne eine Masche. Der Kopftheil schließt sich mit einem Köpfchen an die Kränze.

Abbildung Nr. 34 b stellt einen Fichufragen aus ecarfarbiger Luftstickerei dar, der an den Achseln mit changeant Atlasbandmaschen drapirt ist. Der Stehfragen ist mit Band unterlegt und schließt mit einer Masche. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 15 und 34 a.)

Abbildung Nr. 35. Kleid aus gepuften Voile für Mädchen von 6 bis 9 Jahren. Das Kleid besteht aus einem prinzefförmig geschnittenen Unterkleide, welches rückwärts mit Haken schließt und an seinem Vorderteile mit in Schoppen arrangirtem Stoffe gedeckt ist, und einem Ueberkleide, das aus einem kurzen Leibchen und dem darangesetzten gereihten Rocktheil sich zusammenfügt. Die Schoppen am Unterkleide sind aus einzelnen Streifen eingereiht und mit schrägschneidenen Bias aus weißem Voile (der hellblau-geputzte hat weißen Grund) unterbrochen, die, doppelt genommen und zu Nöhren zusammengeheftet, mit Hohlstichen besetzt werden. Der untere Volant, welcher aus doppeltem Stoffe eingereiht ist, umgibt den ganzen Rand des Unterkleidchens. Das Oberkleid hat, wie bereits erwähnt, ein glattes, rückwärts nahtloses Leibchen und ist weiß gefüttert. Der Rock ist an seinem rückwärtigen Theile entweder eingereiht oder in zwei Hohlalten geordnet. Der Spizenfragen reicht, wie die Fortsetzung der Revers, bis zur halben Rückenhöhe. An den Ärmelstulpen glatte Bias. Das Oberkleid wird mit versteckten Haken an das Unterkleid gehalten.

Abbildung Nr. 36 bis 38. Damenwäsche. (Weldler & Budie, I. u. I. Hof-Vieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13.) Nr. 36. Taghemd aus crème Pongis, mit weißen Valenciennesspitzen. En coeur-Ausschnitt, der mit einem von Rückenleisten begrenzten Entreeung umgeben ist und einen Ansatz aus doppeltem, eingereihten Stoffe hat, der eine Ruche bildet und innerhalb dessen Spitzen reich garnirt sind. Ähnelmaschen aus Seidenband; Ärmel-Garnirung zum Ausschnitte passend, der rückwärts ohne Spizenansatz bleibt. — Nr. 37. Taghemd aus lachsfarbigem Surah, mit vorne und rückwärts rundem Ausschnitt, den eine breite, fein gefaltete crèmefarbige Valenciennesspitze umgibt. Die Vorderteile sind in sich entgegenstehende Falten eingelegt; den Ärmelöchern sind breite Spizenvolants angeheftet. — Nr. 38. Beinkleid aus weißem Batist mit Valenciennes-Spizeneinsätzen und einem sich zu einer Masche knüpfenden Durchzug aus hellblauem Bande. Den Beinkleidtheilen sind breite, eingereichte Valenciennesspitzen angeheftet.

Abbildung Nr. 39. Negligéjade mit Passe. (Vertha Sachs, Wien, I., Goldschmiedgasse 7.) Das Jäckchen aus blauem Pongis ist mit weißen Spitzen und Double-Atlasband gepuht. Es besteht aus zwei mit den Seitentheilen in Verbindung geschnittenen Rückenbahnen und weiten Vorderteilen, weist demnach nur die Seiten- und Achselnähte auf. Die Ärmel haben nur eine (innere) Naht. Die Rückenbahnen, weiter als gewöhnlich geschnitten, werden passenförmig in senkrechte Säumchen genäht, die den Stoff auspringen lassen. Im Taillenschlusse hält eine Zugbinde die Rückenbahnen zusammen;

angenäht, nachdem man die Fischbeinstäbe, die ebendasselbst bis beinahe zum Halsrande reichen müssen, eingeschoben hat. Beim Annähen der Haken, die am unteren Theile auseinanderbogen werden, schiebt man unterhalb des Fischbeines durch. Die Haken sitzen etwa $\frac{1}{4}$ cm vom Rande entfernt, die Defen mit dem Rande vollkommen gleich. Die Pelerine wird nach unserer Abbildung auf einer Büste drapirt. Man verwendet zu derselben zwei geradefarbige Stoffbahnen, die in Form zweier übereinanderfallender Krägen einzureihen sind und ihre Falten vom Halsrande an ungezwungen auspringen lassen. Vorne werden die durch verstärkte Nähte verbundenen Krägen drapirt und zwar so, daß der Ausläufer des rechten Theiles unter den länger gelassenen linken geschoben wird, der in kleinen Stufenfalten sich schräg bis zum Taillenschlusse zieht und als Fichu-Ende herabhängt. Dieser Theil wird mit Hiernadeln an dem Kleide festgehalten.

Abbildung Nr. 32. Englisches Kleid mit Westentaille. Als Material zur Herstellung des Kleides dienen sandfarbiger Wollstoff, etwa Sommerlammgarn, und weiße oder zartrosafarbige Fäulle zu der mit Goldknöpfen schließenden Weste. Der Rock hat Keilform und ist an seinem vorderen Theile wie gewöhnlich geschnitten, daß heißt sein Vorderblatt steht dadurch, daß es nicht übermäßig geschrägt wird, nicht breit ab; seine beiden Rückenbahnen können etwas breiter als gewöhnlich geschnitten sein, laufen aber nach oben ganz schmal aus und formen deshalb Nutenfalten, die den Rock weiter erscheinen lassen, ohne seine Keilform zu beeinträchtigen. Diese Form der Röcke ist ein Mittelglied zwischen Crinolinen- und Keilrock und ganz kleidsam; solche Röcke sind etwa 340 bis 360 cm weit und am oberen Theile nur in wenige, gereichte Falten geordnet. Der Schlitze schließt verborgen mit Sicherheitshaken. Am Rande wird nebst dem den Rock begleitenden Seiden- oder Satinfutter eine etwa 50 cm hohe Mouffeline-Einlage angebracht; der obere Rand wird passpöfirt und vorne, wie erforderlich, mit Einnähen versehen. Die Taille tritt über den Rock und formt rückwärts eine nur etwa 3 cm unterhalb des Schlußes reichende stumpfe Spitze; ihre Vorderteile stehen ein wenig ab und sind am unteren Rande ebenfalls leicht geschweift. Die unteren Vorderteile sind mit den oberen zugleich in die Seitennaht genommen und schließen in der Mitte mit Haken. Sie werden gleichförmig mit dem Futter gefaltet; die Leiste mit den durch kleine Knopflöcher gesteckten Goldknöpfchen wird ihnen aufgesetzt. Die Rückenbahnen der Taille haben nur in der Mitte eine Naht und sind bis zum Ansätze an die Seitennaht nahtlos, also aus je einem Stücke zu bilden, das heißt: nach genauer Futterprobe über dasselbe zu spannen. Sie werden etwa 10 bis 15 cm vom Halsrande an vom Futter bloßgelegt, das mit Fäulle zu besetzen ist, welche in der Mitte ohne Naht zu lassen ist. Der ausgehakte oder festonnirte, geradefarbige Epaullettenfragen verjüngt sich,



Nr. 32. Englisches Kleid mit Westentaille. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderl. d. Schnitttg. zu S. 15; zum Keilrock: Begr. Nr. 2, Vorderl. d. Schnitttg. zu S. 15, V. Jahrg.)

vom Zuge geht ein Band aus, dessen Enden sich vorne zu einer Masche knüpfen. Den Vordertheilen ist ein Sattel eingesezt, der aus Seidenstoffleisten und zwischen diese gesetzten Spitzen-Entredeuz besteht und mit einer breiten Anfaszipse begrenzt wird, die sich als Wasserfall bis zum Rande des Jäckchens fortsetzt. Die Vordertheile sind im Taillenschlusse in Säumchen genäht; der Stehtragen aus Spitzen und Seidenstoff hat einen Banddurchzug, der sich vorne zu einer Masche knüpft. Die Aermel sind mit Epauletten versehen, die in Art der Passe, also à jour, gebildet sind und eine angelegte Spitze aufweisen. Die Aermel selbst sind weit, unten eingereicht und mit Spitzenansätzen und Entredeuz abgeschlossen; erstere verjüngen sich der inneren Naht zu.

Abbildung Nr. 40. Nachthemd aus Pongis. Dasselbe hat eine aufgesetzte Saumleiste, die an beiden Seiten von à jour-Streifen unterbrochen ist und den Verschluss vermittelt. Gleiche à jour-Leisten an den Manchetten und dem Umlegebogen, unterhalb dessen sich ein Band zu einer Masche knüpft.

Abbildung Nr. 41 ist ein Negligehäubchen, das auf einer schiefelförmigen Steifstülform hergestellt ist. Die Faden der Spitzen überragen den Rand der Stülform und schlängeln sich zwischen den rosa und grün changirenden Bandchläpfen durch.

Abbildung Nr. 42. Morgen-Anzug aus hellblauem Surah. (C. Braun & Co. Wien, 1., Graben 8.) Der weit geschnittenen Rock, der eine kleine Schleppe hat, ziert ein Randpus, welcher sich aus einem geradefadigen, eingereichten Volant und einem von zwei eingezogenen Rücken begrenzten crême Luftstickerei-Entredeuz zusammensetzt. Der obere Rockrand ist vorne, wie gewöhnlich, in Zwickelchen eingenäht und rückwärts mit einer Zugbinde ausgestattet, durch die er zu beliebiger Taillenweite zusammengeschoben werden kann. Dadurch wird ein Schlitze unnöthig, weil die Zugbinde eine zum Hineinschlüpfen genügend große Oeffnung bildet. Die Jacke ist vorne und rückwärts weit gestaltet und mit einem Stickereijäckchen versehen, das bei den Seitennähten kürzer wird, also vorne und rückwärts je eine spitze Jacke formt. Die Vordertheile schließen mit Haken und sind weiter als gewöhnlich geschnitten, um faltig eingelegt werden zu können. Eine Kofette aus blauem Band hält ihre Falten zusammen und läßt unterhalb des Stickereijäckchens Spangen nach rückwärts gehen, welche die beiden Jäckchenrückentheile in halber Rückenhöhe wieder mit einer Kofette zusammenhalten. Unter dem Jäckchen fallen die weiten Rückentheile zwanglos auf. Die Aermel haben Stickerei-Epauletten und eingereicht sich tiefen anfügende Schoppentheile.

Abbildung Nr. 43. Promenade-Toilette aus mufbrauner Bengaline und grüner Sicilienne. Der Rock hat Glockenform und besteht aus drei Theilen; einem etwa 60 bis 70 cm breiten, nach oben sich stark verschmälernden Blatte und zwei Rückenbahnen, die an der Seite, wo sie sich an das Vorderblatt schließen, vollkommen geradefadig zu lassen sind. Dadurch, daß sie wie ein Cape in die Rundung geschnitten sind und ihre mittlere Verbindungsnaht stark in Zwickel geschnitten ist, gestalten sie sich vollkommen schrägfabig. Selbstverständlich kann diese Form der Rückenblätter nur aus sehr breitem Stoffe gestaltet werden; ist dies nicht möglich, so bildet man statt zwei Rückenbahnen deren vier, die nach oben so stark abzuschragen sind, daß sich die Dänenfalten am Rode ergeben. Zu bemerken ist, daß die Verbindungsnaht der einzelnen Rockblätter an beiden Seiten entweder mit geradefadigen Stoffleisten oder mit Bändchen zu besetzen sind, damit das sonst leicht mögliche Ausdehnen der Nähte und das damit verbundene Unregelmäßigwerden des unteren Randes vermieden wird. Der Rock ist bis an seinen oberen Rand mit Mouffeline-Einlage versehen, und wird außerdem mit Taffet oder Satin gefüttert. Die Futterlagen werden auf den Oberstoff geheftet, doch ist derselbe ohne diese zusammenzunähen, da sie, übereinanderstapelt, die festgeplättete Naht decken. Den Aufpusz des Rockes bilden aus geraden Stoffleisten eingereichte Köpfschenvolants; in der Mitte wird zwischen den zwei Rügen eine dicke Passepoilechnur eingelegt. Der obere Rockrand ist passepoilirt und vorne mittelst Einnäher zur nöthigen Weite reducirt. Der Schlitze liegt rückwärts in der Mitte und wird mit einer breiten Untertrittleiste geschlossen. Die Taille hat doppelten Verschluss; erst verbinden sich ihre Futtertheile in der Mitte mit Haken, der überretende, mit leichter Seide gefütterte Vordertheil fügt sich mit Schilbpatzköpfen an und wird in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abgeschragt, so daß die beiden Vordertheile unten zwei Ecken formen. Die Futtervordertheile sind mit schrägfabigem, nahtlosen Stoff überspannt, was nach erfolgter genauer Probe zu geschehen hat, die Rücken- und Seitentheile sind mit dem Futter gleichartig geschnitten und haben unterhalb des Taillenschlusses Fräckchenform. Dem überretenden Vordertheile und den Rückentheilen ist ein passenförmiger Aufpusz aus grüner Sicilienne aufgesetzt, den ein Bias begrenzt. Unterhalb der Passe sind die drei mit Volants sich formenden Epaulettenkrägen angelegt, die vorne und rückwärts gleiche Form haben und mit Seide gefüttert sind. Die Aermel haben mit dem anpassenden Futter zugleich zusammengenähte Stulpen und breite Schoppen. Erstere sind mit drei Köpfschenvolants besetzt. Material: 8 bis 9 m Bengaline, 3 1/2 bis 4 m Sicilienne.



Nr. 33.

Rock- und Aermelrand, mit einer in schwarzer Seide ausgeführten Schunstickerei geziert. Der etwa 3 1/2 bis 4 m weite Rock besteht aus sieben Stoffblättern, von denen das als Vorderbahn verwendete unten 100 cm breit und nach oben hin an beiden Seiten ziemlich stark abzuschragen ist. Die drei anderen Stoffblättern sind in je 50 cm breite Blätter zu schneiden, die ebenfalls an beiden Seiten stark in Zwickel geformt werden, so daß der Rock oben nur mäßig weit erscheint und in Dänenfalten abfällt. Unter dem mit Satin oder leichtem Seidenstoff gefütterten



Nr. 34a. Garten- oder Strandhut „Bôbé“ aus weißem Füll. — Nr. 34b. Nichttragen aus Luftstickerei.

Abbildung Nr. 44. Toilette mit Ueberkleid aus gebünnten Füll. Das glatte Unterkleid ist prinzefförmig geschnitten und schließt rückwärts mit Haken, das Jäckchen aus Seidenstoff ist ärmellos und wird separat angelegt. Die Taillbahnen, vorne und rückwärts in Falten eingereicht und nur seitlich ein wenig geschweift, werden an das Unterkleid befestigt und verbergen, an den Rückentheilen in reicheren Falten als vorne zusammenfallend, den Hakenverschluss. Die rückwärtigen Bahnen des Prinzeffkleides sind durch starkes Abschragen der Mittelnaht keilförmig gestaltet. Das Taill-oberkleid weist vorne in Entfernungen von etwa 5 cm schmale Mouleaux aus Seidenstoff auf, mit denen es an das Unterkleid gehalten wird; oberhalb desselben ist an die Vordertheile ein wellig gefaltetes Seidenstoffplastron angebracht.

Abbildung Nr. 45. Toilette aus moosgrüner Nips mit Kragengarnitur. Der die Toilette vervollständigende Kragen ist zum Abnehmen gerichtet und, wie der



Nr. 35. Kleid aus getupstem Boile für Mädchen von 6-9 Jahren.



in gereichte oder gelegte Falten geordnet. Der Bolant wird aus geradefadigem Stoffe geschnitten und ist 1 1/2 mal so weit wie der Rock, der am unteren Rande ein angelegtes Faltenlöpschen aufweisen kann. Die Taille tritt unter den Rock; ihren Abschluß bildet ein Gürtel aus Leder oder aus Stoff; letzterer verbindet sich seitwärts unter einer Spigenrosette. Die Taille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und schließt vorne mit Haken. Das aus Seidenstoff in schmale Fältchen eingelegte Plastron, das zugleich den an das Futter gesetzten Stehragen deckt, ist an die Futtertheile angebracht und deckt den Hakenverschluss; die Oberstoffvordertheile werden, wie die aus einem Stoffstück gebildeten Rückentheile, nur bei der Seitennähten mit dem Futter zugleich gefast und bleiben sonst vollkommen nahtlos, was durch Ueberspannen des Stoffes auf einer Wülste bewerkstelligt wird. Die Schoppenärmel haben hohe Schulpen.

Pariser Toilettenkünste. Die Kunst, sich schön zu machen, ist ein Geheimniß, das hauptsächlich die Pariserin sich zu Nutzen zu machen verstanden hat. Oft gebraucht sie hierzu die allereinfachsten Mittel; wir wollen indischerer fein und eines derselben auch den anderen Damen des Continents verrathen. Es ist dies das der Haut vollkommen unsichtbar anhaftende Poudre de riz Sarah Bernhardt aus der Parfümerie Diaphane in Paris. Das Poudre verleiht dem Teint sammtige Weichheit und erhält ihn frisch. Es kann bei den Fabrikanten Mazuyer & Co., 32 Avenue de l'Opera, bezogen werden. — Die Kunst, sich schön zu schmüren, lehrt Mme. Léoty, 8 Place de la Madeleine in Paris, durch ihre unvergleichlichen Erzeugnisse auf dem Gebiete der Nieder-Industrie. Die Nieder der genannten Firma beeinträchtigen die natürlichen Formen des Körpers nicht im Mindesten — sie erzeugen durchaus nicht jene geschraubte, gezwungene Haltung, die so viele Fabrikate anderer Firmen verleihen, sie besitzen alle jene Vorzüge, die einem excellenten Corset eigen sein sollen.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Abonnetin in Oslau. Haar- und Kleiderbürsten werden gereinigt, indem man sie mit einer angemessenen Menge von Mehl tüchtig abreibt. Sobald das Mehl schmutzig ist, muß es erneuert werden; es läßt sich mit einer ganz reinen Bürste entfernen. Die gereinigte Bürste muß auch fest ausgeklopft werden. — Zum Reinigen der Kämmen gibt es kleine Bürstchen, die Sie in jedem Parfümerie-Geschäft erhalten. Hornkämmen können mit lauem Wasser gewaschen werden, ohne Schaden zu nehmen.



Nr. 43. Promenadetoilette aus nussbrauner Bengaline und grüner Seidene. (Verwendbarer Schnitt zum Glodenrod: Begr.-Nr. 5, Vorderf. des Schnittg. zu Heft 13.)

Eine vom Lande. Sie wollen sich in ungebildeter Umgebung Bildung aneignen? Lesen Sie viel und gute Bücher.

Richard St., Gäßlinggasse. In Ihrem Gedichte: „Trost der Muse“ lassen Sie sie Folgendes sprechen:

„Ets find'st Du meine Arme
Dir offen, daß darin
Zu Deinem Trost erwarme
Dein reger Dichtersinn.“

Zu Deinem Trost? Vielleicht! Zu unserem nicht. Uns hat Ihr »reger Dichtersinn« sehr kalt gelassen. **Fragezeichen.** Crèmefarbige und weiße Seidenblousen, u. zw. aus Sicilienne, werden zu drapfarbigen und grauen Röden stark getragen. Paletots aus dem Stoffe der Kleider sind nicht besonders beliebt. Stulpenhandschuhe sind gar nicht mehr modern; am beliebtesten sind jetzt die langen Sarah-Handschuhe ohne Knöpfe, aus schwedischem Leder, welche über die unten engen Ärmel gezogen werden. Sie wollen einem Herrn als »Bieliebchen« eine Bonbonnière geben? Sie haben Recht, holdes Fragezeichen — das kennzeichnet Ihren praktischen Sinn; Sie rechnen gewiß darauf, daß er sie Ihnen wieder zurückschickt. Wir hätten Ihnen zu einem Leisezeichen aus breitem Bande, mit dem Worte »Bieliebchen« besetzt, gerathen. — Ob die Lieder des »Mirza Schaffy« »zeitgemäß« sind? Schöne Poesie ist immer zeitgemäß.

Marie von D., Rittmeistersgattin in Kisber. Bigot heißt auf Französisch nicht pieux, sondern bigot, ebenso englisch auch bigot, beide Worte sind deutscher Abstammung und bedeutet der Ausdruck in jeder dieser Sprachen frömmelnd, scheinheilig, andächtig ohne sittliche Tiefe.

Mit Knigge nicht vertraut. Die älteren Herren werden es gewiß so einzurichten verstehen, daß Sie ohneweiters im Pstaler dort zu sitzen kommen, wo es für Sie passend ist.

N. J. in L. Höflichkeit schadet nie, übertriebene Höflichkeit verstümmt eher, als sie erfreut. **Eine 7jährige Abonnetin.** Wohl nicht gut möglich, weil wir erst den VI. Jahrgang schreiben. Wir haben Ihre Bitte vorgemerkt und werden trachten, derselben nach Möglichkeit nachzukommen. Zu den hohen Schopf-Frisuren, welche sehr modern sind, bedingt man kein langes Haar. Wenn Sie das Haar öfter vom Friseur durchbrennen lassen, was mit einem nur mäßig erhitzten Eisen zu geschehen hat, so gibt es doppelt aus.

Adria. Die meisten Mittel gegen das Ausfallen der Kopfschwere sind nicht sehr probat. Uebrigens ertheilen wir, wie Sie wissen, keine medicinischen Rathschläge.

Enzian aus der Schweiz. Auch Ihre letzte Sendung enthält Hübsches, aber Kleinigkeiten föhnen den Gesamteindruck; so in dem ersten Gedichte: »abzubeten« statt »abzubitten«.

Vakassich in P. Fragen Sie Ihre ältere Schwester, welcher dieses Vergnügen, von einem bekannten Herrn begleitet zu werden, schon zu Theil geworden sein dürfte. Auf die sachlichen Fragen dieser Schwester theilen wir für Modernisiren von Hüten die Adresse von P. Ladstätter & Söhne,



Nr. 41. Toilette mit Ueberkleid aus gebünntem Tüll.

Wien, I., Hoher Markt (Unterhof) mit; ferner daß sich Holzfächer am Besten zu Autographenfächern eignen, und endlich, daß Alt-Wien-Hüte, wie gezeichnet, nicht mehr modern sind. Ueber Modepapier finden Sie in dem vorliegenden Hefte einen ausführlichen Bericht.

W. Paul, Wien. Ihr »Gedicht in Prosa« — so möchten wir Ihren Versuch bezeichnen — hat wohl Stimmung, allein daraus ein Urtheil über Ihre Begabung zu fällen, ist nicht denkbar; am wenigsten, wenn Sie davon Ihre Berufswahl abhängig machen wollen.

Th. K., Temesvar. Hätten Sie sich rechtzeitig um einen Kalender gemeldet, so hätten Sie sicher einen solchen erhalten; wir haben allen Jahres-Abonnentinnen Kalender — hener allerdings in anderer Form — eingeschickt. Das gewünschte Recept haben wir Ihnen in der Correspondenz von »Haus und Küche« (Heft 15) mitgetheilt.

Herrn J. S. in —. Das »Handbuch des Lawn-Tennis-Spiels«, welches wir in Heft 20, V. Jahrgang, unter »Miscellen« so lobend besprochen, rührt nicht, wie es leider in Folge eines Druckfehlers lautete, von Freiherrn Robert v. Fiebard, sondern von Baron R. v. Fichard her. Sie werden hoffentlich trotz der falschen Namensnennung dieses classische Sportwerk in Ihrer Buchhandlung erhalten haben.

A. F., Brünn; M. K. in Br.; Emu F., Wien; Irma v. B., Wien. Ohne Bedeutung.

A. B. & B. F. Sie boten uns keine Veranlassung zu einer Straßpredigt. Das Gedicht: »So will ich einsam« ist sogar sehr hübsch.

Angela S. und langjährige Abonnentin in Lemberg. Die Firma B. Pauly & Sohn, Hof-Lieferanten, Wien, I., Spiegelgasse 12, übernimmt gepuppte Seide zur Herstellung von Decken. — Gelb gewordene Häfelgarnspize wird wieder weiß, wenn man sie gut wäscht und, nachdem sie in kaltem Wasser ausgeschweift wurde, in die Sonne legt. Das Verfahren kann, wenn der gewünschte Erfolg nicht erzielt werden sollte, einige Male wiederholt werden.

L. G. in ?. Das Glück der Ehe ist nicht an ein Rechenexempel bezüglich der Jahresunterschiede gebunden, und ist der Mann 20 Jahre älter und dabei noch kein Greis, so wird er es vielleicht um so eher verstehen, eine Frau glücklich zu machen.

S. Oscar, Wien. Nachdem Sie Wiener sind, können Sie sich wohl diese Auskünfte selbst geben oder ganz leicht verschaffen.

S. Oscar, Wien.

Nachdem Sie Wiener sind, können Sie sich wohl diese Auskünfte selbst geben oder ganz leicht verschaffen.



Nr. 46. Blousentaille aus schottischem Seidenstoff.



Nr. 45. Toilette aus moosgrünem Nips mit Kragegarnitur. (Benwendbarer Schnitt zum Tailleurcut: Begr.-Nr. 3, Vorderj. d. Schnittg. zu S. 15.)

Zwei 17jährige Neustädterinnen. Der Briefkastenmann empfindet Ihnen die Annahme der Lieutenants-Photographien nicht, hält sie jedoch in diesem Falle für nicht so gefährlich; vorsichtige Mädchen fragen die Mama.

Ein deutsches Mädchen in Prag. Wir politisiren nicht.

Blondchen aus dem Wonnegau. Wir schätzen Schiller und Goethe und wollen uns mit Keinem von Beiden verfeinden. Zur Liebe auf den ersten Blick haben Sie gewiß noch lange Zeit und wollen wir uns die Antwort bis dahin überlegen.

Eine Kammervolle in Lemberg. Ihre Einwendung ist nicht ohne warme Empfindung. Hoffentlich können Sie aber auch heiter sein!

Abonnentin aus Galizien. Kleider aus durchbrochenem schwarzen Stoff eignen sich, wenn sie entsprechend elegant ausgestattet sind, auch für Gesellschaften. — Wegen der Sommersprossen wenden Sie sich an einen Arzt; wir glauben jedoch nicht, daß es ein Mittel gibt, um sie ganz zu vertreiben.

A. K., Stephaniestraße 1. Der Briefkastenmann amüßirt sich am besten bei einem Abschied, und weint am heftigsten bei Freudenhymnen. Diesmal hat er bei Ihrem »Abschied vom Burgtheater« wieder einmal herzlich lachen können. Unsere Leserinnen sollen es auch. Letzte Strophe:

»Ich könnt ich weiter noch die Kunst genießen
Ich such dem Schicksal, daß mich zu Euch führe
Um zu besitzen was ich bald verlierte,
So muß ich fortan mein Alles ich vermessen?
Ich muß! Ich muß! Dann mögt ihr Thränen fließen.«

Sie müssen nichts mehr, als aufhören zu dichten.

Ilona v. B. in Linz. Es ist das Beste, wenn Sie sich an ein Placirungs-Institut für Gesellschafterinnen, deren es ja in Wien mehrere gibt, wenden; z. B. an Madame Sophie Schreiber, II., Praterstraße 41.

Ella Brandl in St. Petersburg. Senden Sie die Räthsel ein; ohne dieselben zu prüfen, können wir unmöglich versprechen, sie abzufragen.

F. H. Die Federtiel-Arbeit ist total aus der Mode; wir rathen Ihnen daher nicht, eine solche auszuführen.

G. P., Königgrätz.

»Geehrte Redaktion!

Nachdem ich schon eine größere Anzahl Gedichte serviert habe, will ich doch Eines derselben Ihnen zum beurtheilenden Beziehungsweise abdrucken vorlegen. Indem ich voraussetze, daß Sie nachsichtig gegen mich sein werden, weil ich erst fünfzehnjährig; meine Mama aber schon langjährig Abonnentin ihres Journals u. s. w.»

Sie gehören zu jenen kindischen Personen, die sich gescheidter dünken, wenn sie sich noch weniger gescheidt stellen, als sie es von Natur sind. Ihre Orthographie und Ihr Gedicht sind absichtlich schlecht, wir zweifeln aber, daß Sie mit Absicht Besseres schaffen könnten.

Abonnentin K. in Bozen. Als Material für eine Clavierdecke eignet sich Tuch am besten. Die Stickerei soll in Seide, u. zw. in Flachstick ausgeführt sein.

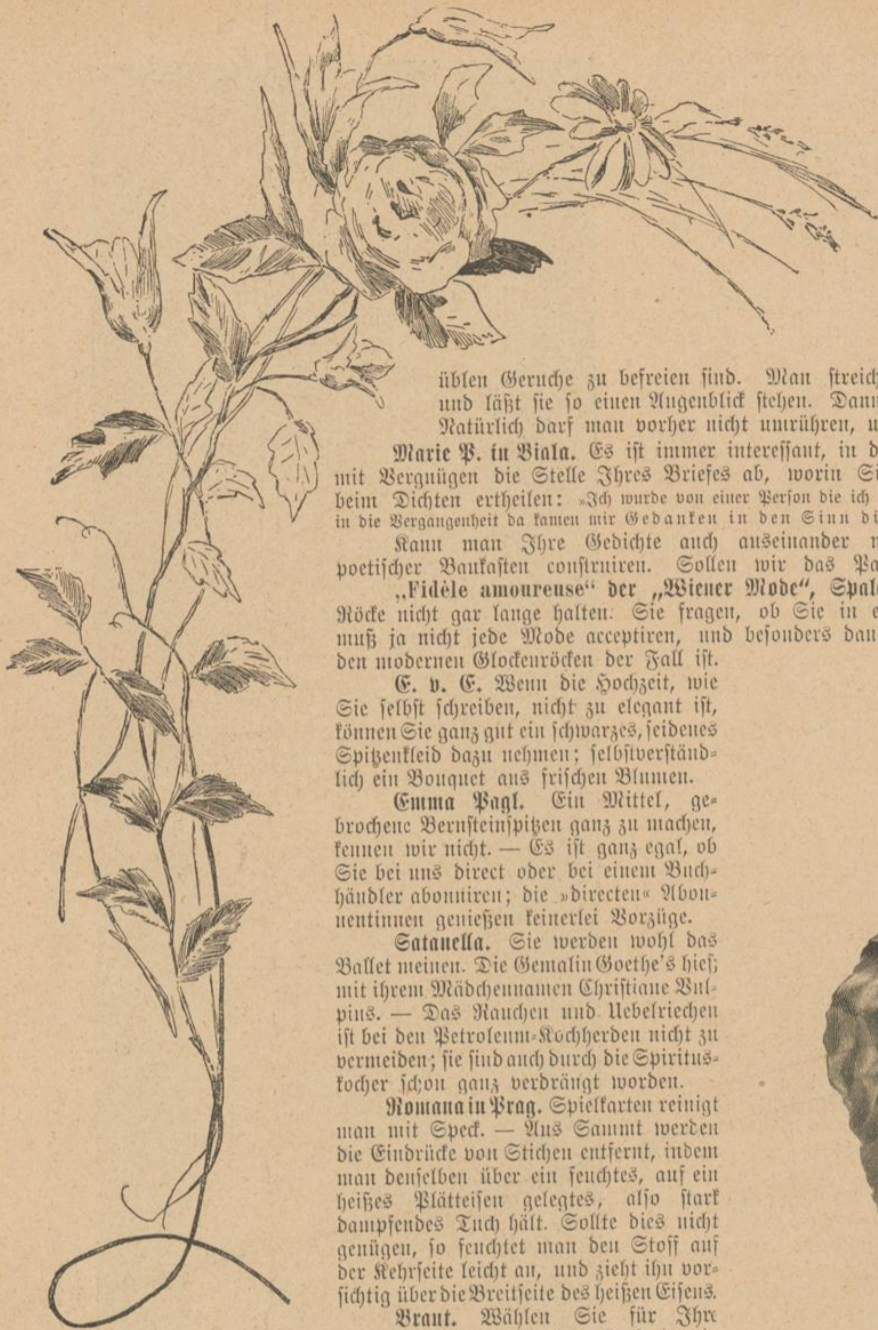
L. K. in Leipzig. Die »Gedankensplitter« sind zum Theil aus altem Holze. Am besten gefiel uns der kürzeste Splitter: »Gelegenheit macht Lieber, wovon schon Adam ein Lied zu singen wußte.

Frau W. T. Den Glanz auf Stoffen zieht man mit einem sehr heißen Plättchen ab. Man verfährt dabei folgendermaßen: Auf die glänzende Stelle wird ein feuchtes Tuch gelegt, über welches man einige Male schnell mit dem Plättchen fährt; doch darf dabei das Tuch nicht ganz austrocknen. Dann nimmt man dieses weg und klopft, während der Stoff dampft, diesen mit einer reinen Bürste so lange, bis das Dampfen aufhört.

D. B., Holzwinden. Zum Druck nicht geeignet.

Caroline, die glückliche Hagestolzin. Von der Verwendung von Natron und Weinsäure als Ersatz für Preßhese, speciell bei Fajchingkrampfen, ist abzurathen. Nur bei Herstellung von Kuchen ist es rathsam, sich des Natrons zu





bedienen. — Für Kuchen nimmt man zu 28 Deka Mehl 5 Gramm doppeltkohlensaures Natron und 15 Gramm Weinstein. Salz bleibt bei allen mit Natron bereiteten Teigen weg; die übrige Bereitungsweise bleibt sich gleich, nur bedürfen sie des Aufgehens nicht.

Trene Abonnentin. Die Aufertigung von Papierblumen lehrt Frau Kaufmann, Wien, I., Herrngasse.

Emma. Wir brachten bereits zwei Schnitte zu der neuesten Rockform, und zwar einen für Seiden- und einen für Wollstoff. Der erstere erschien auf der Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 9, Begr.-Nr. 4; der zweite auf der Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 13, Begr.-Nr. 5.

Junge Hausfrau. Eine unserer Abonnentinnen theilt uns ein Mittel mit, wie angebrannte Speisen von dem üblen Geruche zu befreien sind. Man streicht die Außenseite der Casserole mit gewöhnlicher Seife an, und läßt sie so einen Augenblick stehen. Dann wird die Speise vorsichtig in ein anderes Behältniß gegeben. Natürlich darf man vorher nicht unrühren, und auch das Angebrannte nicht herausnehmen.

Marie P. in Viala. Es ist immer interessant, in die Werkstatt des Dichters blicken zu können. Wir drucken daher mit Vergnügen die Stelle Ihres Briefes ab, worin Sie überraschende Aufschlüsse über den psychologischen Hergang beim Dichten erteilen: „Ich wurde von einer Person die ich sehr liebte, getrennt und wenn ich so nachdachte an die Zukunft und zurück in die Vergangenheit da kamen mir Gedanken in den Sinn die sich reimten und ich setzte sie dann als Gedichte zusammen.“

Kann man Ihre Gedichte auch auseinander nehmen? Es ließe sich dann vielleicht aus denselben ein poetischer Bankasten konstruieren. Sollen wir das Patent für Sie anmelden?

„Fidèle amoureuse“ der „Wiener Mode“, Spalato. Nach unserer Meinung dürften sich die übermäßig weiten Röcke nicht gar lange halten. Sie fragen, ob Sie in einem Reitrode uneflegant aussehen werden? Gewiß nicht, man muß ja nicht jede Mode acceptiren, und besonders dann nicht, wenn sie im Allgemeinen nicht gefällt, wie dies bei den modernen Glockenröcken der Fall ist.

E. v. C. Wenn die Hochzeit, wie Sie selbst schreiben, nicht zu elegant ist, können Sie ganz gut ein schwarzes, seidenes Spitzenkleid dazu nehmen; selbstverständlich ein Bouquet aus frischen Blumen.

Emma Pagl. Ein Mittel, gebrochene Bernsteinspigen ganz zu machen, kennen wir nicht. — Es ist ganz egal, ob Sie bei uns direct oder bei einem Buchhändler abonniren; die „directen“ Abonnentinnen genießen keinerlei Vorzüge.

Satanella. Sie werden wohl das Ballet meinen. Die Gemalin Goethe's hieß mit ihrem Mädchennamen Christiane Vulpian. — Das Rauchen und Nebelriechen ist bei den Petrofenn-Kochherden nicht zu vermeiden; sie sind auch durch die Spiritusföcher schon ganz verdrängt worden.

Romana in Prag. Spielkarten reinigt man mit Speck. — Aus Sammt werden die Eindrücke von Stichen entfernt, indem man denselben über ein feuchtes, auf ein heißes Plätteisen gelegtes, also stark dampfendes Tuch hält. Sollte dies nicht genügen, so feuchtet man den Stoff auf der Rehrseite leicht an, und zieht ihn vorsichtig über die Breitseite des heißen Eisens.

Braut. Wählen Sie für Ihre Antrittsbesuche nach der Hochzeit ein schwarzes Seidenkleid oder auch eine andere, doch nicht zu hellfarbige Mode. Hätten Sie Ihrer Anfrage die Retourmarke und Ihre Adresse beigefügt, so hätten Sie längst Antwort.

Emmy Grünbaum, Paris. Ihr Gedichtchen ist nicht schlecht, doch wohl zu pessimistisch. Die „Mitgift“ (mit Gift) getränkten Pfeile Amor's haben uns am besten gefallen.

Philosophin in Graun. Wenn sich die Natur verjüngt, da merken Sie zu Ihrem Leidwesen, daß Sie wieder um ein Jahr älter geworden sind. Hoffentlich sind Sie bei dieser Gelegenheit wenigstens auch um ein Jahr klüger geworden.

E. S. in Wien. Gelbe Lederknöpfe reinigt man vorsichtig mit Citronensäure, die mit einem dünnen Pinsel aufgetragen wird. Ihre anderen Fragen sind so kindisch, daß wir sie nicht beantworten können.

Sidonie Löwy, Wien. Nach Belieben.
Langjährige Abonnentin in Klado. Wir sind mit Ihnen und dem Dichter einig, daß die Trene eine schöne Tugend und kein leerer Wahn ist. Freilich ist unser Standpunkt verschieden. Ihnen liegt an der Trene Eines, uns an der Trene aller Abonnentinnen.

Psyche. Spülen Sie den Mund, so oft es angeht, mit einer leichten Lösung von hypermangan-saurem Kali aus.

Adonis. „Muß ein Mann, der früher ein Don Juan war, wenn er nach seiner eudlichen Verheirathung mit seiner Frau ausgeht, auch alle seine früheren Bekannten (Damen) grüßen?“ Vor Allem möchten wir unsere Ansicht aussprechen, daß die „Don Juan“ der Wirklichkeit mehr Dichtung als Wahrheit sind; diese „Herzensknicker“ sind zumeist Hohlköpfe, welche an Herzens-Größenwahn leiden. Was sie Abenteuer nennen, verdient diese Bezeichnung vielleicht, und wegen der zwei letzten Silben. — Damen, zu denen ein Mann keine andere Beziehung hat als die Vergangene, wird er besser ungegrüßt lassen. — Ihre Anregung, so vernünftig sie ist, geht über den Rahmen unseres Blattes hinaus.

Ultra, Pilsen. Von den zwei eingesendeten Gedichten, welche Sie „Essays“ nennen, ist das erste nicht von Ihnen, das zweite könnte schon eher der Ausfluß Ihrer lyrischen „Essays“ sein.



Nr. 47. Besuchstoufette aus ombrirtem satin merveilleux mit Doppelrod. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderf. d. Schnittbg. zu Hest 15; zum Grundrod: Begr.-Nr. 3, Vorderf. d. Schnittbg. zu Hest 21, V. Jahrg.)

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.



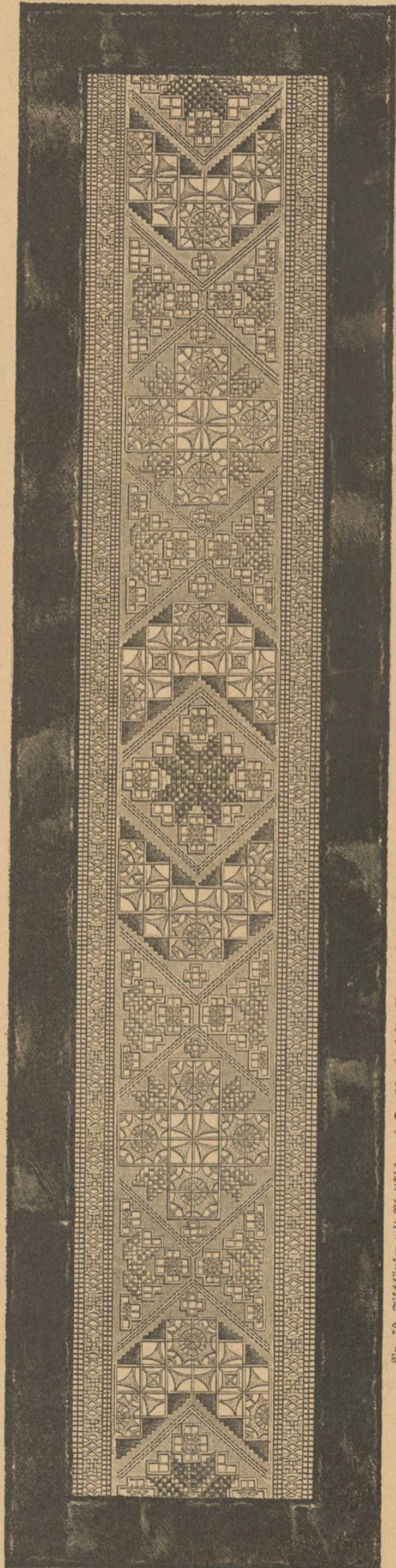
Abbildung Nr. 49. Toilette-
kissen mit Auflage in Goldfäden-
grünspitze. Die Arbeit ist mit
Spitzenseide in verschiedenen Farben
und mit echtem mittelstarken Gold-
faden ausgeführt. Zur Herstellung der Auf-
lage überträgt man die Zeichnung (siehe dieselbe
sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) auf die glatte
Seite einer Pausleinwand und heftet diese sodann mit der matten
Seite nach oben auf ein Stück Wachstaffet. Hierauf wird der innere Con-
tour einer Form in Stielstich mit Seide vorgezogen, worauf man von Spitze
zu Spitze der Figur einige Heftstiche ausführt. Ueber Einlage eines doppelten Gold-
fadens werden nun Languettenstiche mit farbiger Seide von rechts nach links in der
Entfernung wie Abbildung Nr. 62 zeigt, gearbeitet, wobei der Stielstich mitzufassen
ist. Bei Formen, welche mit Picots gefüllt sind, müssen diese in der an Abbildung
Nr. 51 ersichtlichen Weise angelegt werden; an der dem zuerst übergeschlungenen Contour
gegenüberliegenden Seite muß man die Picots mitfassen. Bei dem Endpunkte angelangt,
werden die Goldfäden umgelegt, so daß sie knapp neben den Languettenstichen der ersten
Reihe zu liegen kommen, worauf sie wie zuerst übergeschlungen werden. In gleicher
Weise hat man die anderen Touren bis zum äußeren Contour auszuführen, nur in
der letzten Reihe werden an den betreffenden Verbindungsstellen Picots gelegt. Beim
Schlingen der gegenüberliegenden Form ist dann jedes Picot mitzufassen. Nachdem
die Arbeit vollendet ist, hat man dieselbe von der Unterlage zu trennen und auf einem
16 cm großen quadratischen Kissen mit gepufften Ecken aus hell-meergrüner Seide in
der auf der Abbildung ersichtlichen Art zu befestigen.

Abbildung Nr. 50. Tischläufer mit Plattstich- und Durchbrucharbeit. Man
spannt einen 114 cm langen und 25 cm breiten Streifen von gelblichem Siebmacher-
leinen in einen Rahmen und beginnt die Ar-
beit mit der Ausführung des mittleren, in
Plattstich mit kupferrother Cordonnets-
seide gearbeiteten Sternes. Als Vorlage dient der
naturgroß ausgeführte Theil des Tischläufers
Nr. 57 und das Typenmuster, welches sich sammt
der Farbenangabe auf dem Schnittbogen befin-
det. Nach dem Stern wird der daranstößende
Theil der Durchbrucharbeit ausgeführt. Die
Ränder des Durchbruches zieht man zweimal
mit cremefarbiger Cordonnets-
seide vor und fest-
stommt sodann das Vorgezogene, wobei zwei
Stofffäden mitgefäht werden müssen. Nun wer-
den die Felder, welche auf dem Schnittbogen
durch Schraffurung bezeichnet erscheinen, heraus-
geschnitten, wobei man knapp dem feststomirten
Rande zu folgen hat, dabei jedoch stets an den
bezeichneten Stellen zwei Fäden stehen lassen
muß, über welche dann die Böpfchen gleichfalls

mit cremefarbiger Cordonnets-
seide gestopft werden. Mit Letzterem wird überhaupt die
ganze Durchbrucharbeit ausgeführt. Bei Herstellung des Kettellasternes wird, wie an
Abbildung Nr. 66 ersichtlich, zuerst von a nach dem Mittelpunkte gestopft, und so-
dann von b nach c; dort vernäht man den Faden, befestigt ihn im Mittelpunkte, führt
ihn nach d, dann wieder nach der Mitte und von da nochmals nach d. Hierauf über-
wickelt man die gespannten Fäden und geht, im Mittelpunkte angelangt, nach e, von
wo aus genau so wie früher bei d weiter zu arbeiten ist. Bei f und g wird das
Verfahren wiederholt. Nachdem das Stäbchen von g aus zur Mitte hin vollendet
wurde, stopft man das Böpfchen bis h, legt für den kleinen Kreis drei Fäden an und
feststommt darnach dieselben; wieder bei h angelangt, wird das Böpfchen bis i ge-
stopft, worauf man drei Fäden für den großen Kreis anzulegen hat. Nun wird bis
k feststommt und von dort aus ein Faden nach dem kleinen Kreis gespannt, dann
wieder nach k und abermals nach dem kleinen Kreis geführt; zum Schluß unwickelt
man die vorgespannten Fäden und schlingt nun wieder bei k angelangt bis l, von
welchem Punkte aus wieder in der Richtung des Pfeiles ein Stäbchen ausgeführt
wird. Nachdem man auf diese Art den großen Kreis und zugleich sämtliche kleine
Stäbchen vollendet hat, wird, bei i wieder angekommen, das restliche Stück des letzten
Böpfchens fertig gestopft. Die Viertelkreise in den Ecken werden separat angelegt und
geschlungen. Die Rädchen, welche an dem Kreise sitzen, führt man im Schlingstich über
einen gespannten Faden, wie Abbildung Nr. 55 zeigt, aus. An letzterem ist auch die
Anlage und Ausführung der großen Bögen ersichtlich gemacht. Die an die Durchbruch-
arbeit stoßenden schrägen Linien werden in à jour-Stich mit dunkelbrauner Cordonnets-
seide gearbeitet. Alle übrige
Durchbrucharbeit wird in
ähnlicher Weise gemacht.
Die zwischen dem Durch-
bruch liegende Plattstich-
stickerei führt man nach
der Farbenangabe auf dem
Schnittbogen mit Cordonnets-
seide aus. Für die
punto tirato-Borden an
den beiden Längsseiten des
Tischläufers werden je 18
Stofffäden ausgezogen;
vorerst arbeitet man an
jeder Seite zwei Reihen
à jour-Stiche über vier
Fäden in Höhe und Breite

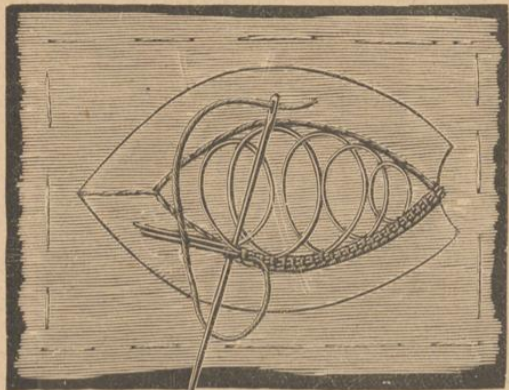


Nr. 49. Toilettekissen mit Auflage in Goldfädengrünspitze. (Details Nr. 51 und 62; naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe a. d. Schnittbog.)



Nr. 50. Tischläufer mit Plattstich- und Durchbrucharbeit. Naturgroß ausgeführter Theil hiesu Nr. 57. Details Nr. 53, 64 und 66. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen. Zur Preisconcurrenz eingeleitet von Fräulein Marie Dreifelder, Wien, III., Kolontschplatz 7.

donnetseide. Die punto tirato-Borde wird gleich der Durchbrucharbeit mit cremefarbiger Cordonnetseide ausgeführt. Als Vorlage hierzu dient das vergrößert dargestellte Detail, Abbildung Nr. 64. Der fertige Streifen erhält eine 5 cm breite kupferrothe Peluche- oder Sammtumrandung.

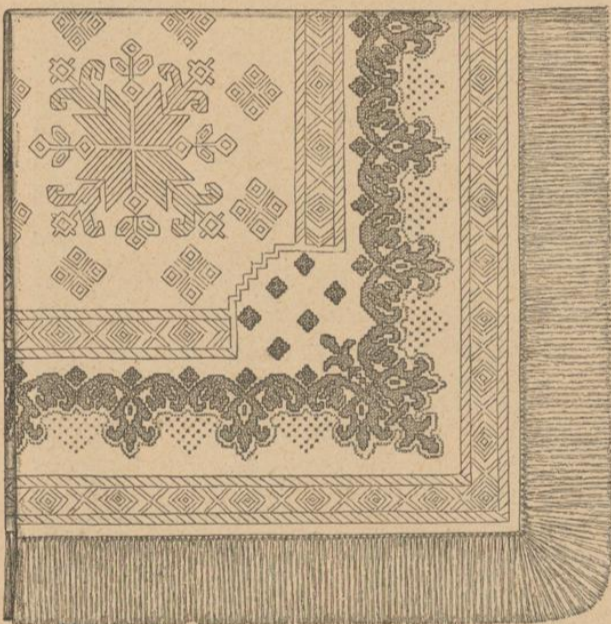


Nr. 51. Vergrößertes Detail zum Toiletentisch Nr. 49.

Abbildung Nr. 52. Milieu mit Kreuz- und Strichstickerei. Die Arbeit ist auf einem abgepaßten cremefarbenen Deckchen von 68 cm im Quadrate ausgeführt. Die Borde desselben zeigt die Webeart des Aidastoffes, der Fond ist Leinencröpe. Auf ersterer fertigt man die Stickerei nach der Vorlage Nr. 65 mit zwei Schattirungen von indigoblauem D. M. C.-Garn Nr. 30; die dünnen Kreuzchen werden über einen Stofffaden in Höhe und Breite mit hellem Garn gearbeitet, für den Strichstich und für die stark dargestellten Kreuzchen verwendet man eine dunklere Schattirung des Stickmaterials.

mit einem anschließenden Klappentheile. Hinaufgeschlagen überdeckt derselbe die Photographie, statt welcher nun die an der Rehrseite der Klappe angebrachte Stickerei ersichtlich wird. Letztere führt man im Rahmen auf dunkel-bronzegelber Seide in Flachstickerei nach Abbildung Nr. 54 aus. Als Stickmaterial dient spanische Seide (2 Fadentheile); für die Blüten wird roströthle Seide in fünf Schattirungen benützt, die Blätter arbeitet man mit derselben Anzahl Nuancen von olivgrüner Seide, die Stiele sammt dem Stamm jedoch mit einer Schattirung holzbraun.

Abbildung Nr. 58. Naturgroß ausgeführter Stickereitheil zum Kinderkleidchen Nr. 21 im Modetheile. (Bezugsquelle: Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 6.) Zur Herstellung der Stickerei werden die Zeichnungen für die breite Rockborde, sowie für den schmalen Berthenvolant (siehe Schnittbogen) auf den weißen Cheviot übertragen; sodann schlingt man sämtliche Contouren über eine eingelegte weiße Soutache mit weißer Filosellseide (2 Fadentheile). Den Mittelpunkt einiger Formen bilden Muster in Tülldurchzug; für diese entfernt man den Grundstoff knapp dem festonirten Contour entlang und heftet unter die nun durchbrochen erscheinenden Formen groben weißen Tüll. Auf letzteren wird der Durchzug mit weißer Filosellseide (1 Fadentheile) ausgeführt. Außer den beiden hier dargestellten Musterchen kommen noch zwei andere in Verwendung, welche sich auf dem Schnittbogen befinden. Die kleinen Kreisformen werden vorgezogen und dann geschlungen. Die übrigen Formen füllt man nach der Vorlage mit gestickten Musterchen, Pierstichen und Knötchen. Zum Schluß werden die nach außen überstehenden Stofftheile der Rockborde und des Berthenvolant mittelst eines feinen Scheerschens knapp dem Contour entlang sorgfältig entfernt.



Nr. 52. Milieu mit Kreuz- und Strichstickerei. (Muster hiezu unter Nr. 65.)

Abbildung Nr. 60. Gehäkelte Spitze. Material: D. M. C.-Häkelgarn Nr. 60. Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dplst., dreifaches Stäbchen = drf. St. Nach einem entsprechend langen Luftmaschen-Anschlag häkelt man an denselben 1 f. M., 18 L., 11 dieser L. übergehen, in die 12. ein drf. St., 6 L., 1 drf. St. in dieselbe L.; das St. wird jedoch nur bis auf 2 Maschen abgeschürzt. Hierauf 1 drf. St. in die zuerst gearbeitete f. M.; dieses wird mit den restlichen Schlingen des vorhergehenden St. zusammen abgemascht. O 1 Dplst. in die 5. L. des Anschlages. Die Arbeit wenden. 1 f. M. in die drf. St., 6 f. M. in die folgenden 6 L., 1 f. M. in das drf. St. + Die Arbeit wenden. 8 f. M. in die rückwärtigen Glieder der früher gearbeiteten 8 f. M. Vom + an 4mal wiederholen. 1 Dplst. in die L. des Anschlages, worin das letzte Dplst. sitzt. 4 L., 4 L., des Anschlages übergehen, 1 f. M. in die folgende L.; die Arbeit wenden. 5 L., 1 drf. St. in die rechte Eckmasche des Rippen-Quadrates; das St. wird bis auf 2 Maschen abgeschürzt. 1 drf. St. in die linke Eckmasche des Quadrates, beide St. werden hierauf zusammen abgemascht. 5 L., 1 drf. St. in dieselbe f. M., worin das letzte drf. St. sitzt. 5 L., 1 drf. St. in die zwei zusammen abgemaschten drf. St., 6 L., 1 drf. St. in dieselbe Masche, dasselbe wird nur bis auf 2 Maschen abgeschürzt, 1 drf. St. in die L. des Anschlages, worin die f. M. sitzt; beide St. werden hierauf zusammen abgemascht. Vom O an wiederholen. An den unteren Rand der Spitze häkelt man zwei Touren der Länge nach wie folgt: I. Tour: 1 f. M. in die 6. der 18 L., * 6 L., 1 Dplst. in die 1. f. M. des Rippen-Quadrates, 1 Dplst. in die letzte f. M. des Rippen-Quadrates, 6 L., 1 f. M. in die nächste Zacke, vom * an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in die 1. f. M. der vorigen Tour, # 5 L., 1 Dplst. in das nächste Dplst., 7 L., 1 Dplst. in das folgende Dplst., 5 L., 1 f. M. in die f. M. der vorigen Tour, vom # an wiederholen. An den oberen Rand der Spitze wird eine St.-Tour gearbeitet.

Abbildung Nr. 63. Kästchen für Schreib-Altenstiften. (Franz Haberdühl, Wien, I. Tegetthoffstraße 7.) Das Kästchen ist aus Hornholz 11 1/2 cm lang, 5 1/2 cm breit und 5 3/4 cm hoch hergestellt und dient zur Aufbewahrung von Briefmarken, eines Tintenfassens und eines Schwämmchens. Die Außenseiten des Kästchens schmücken Ornamente, welche mit gewöhnlichen Wasserfarben gemalt sind. Zu Beginn der Arbeit überfährt man sämtliche Flächen mittelst eines in eine Lösung von Gold-Ober getauchten Schwämmchens; nach dem Grundiren werden die Zeichnungen (siehe Schnittbogen) auf die betreffenden Felder gepaßt und die Contouren mit Van Dyl-Braun mittelst eines feinen Pinsels nachgezogen. Sodann übermalt man die Formen mit den auf dem Schnittbogen angegebenen Farben ganz gleichmäßig und schattirt dieselben erst, nachdem die angelegte Farbschicht getrocknet ist. Um die Malerei zu fixiren, muß das Kästchen lackirt oder politirt werden.



Nr. 53. J. H. L. Buchstaben für Weißstickerei.

Berichtigung. In Heft 13 bei der Beschreibung von Abbildung Nr. 58, Betteinsatz in Häkelarbeit, soll es heißen: Bezugsquelle wie bei Nr. 45, nicht wie bei Nr. 54.

Monogramme werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert. Wir berechnen hiefür (incl. franco Zusendung): Kreuzstich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. = 65 Pf. 31 bis 50 Kreuze hoch 55 fr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 fr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20. — Monogramme für Weißstickerei bis 3 cm hoch 35 fr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20.

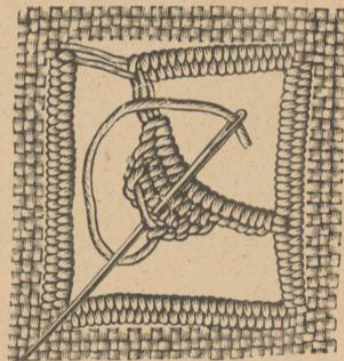


Nr. 54. Naturgroß ausgeführte Stickerei zum Bistkartentäschchen Nr. 56.

Abbildung Nr. 56. Bistkartentäschchen mit besticktem Klappentheile.

(Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 6.) Das 11 cm hohe und 6 3/4 cm breite Täschchen ist aus Van Dyl-braunem Kalbleder und mit brauner Seide gefüttert. Es enthält eine Tasche zur Aufbewahrung der Bistkarten und ein Fach zum Einschleiben einer Photographie (Abbildg. Nr. 61)

Abbildung Nr. 55. Vergrößertes Stichdetail zu Nr. 50. Ein rechteckiges, netzartiges Muster mit einem zentralen Element, das wie ein kleiner Tisch oder eine Plattform aussieht.

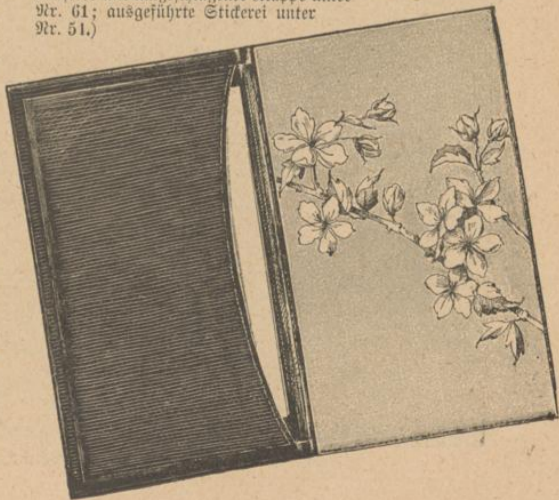


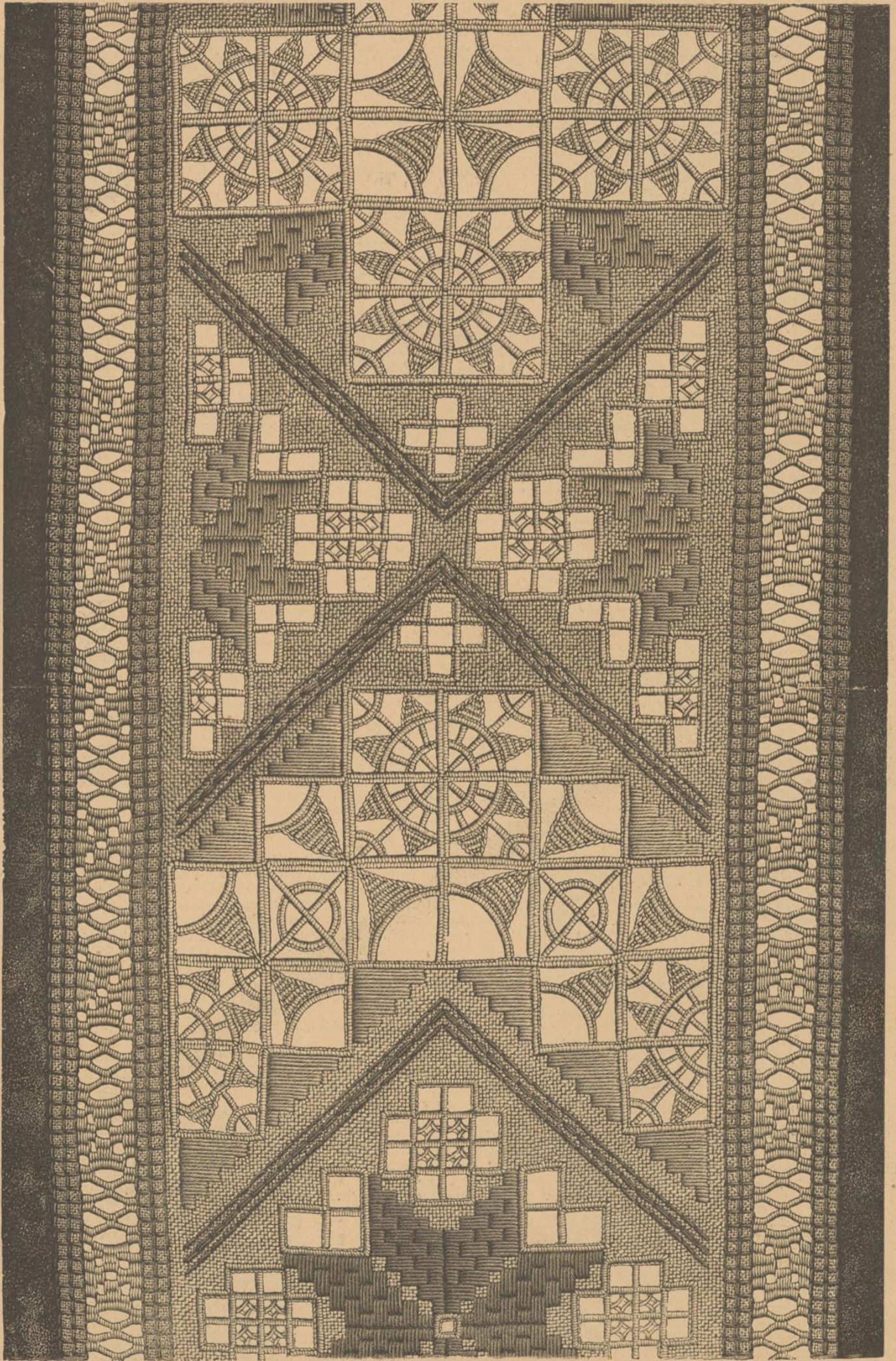
Nr. 55. Vergrößertes Stichdetail zu Nr. 50.

Abbildung Nr. 60. Gehäkelte Spitze.

Material: D. M. C.-Häkelgarn Nr. 60. Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dplst., dreifaches Stäbchen = drf. St. Nach einem entsprechend langen Luftmaschen-Anschlag häkelt man an denselben 1 f. M., 18 L., 11 dieser L. übergehen, in die 12. ein drf. St., 6 L., 1 drf. St. in dieselbe L.; das St. wird jedoch nur bis auf 2 Maschen abgeschürzt. Hierauf 1 drf. St. in die zuerst gearbeitete f. M.; dieses wird mit den restlichen Schlingen des vorhergehenden St. zusammen abgemascht. O 1 Dplst. in die 5. L. des Anschlages. Die Arbeit wenden. 1 f. M. in die drf. St., 6 f. M. in die folgenden 6 L., 1 f. M. in das drf. St. + Die Arbeit wenden. 8 f. M. in die rückwärtigen Glieder der früher gearbeiteten 8 f. M. Vom + an 4mal wiederholen. 1 Dplst. in die L. des Anschlages, worin das letzte Dplst. sitzt. 4 L., 4 L., des Anschlages übergehen, 1 f. M. in die folgende L.; die Arbeit wenden. 5 L., 1 drf. St. in die rechte Eckmasche des Rippen-Quadrates; das St. wird bis auf 2 Maschen abgeschürzt. 1 drf. St. in die linke Eckmasche des Quadrates, beide St. werden hierauf zusammen abgemascht. 5 L., 1 drf. St. in dieselbe f. M., worin das letzte drf. St. sitzt. 5 L., 1 drf. St. in die zwei zusammen abgemaschten drf. St., 6 L., 1 drf. St. in dieselbe Masche, dasselbe wird nur bis auf 2 Maschen abgeschürzt, 1 drf. St. in die L. des Anschlages, worin die f. M. sitzt; beide St. werden hierauf zusammen abgemascht. Vom O an wiederholen. An den unteren Rand der Spitze häkelt man zwei Touren der Länge nach wie folgt: I. Tour: 1 f. M. in die 6. der 18 L., * 6 L., 1 Dplst. in die 1. f. M. des Rippen-Quadrates, 1 Dplst. in die letzte f. M. des Rippen-Quadrates, 6 L., 1 f. M. in die nächste Zacke, vom * an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in die 1. f. M. der vorigen Tour, # 5 L., 1 Dplst. in das nächste Dplst., 7 L., 1 Dplst. in das folgende Dplst., 5 L., 1 f. M. in die f. M. der vorigen Tour, vom # an wiederholen. An den oberen Rand der Spitze wird eine St.-Tour gearbeitet.

Nr. 56. Bistkartentäschchen mit gesticktem Klappentheile. (Siehe dasselbe mit umgeschlagener Klappe unter Nr. 61; ausgeführte Stickerei unter Nr. 51.)





Nr. 57. Naturgroß angeführter Theil des Tischläufers Nr. 50.

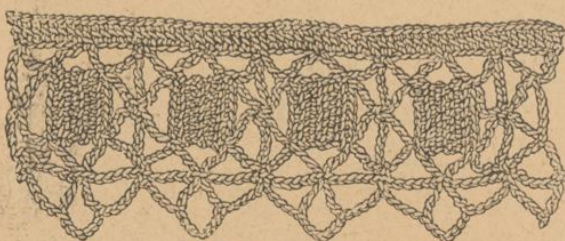


Nr. 58. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zum Kinderkleidchen Nr. 21 im Modetheil. (Naturgroße Zeichnungen zur Rockborde und zum Verhevolant des Kinderkleidchens Nr. 21 [Modetheil] a. d. Schnittbogen.)

Die Frauenbewegung in Frankreich und der Schweiz.

Von Minna Wettstein-Abelt.

In der culturellen Entwicklung der Menschheit spielt jede Nation eine besondere Rolle, zu der sie durch ihre geistige Beanlage, ihre Charaktereigenschaften, ihre Eigenart und ihr nationales Temperament befähigt wird. Dementsprechend nehmen auch die großen Culturfragen je nach dem Lande, in dem sie zu Factoren des geistigen Lebens werden, eine charakteristische Färbung an. In ganz auffallendem Maße macht sich das geltend bei der socialen Bewegung. Aus einer einheitlichen Wurzel, dem uralten Wunsche der Menschheit nach allgemeiner irdischer Glückseligkeit, emporgesprossen, hat sich die sociale Frage in eine Reihe von Einzelfragen verzweigt, von denen manche den gemeinsamen Ursprung kaum mehr erkennen lassen; sie sind selbständige Gebilde geworden. Das ist der Fall mit einer großen Zahl von wirtschaftlichen, politischen und ethischen Problemen, ganz besonders aber mit einer Frage, die bis in die jüngste Zeit meist nur als Anhängsel der socialen Bestrebungen auf verschiedenen Gebieten betrachtet worden ist: der Frauenfrage! Von jeder Culturenation wird das Problem anders



Nr. 60. Gehäkelte Spitze.

aufgefaßt; in Amerika ist es die politische Emancipation, in England die gesellschaftliche, in Frankreich die wirtschaftliche,

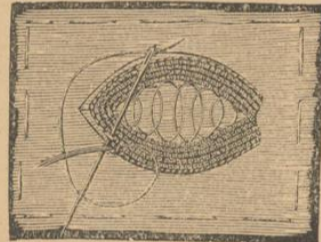
in der Schweiz die ethisch-intellektuelle, auf die das Hauptgewicht gelegt wird. In allen diesen Ländern aber spielt sie seit Langem schon eine selbständige Rolle, die man ihr in Deutschland bis vor kurzer Zeit bestritten hat. Es scheint aber, daß auch in dieser Urheimath conservativer Anschauungen und Grundsätze der alte Bann gebrochen ist, und daß man auch hier anfängt, die Frauenfrage in die allgemeine Discussion zu ziehen, und in ihr einen wichtigen Theil unserer Cultur-entwicklung zu erblicken. Es ist zwar eine schöne Sache um die nationale Selbstständigkeit in culturellen Fragen, es gibt aber Dinge, bei denen sie nicht am Platze ist. Es muß ganz sonderbar berühren, daß die Deutschen, die sonst so starke Neigungen haben, nach allem Ausländischen zu schielen, gerade in der Frauenbewegung, die doch mehr als jede andere einen kosmopolitischen Charakter trägt, so starke chauvinistische Gelüste zeigen; das ist um so bedauerlicher, als gerade hier die Beispiele anderer Länder außerordentlich befruchtend wirken können. Die Entwicklung der Frauenfrage zumal in den Nachbarländern, speciell in Frankreich und der Schweiz, ist so verschieden und so eigenartig, daß die Vergleichung untereinander und mit den deutschen Verhältnissen in sehr vielen Beziehungen werthvoll ist.

Was zunächst Frankreich anbetrifft, so fand dort die Frauenfrage ihren natürlichen Ausgangspunkt in der großen Revolution. Der Nationalconvent hatte sich mehrfach mit Petitionen um Reform der wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der Frauenwelt zu beschäftigen; die Anregungen dieser Zeit gingen aber theils in der Sturmfluth der nachfolgenden Ereignisse unter, theils verliefen sie im Sande.

Einer Frau gebührt das Verdienst, der Frage der Frauen-Emancipation wieder Beachtung erzwingen zu haben, es ist dies George Sand. In Wort und Schrift suchte sie in ihren französischen Mitschwesterinnen das Verlangen nach Selbstständigkeit wachzurufen; wenn ihre Bemühungen nicht den verdienten Erfolg hatten, so lag das größtentheils in den rasch aufeinanderfolgenden politischen Ereignissen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Der häufige Regierungswechsel und die damit verbundenen starken politischen Bewegungen verhinderten indeß von Anfang an, daß die Frauenfrage eine politische Färbung annahm, und sie behielt daher bis zum heutigen Tage einen wirtschaftlichen Charakter. Zum leitenden Gedanken wurde die republikanische Idee der Gleichwerthigkeit der Frauen mit der Männerarbeit erhoben und das Leitmotiv wurde der Satz, daß auch der Frau die Freiheit gelassen werden muß, sich ihren Erwerb nach freiem Willen zu erringen. Es mag hier gleich bemerkt werden, daß die eigentlichen Träger dieser wirtschaftlichen Emancipation die Frauen des Mittelstandes, die sogenannte *bonne bourgeoisie*, bilden.



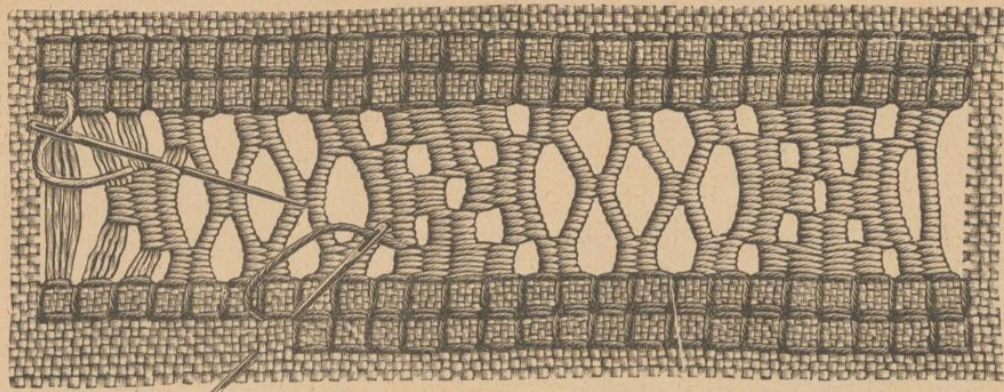
Nr. 61. Visitenkarten-täschchen mit umgeschlagener Klappe. (Siehe auch Nr. 56.)



Nr. 62. Naturgroßes Detail zum Toilettekleiden.

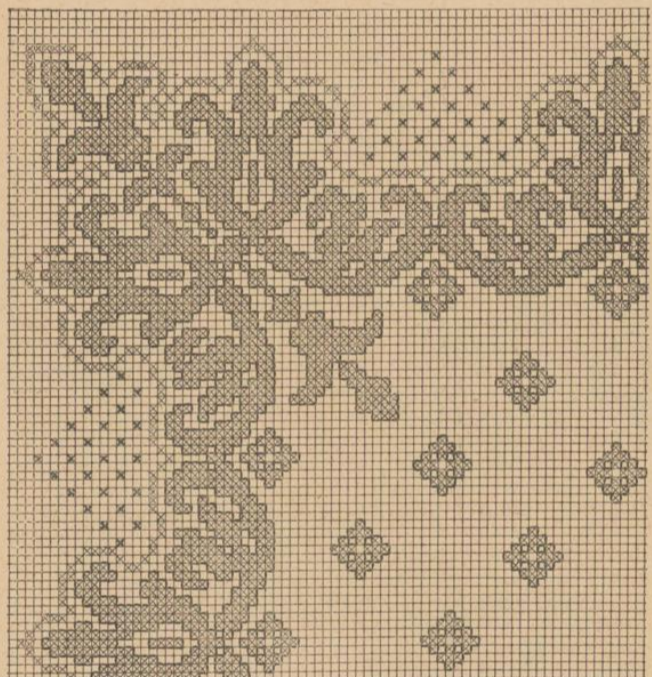


Nr. 63. Kästchen für Schreibisch-Utensilien. (Siehe auch Nr. 67; naturgroße Zeichnungen sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 64. Vergrößertes Detail zur Durchbrucharbeit des Tischläufers Nr. 50.

dazu sind denn auch verhältnißmäßig selten; in der ange deuteten wirtschaftlichen Richtung dagegen findet die Förderung bei Männern. Auch in der Ehe wird der Mädchenberuf sehr oft fortgesetzt, ohne daß darin, wie vielfach in Deutschland, etwas Unsißiges erblickt wird. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen ist die Französin in ihrem eigenen Heim unumschränkte Gebieterin, sowohl im Haushalt, als auch in der Erziehung ihrer Kinder. Die natürliche Gewandtheit und geistige Lebendigkeit gestatten ihr, mit den Pflichten der Hausfrau auch eine umfassende Geschäftsthätigkeit zu verbinden. Im Allgemeinen steht denn auch die Frauenarbeit in Frankreich wesentlich höher als in Deutschland; das liegt nicht nur im natürlichen Reichtum des Landes, sondern namentlich in der Beschränkung der Frauenbestrebungen auf das wirtschaftliche Gebiet. Zwar ist namentlich in den unteren Ständen die Frauenarbeit hat in sehr vielen Beziehungen, selbst in der Fabrikarbeit, schon den größten Uebelständen ein Ende gemacht. — Bei alledem darf nicht verkannt werden, daß das Leitmotiv aller dieser Bestrebungen zur Annäherung der wirtschaftlich socialen Stellung der französischen Frau an die des Mannes Egoismus ist; auch der Mann findet seine Rechnung dabei. Merkwürdig aber ist es, daß die Frauenbewegung in Frankreich so wenig höhere, geistige Bahnen nimmt, daß namentlich das Universitätsstudium eine ganz unbedeutende Rolle dabei spielt. Weder in Paris, noch auf ausländischen



Nr. 65. Muster in Kreuz- und Strichstich zum Milien Nr. 52.

Universitäten ist die Zahl der französischen Studentinnen eine auch nur nennenswerthe, trotzdem es eine ganze Anzahl Mädchengymnasien gibt, deren oberste Examina Alles das umfassen, was z. B. in der Schweiz an Kenntnissen für die sogenannte Frauen-Maturität verlangt wird.

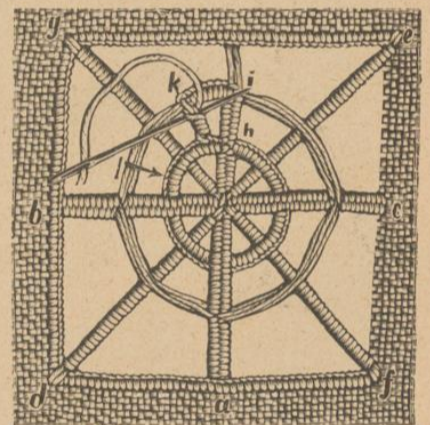
Ein ganz anderes Bild bietet uns ein Ueberblick über die Entwicklung der Frauenbewegung in der Schweiz. Im Gegensatz zu Frankreich spielte sie hier in allen politischen Kämpfen dieses Jahrhunderts eine sehr bedeutende Rolle, sie bildete besonders in den Kämpfen der Dreißiger- und Sechziger-Jahre und bildet heute noch einen sehr wichtigen Punkt im Programme der demokratisch-radicalen Partei, welche die Befreiung der Frau auf den Gebieten, die man ihnen mit Unrecht vorenthält, zu einer ihrer Hauptforderungen gemacht hat. Nicht, daß die schweizerischen Frauen sich von den Männern lebendig in's Schlepptau nehmen ließen, ihr gegenseitiges Verhältniß ist durchaus das der Bundesgenossenschaft.

Auch in der Schweiz haben die nächsten Ziele der Frauenbewegung, wenn man will, etwas Nüchternes, es sind keine verschwommenen Ideale, keine schwärmerischen Phantasien, sie sind vielmehr überwiegend praktischer Natur, wie es der schweizerische Charakter nicht anders zuläßt. Der Schweizer ist nüchtern, praktisch und außerordentlich fortschrittlich veranlagt; stolz auf seine, durch die Jahrhunderte befestigte Freiheit, hat er zwar ein offenes Auge für die Bewegungen, die sich in den Nachbarländern abspielen, läßt sich aber davon nicht beeinflussen. Der gleiche Zug ist bekanntlich auch dem Schweizer in seinem Privatleben eigen und äußert sich vorzugsweise in einer nicht selten mangenehm wirkenden Zurückhaltung. — Das politische Leben der Schweiz zeigt eine stark realistische Färbung, für einen demokratischen Staat zweifellos ein sehr wesentlicher Vortheil. Ein solcher bedingt aber in erster Linie auch die Theilnahme der untersten Classen an der Politik und gedeiht deshalb nur auf dem Boden einer verhältnißmäßig hohen Volksbildung. In der That steht denn auch das Schweizervolk auf einem Bildungsniveau, das in seiner gleichmäßigen Höhe vielleicht einzig dasteht. Diese Gleichmäßigkeit erstreckt sich insbesondere auch auf's weibliche Geschlecht; die schweizerischen Schuleinrichtungen ruhen auf der Grundlage der allgemeinen, obligatorischen Volksschule bis zum zwölften Jahre. Erst von diesem Alter ab trennen sich die verschiedenen Bildungswege, ohne sich aber, auch in den höheren Unterrichtsstufen, so scharf von einander zu trennen, wie in anderen Ländern; selbst die Gymnasien haben sich in den letzten Jahren fast widerstandslos auch den Mädchen geöffnet. Es herrscht somit in der Schweiz die ausgesprochene Tendenz, dem Weibe möglichst die gleiche Bildung zu Theil werden zu lassen, wie dem Manne. Eine möglichst gleichmäßige Bildungsstufe, auch im Verhältniß der Frau zum Manne, ist die Grundbedingung der gesunden Fortentwicklung eines Volkes.

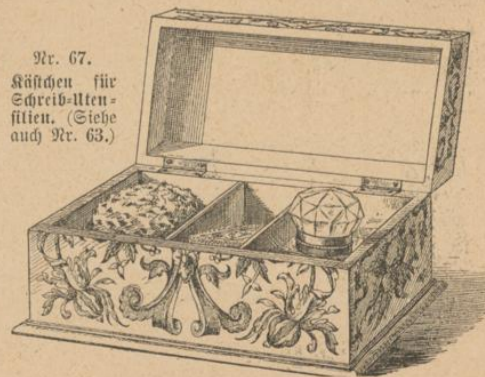
Von welcher Wichtigkeit bei dieser Fortentwicklung die Erziehung der Kinder im Hause ist, liegt auf der Hand; sie bildet die notwendige und gleichwerthige Ergänzung zur Erziehung der Kinder in der Schule. Die Leiter der häuslichen Erziehung aber sind die Frauen; von ihnen, von ihrer Bildungsstufe hängt es hauptsächlich ab, daß den Kindern nicht bloß eine einseitige Verstandesbildung, sondern auch eine vernünftige Gemüths- und Herzensbildung mit auf den Lebensweg gegeben werde. Die Erkenntniß, wie wichtig es ist, den Frauen die dazu notwendige Bildung zu Theil werden zu lassen, ist, abgesehen von dem Motiv demokratischer Principien,

Es ist bekannt, daß die Französin ein großes Geschäftstalent besitzt; sie hat es verstanden, im Laufe der Jahre dieses Talent kräftig fortzubilden. Große gewerbliche und industrielle Unternehmungen werden in Frankreich von Frauen geleitet, ohne daß das Fehlen der männlichen Führung die Prosperität irgendwie beeinträchtigen würde. Die straffe Disciplin und die musterhafte Ordnung in diesen Geschäften beweisen am Besten die Fortschritte, welche die französische Frau in der wirtschaftlichen Tüchtigkeit und Selbstständigkeit gemacht hat.

Ueber alle Anstrengungen der Frauen, politische Rechte zu erlangen, geht der Franzose mit seiner gewohnten spöttischen Ironie hinweg; die Versuche werden nicht gemacht. — Bei alledem darf nicht verkannt werden, daß das Leitmotiv aller dieser Bestrebungen zur Annäherung der wirtschaftlich socialen Stellung der französischen Frau an die des Mannes Egoismus ist; auch der Mann findet seine Rechnung dabei. Merkwürdig aber ist es, daß die Frauenbewegung in Frankreich so wenig höhere, geistige Bahnen nimmt, daß namentlich das Universitätsstudium eine ganz unbedeutende Rolle dabei spielt. Weder in Paris, noch auf ausländischen Universitäten ist die Zahl der französischen Studentinnen eine auch nur nennenswerthe, trotzdem es eine ganze Anzahl Mädchengymnasien gibt, deren oberste Examina Alles das umfassen, was z. B. in der Schweiz an Kenntnissen für die sogenannte Frauen-Maturität verlangt wird.

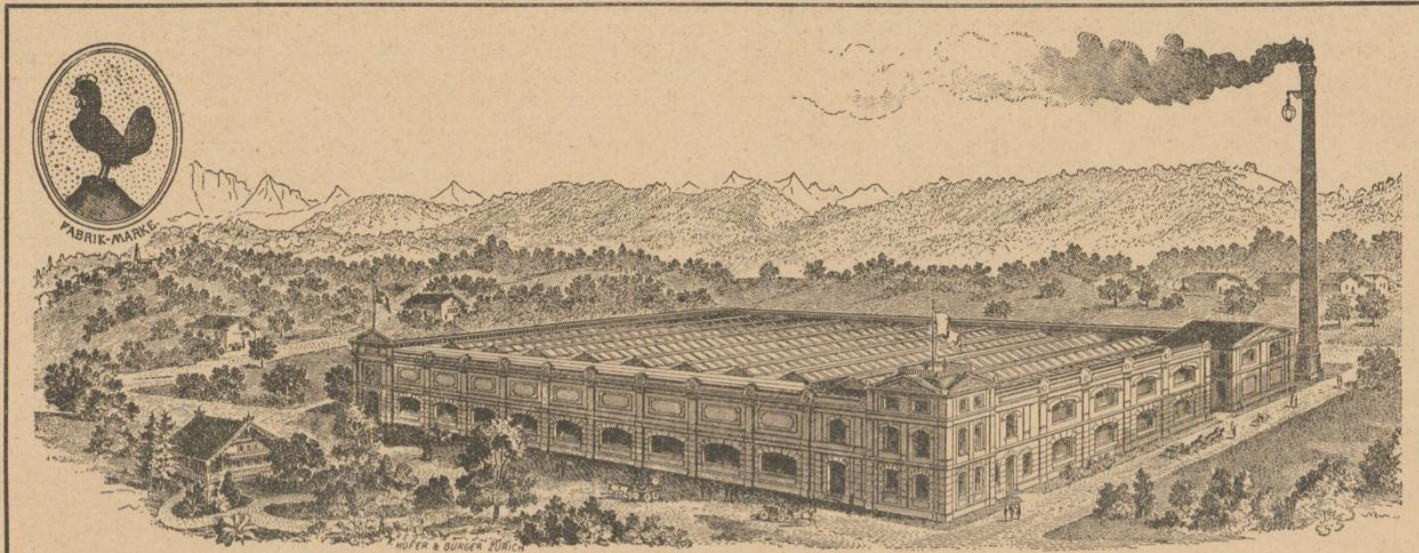


Nr. 66. Vergrößertes Detail zu Nr. 50.



Nr. 67. Kästchen für Schreib-Alten-filien. (Siehe auch Nr. 63.)

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich,
versendet **direct an Private:**

Foulard-Seide

ab **eigener** Fabrik 85 kr. pr. Met.

bis fl. 4.65 (ca. 450 versch. Dessins und Farben),
sowie **schwarze, weisse u. farbige** Seidenstoffe
von 45 kr. bis fl. 15.65 pr. Meter — glatt, ge-
streift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual.
und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von fl.	1.40	—	17.75
Seiden-Grenadines	»	—	.85	8.30
Seiden-Bengalines	»	1.20	—	6.85
Seiden-Ballstoffe	»	—	.45	4.35
Seiden-Bastkleider	»	10.45	—	36.80
	etc. etc.			1647b

porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

der Hauptgrund der Bereitwilligkeit, mit welcher der Schweizer dem Bildungsdrang der Frau entgegenkommt. Dazu kommt aber noch ein anderes Moment, das sehr oft übersehen, immer aber nur wenig gewürdigt wird — das ist die indirecte Theilnahme der Schweizerin am politischen Leben. Der Schweizer liebt die engste Häuslichkeit; das Gesellschaftsleben anderer Länder ist ihm fast völlig fremd; das hochentwickelte Schweizer Vereinsleben ist meist nicht privater, sondern öffentlicher Natur, und umfasst größtentheils auch die Frauenwelt, soweit es sich nicht gerade um Schützen- und Turnvereine handelt. In seiner engsten Häuslichkeit aber bringt der Schweizer Alles zur Aussprache, auch öffentliche, politische Fragen; er betheiltigt sich an seiner Wahl, an keiner Volksabstimmung, ohne vorher die Meinung seiner Frau zu hören; er nimmt kein öffentliches Amt an, ohne das Für und Wider mit seiner Lebensgefährtin gründlich erwogen zu haben. Das ohnehin hoch entwickelte politische Leben der Schweiz, welches die bedauerliche Theilnahmslosigkeit an politischen Fragen, wie sie in Deutschland und Oesterreich nur allzu häufig vorherrscht, nicht aufkommen läßt, umfaßt auch die Frauen; und um sich mit politischen Dingen zu beschäftigen, hat die Schweizerin nicht nur Sinn, sondern auch Zeit. Es ist ja bekannt, daß man den Schweizer Frauen allgemein den Vorwurf macht, daß sie zu wenig auf ihr Aeußeres geben, und dieser Vorwurf ist nicht ungerechtfertigt; ihr herber, nüchterner Charakter läßt es in der That nicht zu, den Fragen der Toilette, des Putzes, der Verschönerung des eigenen Ichs mehr als die allernothwendigste Zeit zu widmen. Und dem Schweizer gegenüber bedarf es dieser Mittelchen nicht; sein realistisches Fühlen sieht in der Frau seine nothwendige Ergänzung, nicht nur die Hausfrau, nicht nur die Mutter der Kinder, aber auch nicht nur den endlich erlangten Gegenstand schwärme-

rischer Wünsche, er sieht in ihr einen treuen Kameraden in allen Lebenslagen, einen Freund, der für ihn ein Lebensbedürfnis ist, um sich über Alles, was sein Denken und Fühlen bewegt, gründlich aussprechen zu können. Der alte biblische Satz: „Er soll Dein Herr sein“ hat für ihn keinen Werth. Seine Frau steht ihm ebenbürtig — nicht gegenüber, sondern zur Seite. Das Ideal der schweizerischen Ehe ist ein anderes: Das harmonische Mitarbeiten auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet zweier gleichgesinnter, aber auch gleichberechtigter Individuen der beiden Geschlechter.

Stellt sich so die Emancipation der verheirateten Schweizerin als Tendenz nach möglichst gleicher Bildung mit dem Manne und gleicher rechtlicher und moralischer Stellung in der Familie dar, so charakterisirt sich die eigentliche „Jungferfrage“ in der Schweiz im Wesentlichen als Frage der Zulassung des Weibes zu den sogenannten höheren Berufsarten. Schon die sehr weitgehende Verwendung weiblicher Elemente im öffentlichen Dienst (Post, Telegraph, Telephon*) kann als Symptom dafür dienen, daß sich auch in dieser Frage der demokratische Charakter der Schweizer nicht verleugnet. Allerdings ist auch in der Schweiz in dieser Beziehung noch nicht alles Wünschenswerthe geschehen, noch ist manche Schranke zu beseitigen; aber die Entwicklung der schweizerischen Gesetzgebung mit ihrem weitgehenden Entgegenkommen den Frauen gegenüber, die Gleichstellung der Mädchen in der Schulzerziehung, das rege Interesse weiter Kreise, selbst conservativer Politiker, für die Fragen des Frauenerwerbes, dürfen doch als Beweis dafür gelten, daß die Frauen-Emancipation in der Schweiz auf gutem Wege ist. Wir stehen

*) Auch in Oesterreich wird in diesen Berufen ein großer Procentsatz von Frauen beschäftigt. Um. b. Red.

Inserate.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 45 kr. bis 6. W. fl. 10.— per metre. Muster franco. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.
Foulards-Seidenstoffe. 1757

„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“,
I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,
empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle 1650
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Cacao Küfferle

CH. FUCHS Robes & Confections
vorm. F. Gaugusch
WIEN, 1787
I., Bauernmarkt 14.

denn auch thatsächlich einer Gestaltung der Dinge gegenüber, die ein Wegweiser zur endgiltigen und richtigen Lösung der Frage zu sein scheint. In der Demokratie gilt das Grundprincip, daß der persönlichen Tüchtigkeit unter allen Umständen die Bahn zur ungehinderten Entwicklung frei gemacht werden muß. Dieses Princip ist allmächtig, wenn auch nicht ohne lange und schwere Kämpfe, auch in der Frauenfrage zum Durchbruch gekommen, schrittweise mit der Ueberzeugung, daß auch die Frauen nicht alle über einen Leisten geschlagen werden können, daß auch bei ihnen die gleichen Gesetze der Differenzierung wie bei den Männern sich geltend machen, daß auch die Schranken, die man dem Bildungstrieb der Frauen entgegensetzt, ein Vergehen nicht nur diesen gegenüber, sondern ein Vergehen an der Gesamtheit bedeuten. Wenn eine Frau die Kraft in sich fühlt, und die Fähigkeit besitzt, höhere Wege einzuschlagen, so verlangt das gesunde demokratische Princip, daß ihr diese Wege nicht verbarrikadirt werden — und daß es solche Frauen gibt, dafür sind heute keine Beweise mehr nötig. Ueber die Frage des Verhältnisses der intellektuellen Beanspruchung des Weibes derjenigen des Mannes gegenüber ist ja damit keine Entscheidung gesprochen, das mag einer besser unterrichteten Zukunft vorbehalten bleiben. Wie immer die Lösung dieser Frage ausfallen mag, sie wird niemals die Berechtigung des Postulats beeinträchtigen, daß der tüchtigen und begabten Frau die Bahn freigemacht werde, alles Das zu erstreben und zu erreichen, wozu sie ihre Kraft befähigt, daß sie nicht durch künstliche, willkürliche Hindernisse gezwungen werde, ihre geistigen Anlagen verkümmern zu lassen.

Viertausendjährige Toilettengeheimnisse. Der gegenwärtige Rector der Münchener Universität, Professor der Chemie Dr. Baeyer, ist bei der chemischen Untersuchung von Schminken aus den Mumiengräbern zu Achmin zu höchst interessanten Entdeckungen gelangt. Die ägyptischen Schönen benützten zu ihren Schminken Bleipräparate, welche auf sehr umständliche, von Professor Baeyer in allen Einzelheiten nachgespürte Weise sehr geschickt verarbeitet wurden. Die Bleierze, welche sich in Aegypten nirgends finden, sind jedenfalls aus Indien bezogen worden, was einen weiteren Beweis dafür gibt, wie viele Mühe und Kosten man vor 4000 Jahren schon auf die — Täuschung der Männer verwendete. Die »Merztliche Rundschau« berichtet auch über die Bestandtheile und die Zubereitung einer grünen Schminke, mit welcher die ägyptischen Prinzessinnen das Weiße ihrer Augen in einem feuchten grünlichen Schimmer erscheinen ließen, eine Sitte, die sich heute noch unter den taurischen Tartarinnen und Araberinnen finden soll. Solche grüne Schminken wurden im Körper der vor 3600 Jahren verstorbenen Prinzessin Nst nachgewiesen.

Schnitte nach Maß. Wie bisher liefert die »Wiener Mode« auch weiterhin ihren Abonnentinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß von allen in den Hefen dargestellten Toilette-Gegenständen. Es versteht sich aber von selbst, daß sich diese Begünstigung nur auf das persönliche Bedürfnis der Abonnentin bezieht. Den Bestellbriefen bitten wir den Abonnementschein oder die letzte Adressliste beizulegen; ferner alle jene Maßangaben, welche zur Herstellung eines genauen Schnittes unbedingt erforderlich sind. Den Bestellungen wolle man die Spesen der Versendung in beliebigen Briefmarken beilegen. Dieselben betragen für je 1 Schnittmaße: für Oesterreich-Ungarn 15 kr., für Deutschland 30 Pf.; für das Ausland wird der betreffende Post-Tarif berechnet.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes und Festschmuck Perl-, Nabel-, Schildkrot- und Hornwaaren, Knöpfe, Nivirn, Modestückel etc. **M. Surt & Söhne, „Zur Goldperle“**, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).

Afrikanerin! A. Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. **Groscher & Walsöfer**, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Atelier für Kinder- und Mädchen-Toiletten, Wien, III., Obere Weißgärberstraße 4.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. **Brandt & Grünholz**, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Bettwaaren. J. Pany & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, **Anton Wösk**, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Buchbinderei und Einband-Druck- u. Fabrik, **Pampeltrieb, Hermann Scheibe**, Wien, III., Marzergasse 25.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien aus der »Wiener Mode« u. s. w. **Eduard A. Richter & Sohn**, Wien, Bauernmarkt 10.

Central-Bad, Wien, I., Weichburggasse 20. **Dampfbad, Bannbäder, Wassercur, Elektrotherapie, Massage.** Badeanstalt mit anerkannt mustergerilligen Einrichtungen.

Chem. Färberei u. Putzerei prompteste Ausführung auch in die Provinz, **J. P. Steingruber**, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Claviere und Pianinos, J. Popateryn, Clavierfabrik, Wien, VI., Schmalzberggasse 11.

Complete Küchen-Einrichtungen von fl. 16.— aufwärts **Schinger & Fernau**, XV., Neubaugürtel 7-9. Preiscour. franco.

Confection für Damen. Größtes Etablissement f. Damen-Confection und Toiletten **S. Leitner's Wc.**, Wien, I., Rothenturmstraße 23, I. Stock. Gegründet 1853.

Confection für Mädchen von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß zu gleichen billigen Preisen. **Sitomona Piel**, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Rothg. 5.

Confection für Mädchen, Julius Fraunf, Wien, VII., Kirchengasse 6. Kataloge gratis.

Costüm- u. Theaterschmuck sowohl modern als antique, **Carl Busz**, vorm. **A. Strobl**, Wien, Graben, Naglerg. 2.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny**, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte hantes nouveautés **Charlotte Kämmerle**, Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur I. Stock.

Damenhüte „zum Fischen“, **Amie. Johanna Groß**, Wien, VII., Mariahilferstr. 4 (auch on gros).

Damen-Stroh- u. Filzhüte J. & G. Lang, Wien, VII., Kircheng. 6.

Damen- und Kinderhüte, Anna Fechner, Wien, VIII., Josefsstädterstraße Nr. 52.

Filigran-Arbeiten Josefa Heben's Nachf. **Maria Erler**, Verkauft von Material in Wien, III., Keßelgasse 6. Verkauf fertiger Gegenstände, II., Praterstraße 64.

Fächer-Fabrik „Sin de Sidet“, **Sam. Weisk**, I., Kärntnerstraße 42, en gros VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets hante nouveautés eigener Erzeugung. — Montierungen und Reparaturen bestens ausgeführt.

Grenat-Schmuck, J. Reimann, Wien, Graben, Palais Equitable, ferner Prag, Berlin, Hamburg, Karlsbad. Preisliste frei.

Handarbeiten, Kreuzstichdruck, Hermine Altmann, vormals Penk, I., Goldschmidgasse 7.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Haus- und Küchengeräthe Alois Bauer, Wien, VI., Naglgasse 3.

Hüte. J. Oberwalder & Cie. Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.

Kinder-Confection Madame Dorothée, Nachf. **Kelly Strauß**, I., Braubstättle 2.

Kirchenparamente und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengeräthe und Fahnen **E. Kriak & Schweiger**, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Kochgeschirre (Email) im Central-Depot **Brüder Jenner**, Wien, II., Negerlegasse Nr. 2.

Laubsägerei Attenstien f. Hon-, Holz- und Brand-, **Makerei, G. Tomie**, I., Fährichgasse 6.

Lehrmittel, Mineralien, Insecten etc., einzeln und in Sammlungen, **Dr. S. Eger**, Wien, I., Maximilianstraße 11.

Leinenwaaren. Grulich, Böhm. (Kort-Deppich). **F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle**, Wien, I., Kolowratring 3.

Loden (echte Tiroler) für Damen und Herren, wasserdicke Wettermäntel. **Erstes Special Tiroler Loden-Geschäft Anton Innebrener**, Innsbruck.

Luster für Gas- u. elektrisches Licht, Bäder, Waschtische, Elosets etc. **Hof, Wolf & Co.**, I., Operngasse 6, IX., Porzellangasse 49.

Amie. Gabrielle. Für Feint u. Haarpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. **Preislich**, Fleischmarkt 4 I. Stiege, II. Stock.

Malerei- und Kunstmaterialien **Franz Saderöhl**, zum Eisselturm, Wien, I., Trgethossstraße 7.

Niederfabrik Währing, Antonigasse Nr. 13. Detailverkauf, I., Wollzeile 5.

Nieder- Spezialistin Madame **Saroline Gottlieb**, V., Wienstraße 63, nur Nieder feinsten Ausführung.

Nöbelfabriks-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.

Nöbel. Eigene Waarenhaus. Vierzig Musterzimmer, **Julius & Josef Herrmann**, Wien, Mariahilferstraße 36.

Musikalien- Handlung, Antiquariat und Leihanstalt **Ludwig Postinger (H. Herzmannsky)**, Wien, I., Dorotheergasse 10.

Nähmaschinen - Lager und Reparaturen-Anstalt **A. Giczat**, Wien, VII., Siebenbrunnengasse 54.

Original Singer Näh- maschinen nur bei **G. Reidlinger**.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel, **Galderata & Bankmann**, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

Passementerie - Waaren. **Franz Herrmann Söhne**, I., Goldschmidgasse 7.

Passementerie - Waaren. **Barth. Roschigg**, I., Jungferngasse 1.

Porzellan-Niederlage **Ernst Ben**, Wien, Mariahilferstr. 12 16.

Rahmen für Bilder u. Photographien **A. Kraussak**, Wien, Tuchlauben 8.

Robes et Confections **Maison Olga Edelmann**, Wien, I., Spiegelgasse 23.

Robes **Madame Fanny Skarda**, Wien, I., Landesgerichtsstraße 10.

Schnittzeichenschule und Kleider-Salon **Amie. Louise Gallnowsky**, Wien, IX., Grüne Thorgasse 14.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, **A. J. Löw**, Wien, I., Kärntnerstraße 3.

Schuhwaarenlager. Feinste u. billigste Quelle. **Mathias Stark**, Schuhmachermeister, Wien, I., Plantengasse 4. Spezialist in Jockey- und Reusstiefel.

Sonn- und Regenschirme **Franz Huber**, Wien, Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Rothenturmstr. 11, IX., Währingerstr. 17.

Sonn- und Regenschirm- **Fabriks-Lager, Fächer-Specialitäten, „zum Magnat“**, Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 18 (Honet-Palais).

Special-Etablissement für Damen- und Kinder-Confection **Laura Fetscher**, Wien, II., Laborstraße 8.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gestickte Streifen u. Einlagen, gestickte Moll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. **Franz Wollart**, I. u. I. österr. u. k. österr. Hoflieferant. Wien, I., Graben 29.

Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montierungen jeder Art: **A. Soltan**, „Zur Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien eigener Erzeugung, **Antonie Lösch**, Wien, VIII., Mferstraße 35.

Stickereien **Franz Zulger**, Wien, VI., Mariahilferstr. 47. Siehe auch unter den Annoncen.

Strickmaschinen - Fabrik **G. Fr. Popp**, Wien, V., Lustgasse 3.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-Confection „zum Weichnachtsbaum“, **August Gottfried**, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Tiroler Herren u. Damen- **Loden**, **Franz Greil**, Innsbruck.

Trauerwaaren „Zur Trisblume“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Tricot-Tailen, Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleider. **Special-Etablissement Eilse Blum**, Wien, I., Tuchlauben 7.

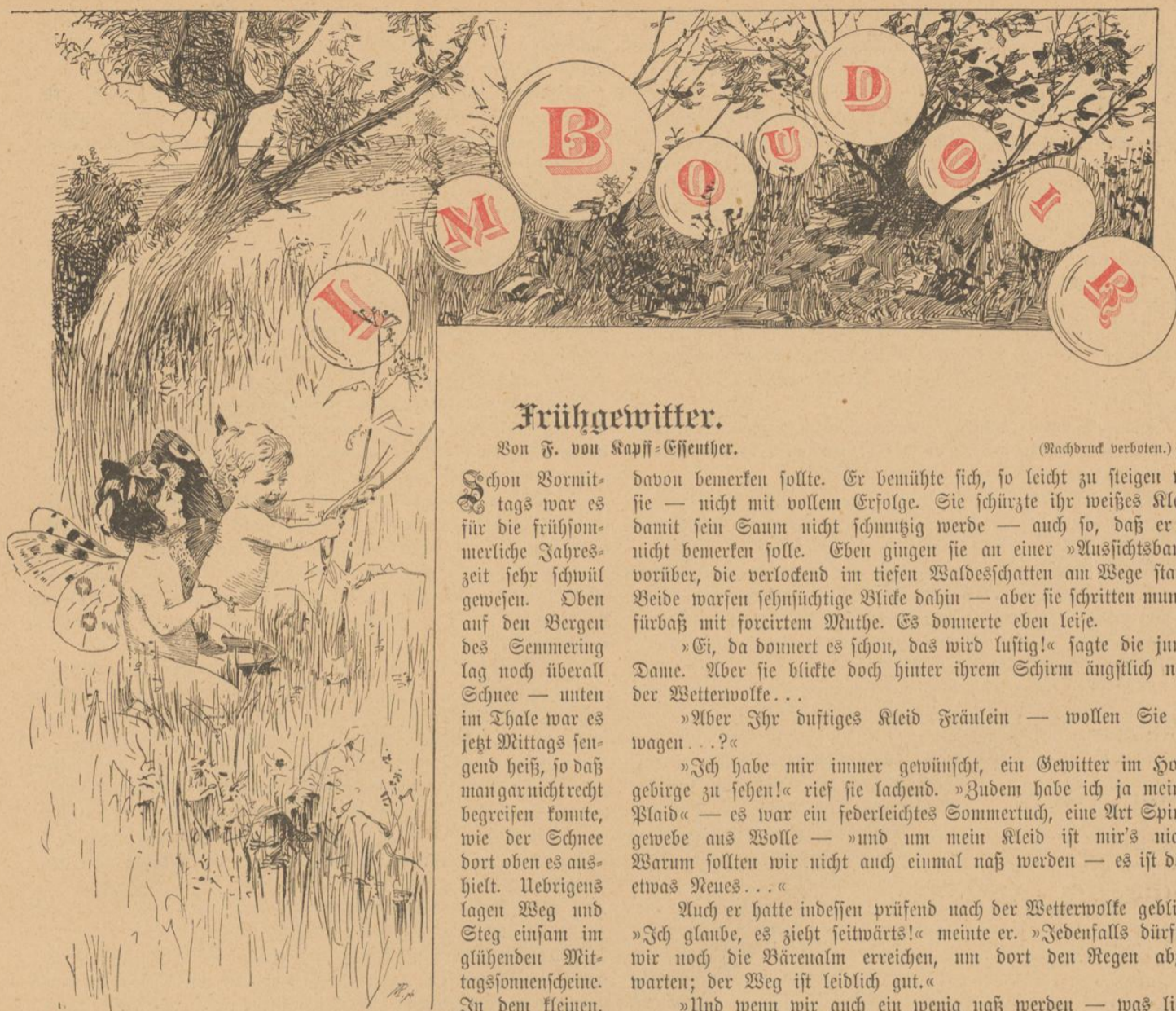
Vorhänge. **Carl Feiner**, I., Hoher Markt 1. **Fabriks-Niederlage** von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, der Feinsten von fl. 1.20 aufw. **Illustrirte Preisconcorde gratis und franco.**

Wirkwaaren, Spezialist in Strümpfen. **Raimund Illner**, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Wirk- und Strickwaaren eigener Erzeugung, Uebernahme zum An- und Auswickeln, **A. Pielshmann**, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.

Zugehör für Schneider u. Modistinnen. Große Auswahl in Spitzen, Bändern u. Passementerie, das Beste in Ausputzartikeln etc. **Wasser gratis u. franco.** **Carl Pofajin**, „zum Blechernen Thurm“, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 22.

Zugehör u. Ausputzartikel für Schneider und Modisten, **Jos. Pakschiffer & Comp.**, Wien, XV., Schönbrunn-nerstraße Nr. 18.



Frühgewitter.

Von F. von Kapff-Essenther.

(Nachdruck verboten.)

Schon Vormit- tags war es für die frühsom- merliche Jahres- zeit sehr schwül gewesen. Oben auf den Bergen des Semmering lag noch überall Schnee — unten im Thale war es jetzt Mittags sen- gend heiß, so daß mangar nichtrecht begreifen konnte, wie der Schnee dort oben es aus- hielt. Uebrigens lagen Weg und Steg einsam im glühenden Mit- tagssonnenschein. In dem kleinen, fashionablen Cur-

ort Reichenau war die Saison noch nicht im Zuge. Zwar, die erzherzogliche Villa am oberen Ausgang des Thales war bereits bewohnt, aber die meisten der eleganten Landhäuser zeigten noch geschlossene Fenster, herabgelassene Rollläden, und das Hotel Weißner beherbergte nur Touristen, keine Saison Gäste.

Oben war der Himmel tiefblau; im Südosten stand eine schwere, schwarze Wetterwolke, welche langsam, unmerklich fast, emporrückte. Sie schien die drückende Schwüle auszuströmen. Auf der alten Reichsstraße, die wie ein breites, weißes Band aus dem dunklen Walde hervorkam, trieben einige Kutscher ihre matten Pferde an. Auf der Station, die hoch über dem Orte liegt, war eben ein Zug eingefahren. Das halbe Duzend Reisender, das herabwimmelte, blickte ängstlich nach dem Himmel, ohne recht ein Auge zu haben für das liebe Bild, das sich gleich hinter dem Stationsgebäude bietet, wo man weit hinaus das reizende Schwarzathal überblickt.

Sonderbar — auf dem Fußsteige nach der Bärenalm, der von Reichenau ab in die Berge führt, wandert ein junges Paar in leichter Sommerkleidung. Sie hatte einen eleganten Sonnen- schirm aufgespannt; ihren Strohhut hatte sie abgenommen, viel- leicht aus Koketterie, weil ihr Haar wunderschön war; ein brauner Krauskopf mit rothgoldigem Schimmer, die Haare lose und halb- lang, ohne Rücksicht auf die Mode. Die junge Dame trug ein weißes Batistkleid mit einer himmelblauen Schärpe, wie die Schönen aus der Zeit der Laute und des Almanachs. Er hatte einen großen, rohleinenen Schattenpender aufgespannt. Er war ein hübscher, großer Mann mit einer noch kaum merklichen Neigung zum Embonpoint. Er wischte sich von Zeit zu Zeit den Schweiß ab, aber er hielt den Schirm so, daß seine Begleiterin nichts

davon bemerken sollte. Er bemühte sich, so leicht zu steigen wie sie — nicht mit vollem Erfolge. Sie schürzte ihr weißes Kleid, damit sein Saum nicht schmutzig werde — auch so, daß er es nicht bemerken solle. Eben gingen sie an einer »Ausichtsbank« vorüber, die verlockend im tiefen Waldesschatten am Wege stand. Beide warfen sehnüchtige Blicke dahin — aber sie schritten munter fürbaß mit forcirtem Muth. Es donnerte eben leise.

»Ei, da donnert es schon, das wird lustig!« sagte die junge Dame. Aber sie blickte doch hinter ihrem Schirm ängstlich nach der Wetterwolke. . .

»Aber Ihr duftiges Kleid Fräulein — wollen Sie es wagen. . .?«

»Ich habe mir immer gewünscht, ein Gewitter im Hoch- gebirge zu sehen!« rief sie lachend. »Zudem habe ich ja meinen Plaid« — es war ein federleichtes Sommertuch, eine Art Spinn- gewebe aus Wolle — »und um mein Kleid ist mir's nicht! Warum sollten wir nicht auch einmal naß werden — es ist doch etwas Neues. . .«

Auch er hatte indessen prüfend nach der Wetterwolke geblickt. »Ich glaube, es zieht seitwärts!« meinte er. »Jedenfalls dürften wir noch die Bärenalm erreichen, um dort den Regen abzu- warten; der Weg ist leidlich gut.«

»Und wenn wir auch ein wenig naß werden — was liegt daran? Oder sind Sie ängstlich?«

»Aber Fräulein!« sagte er jetzt mit ernstem Vorwurf. »Ich ginge für Sie durch Wasser und Feuer — Sie wissen das, es ist keine Phrase.«

»Wer's glaubt!« entgegnete sie schelmisch. »Jedenfalls will ich Sie bei dieser Gelegenheit auf eine kleine Probe stellen.«

Und sie schritten muthig weiter, die Höhe hinan. Er beob- achtete mit sichtlich Freude ihre schlanke Gestalt. Eine ganze Weile vergaß er, nach der Wetterwolke hinzublicken, die hinter ihnen grollte.

»Sie sind wirklich ganz anders, als die jungen Damen sonst sind!« sagte er. »So muthig, so kräftig — eine wirkliche Tochter der Luft — eine Bergfee, ein Waldgeist. . . Schon damals, als ich Ihnen begegnete. . .«

»Und als Sie mich mit einer Kühnheit ansprachen, die man niemals einer Dame gegenüber, sondern nur bei einer Tochter der Luft riskirt!« unterbrach sie ihn.

»Es war ein Wagniß!« gab er zu, »aber wer wagt, ge- winnt — ,Damen' machen keine einsamen Spaziergänge; die Normaldame erscheint stets in Gesellschaft, und immer nur salon- gemäß; sie klumpert Clavier, liest französische Romane, langweilt sich allein oder in Gesellschaft, aber sie macht keine einsamen Spaziergänge im Gebirge, und zwar am allerwenigsten, wenn die Saison noch nicht begonnen hat. Ich erkannte in Ihnen etwas Ungewöhnliches. . .«

»Jrgend eine überspannte Närrin!« neckte sie.

»Solche sind nicht so jung, nicht so schön! Nein, lachen Sie mich aus, wenn Sie wollen, wenn Sie können — ich glaubte, mein Ideal in Ihnen zu erkennen.«

»Ei, darf man fragen, wie dies ,Ideal' beschaffen ist?«

»Natürlich darf man fragen! Ich bin ein alltäglicher Mensch, mein Fräulein; bin ein Assessor, wie viele Andere, bin sogar ein wenig verzärtelt als einziger Sohn meiner guten Mama, aber in meinem profaisch-alltäglichen Alltagsleben blieb Eines in mir lebendig: die romantische Sehnsucht nach einem Weibe, welches sich in seiner Art über Alltäglichkeit erhebt. Ich wollte poetisch lieben. Niemals verrieth ich diesen thörichten Wunsch meinen Freunden und Kollegen — sie hätten mich verhöhnt. Selbst meine gute Mutter lachte mich ein wenig aus. Aber meine Sehnsucht lebte fort. Und keine der Damen meines Kreises vermochte sie zu befriedigen; ich habe mich noch nie so recht ernstlich verliebt.«

»Dann wohl auch in mich nicht!« sagte das Mädchen nachdenklich.

»Leider habe ich noch keine Macht, Ihnen das Gegentheil zu beweisen. Vielleicht halten Sie mich für einen Schwächer. Aber mein Herz, Fräulein Cornelia, sprach für Sie im ersten Augenblick.«

»Das Gewitter kommt doch herauf,« fuhr sie fort, »aber wir haben nicht mehr weit nach der Bärenalm. Und nun erleben wir wirklich ein Gewitter im Hochgebirge!«

»Ja... es wird interessant,« bestätigte er... ein wirkliches Abenteuer.« Er hatte sich darein ergeben — das Mädchen war zu reizend.

Wieder schwiegen sie ein Weilchen; der Weg stieg wohl stärker an. »Wissen Sie, was ich dachte, als ich Ihnen begegnete?« sagte sie, ein wenig athemlos, denn unwillkürlich beschleunigte sie ihre Schritte. »Ich dachte: ein junger Mann, der vor Anfang der Saison hier ist, der hat Naturfium.«

»Und da hatten sie Recht!« stimmte er zu. »Ich nahm meinen Urlaub jetzt im Mai, weil ich etwas Einsamkeit genießen wollte, Einsamkeit im Hochgebirge. Und wirklich, ich treffe es hier gut. Ein comfortables Hotel schon eröffnet — dabei so gut wie keine Menschen hier. Nur Sie! Gleich am ersten Tage traf ich Sie, Fräulein Cornelia — es war wie eine Schickung — und ich fühlte mich wirklich glücklich und über die Alltäglichkeit erhoben.«

»Die ersten Tropfen fielen; schwere, große Tropfen.« »Ach, es regnet schon!« sagte sie, ein wenig bestürzt.

»In der That, es regnet!« bestätigte er; und er zog die Schultern ein, als thäten ihm die Tropfen weh... Aber sie waren Beide zu sehr vertieft...

»Ich war mit meinem Papa hierhergekommen,« fuhr sie fort, »auch er suchte die Einsamkeit. Motive suchen und festhalten wollte er. Und gleich am ersten Tage fand er ein Motiv; dort oben, wissen Sie, wo man beginnt, den Wald abzuholzen — das gab ihm ein interessantes Spiel von Licht und Schatten. Wenn er aber zu malen beginnt, ist er blind und taub. Ich habe Ihnen ja schon erzählt, daß meine Mutter seit drei Jahren todt ist; von meinen Brüdern ist der eine in Bern, der andere in München. So war ich mir selbst überlassen — das war sehr schön und gefiel mir sehr gut. Ich streifte allein herum — da begegnete ich Ihnen. Ich fand Sie sehr unbescheiden, als Sie mir Ihre Begleitung antrugen. Aber schließlich dachte ich: so romantische Umstände sind mildernd und ich darf es wagen. Und nun steigen wir seit einer Woche allein in den Bergen herum... Es ist sehr unpassend, daß ich das thue, aber ich wage es...«

»Nur gewagt für mich... sehr gefährlich sogar... nicht für Sie!« wandte er ein.

»Jedenfalls ist es sehr schön, so herumzustreifen... aber wirklich, es regnet schon stärker! Nun fängt unser Abenteuer an.« Sie nahm ihren Plaid und legte sich ihn um die Schulter — natürlich mit seiner Hilfe.

Der Assessor sah beklommen in die Höhe. »Ich glaube, das Abenteuer bleibt nicht aus!« sagte er, und kaum war er zu Ende, als sein Schattenspender, den er wegen des Regens offen trug, sich umstülpte und einer Tulpe gleich. Cornelien's Sonnenschirm aber flog ihr aus der Hand und kollerte den Abhang hinunter. Ein wüthender Windstoß war an ihnen vorübergefaust, heulte wie ein lebendiges Wesen durch die Schlucht, beugte die Bäume und segte wie mit einer Sense über die Blumen und Kräuter hin.

»Ah!« rief Cornelia erstarrt, ein wenig erschrocken über die Energie des Wetters. Und sie blickte ihrem Sonnenschirm nach. »Der ist nicht einzuholen!« klagte sie.

»Kaum!« meinte er. »Und nun wird's Ernst, Fräulein Cornelia... das Wetter bricht los und wir haben noch eine halbe Stunde Weges bis zur Bärenalm.«

»Ach... wer weiß... es wird wohl nicht so schlimm! Und wenn auch...« Sie sumnte den Marsch aus »Carmen«. »Das Wetter kommt so langsam... wahrscheinlich erreichen wir noch die Alm.«

»Das glaube ich kaum!« sagte er. »Die Gipfel sind ganz verhüllt. Aber es ist hier irgendwo eine verlassen, halb zerfallene Semnhütte...«

»Ei, das wäre ja reizend!« rief sie. »Dort strecken wir uns in's Heu...«

Ein zweiter Stoß des Sturmes kam und schnitt ihr die Worte ab, verschlug ihr den Athem. Und plötzlich standen Sie im dichten, feuchten Nebel, in völliger Dunkelheit — der schwere Dunst, der die Häupter der Berge verhüllte, war plötzlich auf sie herabgesunken. Sie waren verschlungen von der Wetterwolke.

Unwillkürlich, wie vor einer großen Offenbarung, waren sie stehen geblieben. Ein entsetzlicher, betäubender Donnerschlag, ein grelles Aufleuchten ringsum — endlos hallte es in den Bergen nach. Aber die zwei Abenteurer sahen nicht mehr, wie blaß sie geworden waren. Denn es goß jetzt auf sie herab — sie konnten nicht sagen vom Himmel, denn sie standen mitten in der Wetterwolke. Berg und Wald waren verschwunden; kaum, daß man den rasch überströmten, lehmigen Weg unterschied. Der Sturm drängte sie an die Felswand; im Augenblick waren sie gänzlich durchnäßt, athemlos, fast von Simmen.

Cornelia knickte zusammen und kauerte auf dem nassen, glitschigen Boden. Sturm und Nässe peitschten auf sie nieder, daß ihr fast die Sinne vergingen. Der Assessor war nicht viel besser daran; auch sein Sommerrock war im Nu durchnäßt — den Schirm offen zu erhalten, war unmöglich — auch er sah und hörte nicht. Democh den triefenden, zerbrochenen Schirm sinnlos vor sich hinhaltend, erinnerte er sich seiner Ritterpflicht und brüllte aus Leibeskräften Cornelian zu: »Raffen Sie sich doch auf, Fräulein... die verfallene Semnhütte kann nicht mehr weit sein... so kommen Sie doch!«

»Ich kann nicht!« wimmerte sie.

»Sie müssen!«

Und er zertrte sie kräftig am Arm. Die plötzliche Gefahr hatte, wie man ein Kartenhaus umbläst, die Schranken der Convenienz durchbrochen. Da der Sturm aber eine kleine Pause machte, raffte Cornelia sich auf und tannelte, von dem Assessor geschleppt, einige Schritte vorwärts. Ein neuer Windstoß kam; sie hielt sich jetzt an ein Bäumchen, welches fast zu knicken drohte und riß sich die Handschuhe durch und dann die Hände blutig. Er ließ sie stehen und drang ein Stück Weges vor. Nur etwa fünfzig Schritte weit unten, an der Schlucht, sah er etwas Dunkles, das er für die Semnhütte hielt.

Wie sie hinkamen, wußten sie später nicht. Er schleifte sie, wie der Dreiber ein Kalb zerrt — sie ächzte und jammerte. Beide blieben alle Augenblicke im Schlamm stecken; der Sturm peitschte sie und der Regen überschüttete sie mit Sturzbadern. Das Krachen des Donners machte eine Verständigung unmöglich, aber die grellen Blitze zeigten ihnen, daß die Hütte wirklich nahe war. Dem blinden Erhaltungstrieb gehetzter Thiere folgend, ohne zu denken, schleppten sie sich fort. Der Assessor ramte die verschlossene, aber morsche Thüre ein, und nun standen sie in einem stockfinsternen, dunnpfig- und übelriechenden Raum, in dem es, wenn auch schwach, hineinregnete. Der Boden war feucht — keine Spur von einem Möbel. Die Fensterladen waren vernagelt. Sie mußten wegen des Sturmes die Thüre schließen und hockten nun Jedes in einer Ecke, gänzlich durchweicht, mit den Zähnen klappernd, vor Frost halb erstarrt — beschämt über den Ausgang ihres kindischen Abenteuers, während das Wetter forttohte.

Au ein Gespräch war nicht zu denken. Draußen brüllte der Donner, wie sie ihn bei ihren zahmen Stadtgewittern nie geträumt hatten. Regen und Sturm drohten das morsche Dach über ihnen wegzufegen, und die grellen Blitze gossen durch klaffende Spalten des Sparrenwerks fahle Lichter auf den schmutzigen, klebrigen Fußboden, wo das durchschießende Wasser kleine Lachen gebildet hatte.

Keines von ihnen dachte daran, daß sie in tiefer Weltabgeschiedenheit und im Dunkeln so ganz allein waren — eine Situation, wo sich junge Herzen sonst erschließen, eine Situation, wie sie die Dichter hundert Mal geschildert haben. Pudelnäß, schmutzig, mit ganzen Lehmklumpen an den Füßen, vor Kälte zitternd, dachten sie nicht an die Liebe! Sie wußten nicht, wie lange sie so da gehockt. Endlich ließ das höllische Getöse draußen nach. Der Affessor öffnete die Thüre — man konnte die nächsten Gegenstände unterscheiden; nach einer Richtung des Horizonts zeigte sich eine schwache Helle. Der Regen plätscherte noch, aber schon wie ermattend; Donner und Blitz pausirten. Das Wetter hatte ausgetobt.

Die Beiden vermieden es, sich anzublicken; sie sahen zu lächerlich aus mit ihren Klumpfüßen, ihren blauen Nasen — die Kleider wie aus dem Wasser gezogen.

Cornelie ergriff zuerst das Wort. »Sie hätten mich doch warnen können!« sagte sie. »Sie verstehen sich doch auf das Wetter!«

»Ich habe die Rechte studirt, nicht die Meteorologie!« versetzte er pikirt. »Entschuldigen Sie, Fräulein, und erinnern Sie sich gütigst, daß Sie durchaus ein 'Abentener' wollten. Ich habe mich natürlich Ihrer lebenswürdigen Laune zur Verfügung gestellt...« Er nistete drei Mal hintereinander.

»Ach Gott... Sie schwärmten so für die Natur... das verführte mich. Sie hätten aber doch dafür sorgen müssen, daß ich rechtzeitig unter Dach und Fach kam!«

Das war stark! Nun machte sie ihm auch noch Vorwürfe. »Sie thun mir wirklich Unrecht... ich bin ganz unschuldig! Sie bestanden darauf!«

»Ich dachte nicht daran!« leugnete sie. »Sie behaupteten, das Wetter ziehe seitwärts. Daß es kein Vergnügen ist, so einregnet zu werden, versteht sich doch von selbst!«

»Glauben Sie mir, mein Fräulein,« versicherte er gereizt, »auch für mich ist es an und für sich kein Vergnügen. Ich leide an Rheumatismus!«

»Wie?« rief sie erstaunt, »an Rheumatismus... Sie?«

»Ja, ich kriege Reußen,« grollte er — es war ihm im Augenblicke grundgleichgiltig, ob er in ihren Augen prosaisch erschien oder nicht — »ich hätte wenigstens meinen Reuseplaid mitnehmen sollen! Aber ich Narr, der ich bin, ich wollte in Ihren schönen Augen nicht lächerlich erscheinen — nun habe ich mich tödtlich erkältet.«

»Auch für mich ist ein furchtbarer Schnupfen — und das ist das Geringste, was ich zu erwarten habe — kein Vergnügen. Ueberhaupt war es nichts weniger als ein Vergnügen, bei der Schwüle...«

»Nein, wahrhaftig nicht! Ich mache um diese Zeit gerne mein Schläfschen!«

Sie lächelte spöttisch. »Um Ihr Mittagsschläfschen sind Sie gekommen... Sie Aermster!«

»Ja, mein Fräulein, so ist es! Ich liebe überhaupt meine Bequemlichkeit, esse gerne zur Zeit und mit Behagen u. s. w. Aber ich bin nicht der Erste, den Ihre schönen Augen zum Narren machen!«

»Und ich bin eine kokette Närrin? Ich langweilte mich hier und nahm deshalb Ihre Gesellschaft an. Und da fiel es mir ein, die Naturschwärmerin zu spielen. Ich habe schwer gebüßt. Wie viel wohlher wäre mir, wenn ich heute auf der Wiener Ringstraße promenirt hätte. Bei dem ersten drohenden Regentropfen winkt man einem Wagen...«

»Ach so!« sagte er gedehnt. »Sie sind also gar keine richtige Waldsee?«

»Ich denke nicht daran... so albern bin ich nicht! Wenn ich nur diesmal in's Trockene komme, bin ich für immer von der Naturschwärmerie geheilt.«

»Und ich... aber ich will nicht ungalant sein!«

»Und Sie von Ihrer Schwärmerie für die Waldsee... nicht?«

»Ei,« lenkte er ein, »das wollte ich nicht sagen! Nur wünschte auch ich, trotz Ihrer lebenswürdigen Gesellschaft, recht

balb im Trockenen zu sein!« Und er hielt prüfend die Hand hinaus.

»Da sind Sie also nichts weiter, als ein die Bequemlichkeit liebender Philister?«

»Ja, mein Fräulein, das bin ich! Sie aber, Sie spielen das Köllchen, das Ihnen gerade paßt! Es ist eine große Ehre für mich!«

»Ist es auch! Ich habe Ihnen zu Liebe eine Rolle gespielt.«

»Nun können wir Beide uns geben, wie wir sind! Hätte ich nicht schon Reußen, würde ich Sie gerne hinuntertragen, damit wir unter besserem Dach und Fach kämen. Das wäre ein passender Abschluß.«

»Kommen Sie!« schloß sie unwillig. »Wir wollen gehen!«

Und Sie gingen. Stumm, wortlos — die Worte vergingen ihnen. Der Regen hatte aufgehört, aber die Luft war noch von Feuchtigkeit schwer; die Berge waren dicht verhüllt und der Boden grundlos. Nur mühsam schleppten sie sich vorwärts, die Füße kaum aus dem Schlamm herausbringend. Ein kübler Wind wehte — sie froren bis an die Knochen — sie sahen unmöglich aus und es war ihnen elend zu Muthe.

»Ich kam nicht weiter!« sagte sie. »Gehen Sie nur ruhig nach Hause... ich kam nicht weiter!«

»Nur noch zweihundert Schritte, Fräulein, dann sind wir an der Reichsstraße. Dort steht ein kleines Gasthaus, wo wir uns erholen und trockene Kleider herbeschaffen können.«

Sie raffte sich auf, schleppte sich weiter. Nach kaum einer Viertelstunde waren sie in dem Gasthause, eine kleine, alte Herberge für Fuhrleute. Man war dort nicht sehr erbaut, aber man wies sie doch nicht fort. Ein kleiner Junge wurde in den Ort um Kleider geschickt.

Eine halbe Stunde später saßen sie Beide in der verräucherten Wirthsstube; er in dem Schlafrocke des kürzlich verstorbenen Großvaters, sie in einer Barchentjacke und in einem modrig riechenden Wolltuch, Beide in zerfransten, unappetitlichen Filzpantoffeln. Sie tranken schlechtes Warmbier — Thee und genießbarer Rum waren nicht zu haben. Ein goldiger Abendsonnenstrahl fiel in die widrig dumpfe Stube, in welcher die Fliegen tanzten.

Cornelie reichte ihm plötzlich beide Hände. »Ich bin wirklich eine Närrin gewesen!« sagte sie. »Ich habe uns muthwillig in das Abentener gelockt. Wenn Sie nur nicht krank werden! O bitte — seien Sie mir nicht böse!«

Er war bezwungen. »Wer könnte Ihnen böse sein! Aber Sie... können Sie mir wohl verzeihen, daß ich so ganz meine gute Laune vergaß? Daß ich Sie so schlecht beschützte!«

»Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen... ich war unaufrichtig!«

»Das können Sie gar nicht werden... im Gegentheil... ich will ganz aufrichtig sein. Ihre romantischen Neigungen erschienen mir reizend. Aber ich dachte mir: um Gotteswillen — da du doch ein bequemer, verwöhnter Großstädter bist — was fängst du an, wenn die Tochter der Luft, die Waldsee deine Frau würde? Und von dieser Angst bin ich nun befreit!«

»Gründlich!« sagte sie mit ihrer köstlichen Offenheit. »Und ich glaube, daß wir uns in unseren Neigungen begegnen, wenn auch in anderen Neigungen, als wir dachten. Sie gefallen mir in Ihrer Wahrheitsliebe...«

»Und Sie, Cornelie, haben die bei Ihrem Geschlechte so seltene Tugend, einen Irrthum zuzugestehen. Sie sind keine Tochter der Luft, aber ein Charakter!«

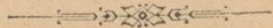
Und in dem fettglänzenden Schlafrocke des verstorbenen Großvaters, in den großen, schmutzigen Filzpantoffeln kniete er vor ihr...

»Ich begreife Sie nicht!« sagte sie. »Ich habe doch eine blaue Nase!«

»Sie können mich trotzdem glücklich machen... auch wenn Sie sie behalten!«

»Ich hoffe, nein! Aber ich will mir Mühe geben!«

Sie zog unter dem dumpfig riechenden Umschlagtuch ihre weiß und warm gewordene Hand hervor und reichte sie ihm...



Moderne Magie.*)

Von G. W. Gschmann.

I. Das Gedankenlesen.

Verehrteste Leserin! Sie lächeln wohl mitleidig, wenn Sie an der Spitze dieses Aufsatzes die so mysteriös klingenden Worte »Moderne Magie« prangen sehen, und Sie sind vielleicht sogar etwas indignirt darüber, daß wir in dem Zeitalter der höchsten Aufklärung Jemandem zumuthen, an eine Magie, eine übernatürliche Magie, die mit Taschenspielerkunst nichts gemein hat, zu glauben. Und doch versichern wir, unsere Leserinnen mit Dingen bekanntzumachen, die den obigen Titel vollkommen rechtfertigen, wenn sie auch mit übernatürlichen Dingen nichts zu thun haben. Es ist eben gerade in unserer so aufgeklärten Zeit leider häufig der Fall, daß man Alles, was nicht mit dem Meterstabe gemessen, mit dem Messer zergliedert oder mit dem Mikroskope der sinnlichen Wahrnehmung zugeführt werden kann, einerseits als nicht bestehend ignorirt, andererseits als mehr oder minder plumphen Schwindel brandmarkt. Und doch liegt das Richtige so nahe; es muß nicht Alles, was unseren groben Sinnen unzugänglich ist, übernatürlich oder unwahr sein, denn es gibt da noch den Mittelweg des Ueberfinnlichen. Was wir mit unseren normalen Sinnen nicht wahrnehmen können, ist einfach überfinnlich, aber keineswegs übernatürlich; denn etwas Uebernatürliches gibt es überhaupt in der Natur nicht.

Weshalb ein Widerstreit der Meinungen erhob sich, als der Gedankenleser Cumberland zu Beginn der Achtziger-Jahre das erste Mal im Wiener Musikvereins-Saale seine verblüffenden Kunststücke zum Besten gab; ein Theil des Publikums sah in ihm ein gottbegnadetes Wesen, welches mit einer seltenen, geheimnißvollen Fähigkeit begabt war; ein anderer Theil der Zuseher glaubte das Gelingen der Gedankenlese-Experimente nur darauf zurückführen zu müssen, daß Cumberland im Auditorium einen oder mehrere Helfershelfer sitzen habe, welche ihm durch vorher vereinbarte geheime Zeichen die auszuführende Aufgabe verriethen; daß aber im Gedankenlesen ein einfacher mechanisch-physiologischer Vorgang zu sehen sei, und daß jeder Mensch durch einige Uebung es dahin bringen könne, ein mindestens eben so guter Gedankenleser zu werden, als der schlaue Engländer es war, dies zu denken, fiel Niemandem ein, und doch ist dem so. Es gibt heute sehr viele Familien, in welchen mindestens ein angehender Gedankenleser zu finden ist, so daß Experimente in der Art, wie sie Cumberland zeigte, für die große Mehrheit des Publikums nahezu gar keinen Reiz mehr haben. Wenn wir dennoch dieses Thema hier zur Erörterung bringen, so geschieht es, weil wir in der Lage sind, eine Serie von noch wenig bekannten Experimenten des Gedankenlesens zur Kenntniß zu bringen.

Wir wollen nun einige dieser Gedankenlese-Kunststücke unseren verehrten Leserinnen schildern. In der Regel wird bei Gedankenlese-Versuchen der Experimentator von einigen zu seiner Ueberwachung bestimmten Personen aus dem Versuchssaale hinausgeführt, und dann die Aufgabe, die er zu lösen hat, besprochen. Sowie dies geschehen ist, wird er vom Ueberwachungs-Comité wieder hereingeführt, läßt sich die Augen verbinden, erfaßt die Hand seines Führers (des sogenannten »Mediums«) und beginnt dann nach kurzer Beruhigungspause — den unbewußt gegebenen Impulsen des Mediums folgend — an die Lösung der gestellten Aufgabe zu schreiten. Die einfacheren Experimente betreffen, wie bekannt sein dürfte, zumeist die Auffindung irgend eines versteckten Gegenstandes; in diesem Falle beginnt der Gedankenleser langsam vorwärtszuschreiten, hie und da stehen bleibend, je nachdem ihn die unabsichtlichen Andeutungen des Führers hiezu veranlassen. Dieses Spiel wiederholt sich so lange, bis der verborgene Gegenstand gefunden ist.

Wir wenden uns lieber einem anderen Versuche zu, welcher erst in den letzten Jahren von England zu uns herübergebracht worden ist, und bei dem es sich um das Errathen und Auffassen einer bestimmten, vom Medium fixirten Karte handelt. Dieses Experiment wird in folgender Weise ausgeführt: Zwei Personen, von welchen die eine als Gedankenleser, die andere als Medium fungirt, setzen sich auf zwei einander gegenüberstehende Stühle. Die letztere der erwähnten Personen nimmt ein Spiel Karten und breitet dasselbe in der rechten Hand fächerförmig aus. Die freie Hand dieser selben Person ergreift nun die herabhängende Hand des Gegenüber und umfaßt dieselbe am Handgelenke. Nachdem diese Vorbereitungen getroffen sind und dem Gedankenleser wieder die Augen wohlverbunden worden sind, fixirt das Medium eines der in seiner Hand befindlichen Kartenblätter, prägt die darauf befindliche Figur seinem Geiste gut ein, und ruft dann mit dem festen Willen, daß sein Gegenüber die gewünschte Karte erfasse, diesem ein energisches »Los« zu. In der Regel erfaßt dann der Gedankenleser thatsächlich die fixirte Karte. Es ist zweckmäßig, die vier Karten, welche bei diesem Versuche verwendet werden, derart auszuwählen, daß sie sich gut von einander unterscheiden und schon durch die darauf befindlichen Contouren und Farben der Figuren dem Urheber das Einprägen der zu errathenden Bilder möglichst erleichtern; so wählt man z. B. neben einem rothen As eine schwarze Dame, als dritte Karte eine rothe Sieben, als letzte endlich eine schwarze Zehn.

Sehr amüsant ist auch ein Gedankenlese-Experiment, welches wir als »der gedankenlesende Ring« bezeichnet haben. Dasselbe besteht darin, daß der Gedankenleser Zahlen, welche das Medium sich denkt, erräth,

* Wir beginnen mit der Veröffentlichung einer Reihe interessanter Aufsätze über »Moderne Magie«, ohne uns jedoch mit den Anschauungen des Verfassers über das Ueberfinnliche zu identifizieren.
Die Redaction.

und durch Bewegungen eines Ringpendels, das in ein Trinkglas hineinhängt, richtig kundgibt. Um einen Versuch mit dem gedankenlesenden Ringe anzustellen, erbittet sich der Experimentator von der Hausfrau einen circa $\frac{1}{4}$ m langen Seidenfaden, sowie ein leeres Trinkglas, von einer anwesenden Dame aber einen Ring, womöglich einen Ehe- oder Verlobungsring, da — wie er zur Erhöhung des Effects mit geheimnißvoller Miene beifügt — einem solchen eine ganz besondere sympathische Kraft innewohne. Mit diesem Ringe nun, der an dem Seidenfaden angebunden, von dem Gedankenleser so über dem Trinkglase gehalten wird, daß er in die Mitte des Glases zu hängen kommt, vermag man die scheinbar geheimsten Dinge zu enthüllen, z. B. das sorgfältig geheime Alter eines jugendlich hergerichteten alten Herrn, welcher gerade einer reizenden jungen Dame seine Huldigungen darbringt. Sie lächeln, Verehrteste, aber der goldene Ring an der Hand der gedankenlesenden Sybille ist im Stande, nicht nur dieses Räthsel, sondern noch viel verborgene Dinge auszulaudern. Wollen Sie die Güte haben, uns auf ein Stückchen Papier eine beliebige zweizifferige Zahl aufzuschreiben; doch würde ich bitten, dieselbe nicht zu hoch zu wählen, damit die Dauer des Versuches nicht über Gebühr ausgedehnt werde. Dann bitte ich, dies Zettelchen gut zusammenzufalten und einem Mitgliede der Gesellschaft zur Aufbewahrung zu übergeben, und irgend einem Herrn Ihrer nächsten Bekanntschaft, welcher als »Medium« zu dienen hat, die aufgeschriebene Zahl insgeheim bekanntzugeben. Und Sie, mein Herr, denken Sie nun im Geiste scharf an die Zahl, welche Ihnen mitgetheilt wurde. Nun achten Sie, verehrte Herrschaften, wohl auf den Ring im Glase! Die das Ringpendel haltende Hand unserer Künstlerin bleibt ruhig, als wenn sie einer Marmorstatue angehören würde, aber der Ring beginnt leise zu schwanke. Er bewegt sich deutlich, sein Pendeln wird immer stärker; er schlägt endlich an die Wandung des Glases, wie der Köppl einer Glocke. Wir zählen die klar vernehmbaren Töne: Eins... zwei... drei... zwölf... achtzehn... neunzehn... Fertig! Das Pendeln wird wieder schwächer, es hört gänzlich auf. Darf ich nun bitten, den Zettel zu entfalten und die Zahl, welche darauf steht, den Anwesenden zu verkünden? Es ist »19«. Also errathen.

Aber verlassen wir nun den verrätherischen Ring und wenden wir uns einer anderen Gattung von Experimenten zu, die zwar von dem gedankenlesenden Dilettanten erst nach längerer Uebung mit einiger Sicherheit ausgeführt werden können, welche aber dafür den Vorzug haben, noch bei Weitem frappanter als die vorstehend geschilderten Versuche zu sein. Diese Gedankenlese-Kunststücke bestehen nämlich im Niederschreiben von Worten oder Aufzeichnen von Figuren, welche der Führer des Künstlers vorher aufgeschrieben oder gezeichnet hat, die aber selbstredend dann sorgfältig von der Tafel weggelöscht worden sind. Die Anordnung des Versuches ist in diesen Fällen eine etwas veränderte, weshalb wir dieselbe kurz schildern wollen. Nachdem dem Medium die Augen verbunden wurden, gibt man demselben — je nachdem auf Papier oder auf einer Tafel geschrieben werden soll — Bleistift oder Kreide in die Hand, und veranlaßt es, die Spitze des Schreibstiftes auf die Schreibfläche anzulegen. Hierauf legt der Führer oder Beeinflussende seine rechte Hand lose auf die zum Schreiben vorbereitete Hand des Mediums und stellt sich im Geiste das Wort oder die Zeichnung, welche reproducirt werden soll, deutlich vor. Bald beginnt die Hand des Mediums sich zu bewegen und schreibt langsam das gedachte Wort oder zeichnet die wiederzugebende Zeichnung. Dabei bleibt es ganz gleichgültig, ob das zu schreibende Wort einer dem Medium bekannten, oder auch einer ihm vollkommen unbekanntem Sprache angehört.

Bei den bisher geschilderten Versuchen war, wie wir wohl zu beachten bitten, immer eine directe Berührung zwischen Gedankenleser und dessen Führer vorhanden; dies ist aber zum Gelingen der Versuche nicht immer unbedingt nöthig. Die Gedankenleserin De Gentry, welche ebenfalls hier in Wien im Musikvereins-Saale auftrat, hat wiederholt nur ein Taschentuch an dem einen Ende angefaßt, während das Medium dasselbe am anderen Ende hielt, und die Experimente gelangen dennoch.

Die in Rede stehende Art des Gedankenlesens wurde von dem Jeneuer Professor der Physiologie Preyer, welcher der Erste war, der eine richtige Erklärung der in Rede stehenden Phänomene auffand, als »Muskel-Lesen« bezeichnet, u. zw. aus dem Grunde, weil das Gelingen der einschlägigen Experimente nur darauf zurückzuführen ist, daß der Gedankenleser sich so passiv als möglich macht, auf alle in der Hand seines Führers vorkommenden unabsichtlichen, weil unbewußten Muskelschwankungen wohl achtet und den so erhaltenen Impulsen unbedingt nachgibt. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß jeder im Gehirn verlaufende Gedanke in den entsprechenden Muskelpartien des Körpers Schwankungen veranlaßt, welche aber gänzlich unbewußt bleiben. Je energischer mit ein Mensch an etwas denkt, um so lebhafter werden auch diese Muskelschwankungen, und somit erklärt sich, warum es zum Gelingen eines Gedankenlese-Experimentes unbedingt nöthig ist, daß der Führende den betreffenden Gedanken so energisch als nur möglich festhalte, und daß nur Personen, welche dies im Stande sind, sich zu derartigen Medien eignen. Man hat dieses Gedankenlesen auch sehr treffend als ein »Gedankenfühlen« bezeichnet, im Gegensatz zu einer Gedankenübertragung, bei welcher keinerlei körperliche Berührung vorhanden ist, die man »Telepathie« oder »überfinnliches Gedankenlesen« nennt. Mit der Telepathie wollen wir uns in einem zweiten Aufsatze beschäftigen.



VOLKSWEISE.
(Steht ein Haselstrauch.)

Gedicht von Anna Klie.

Adolf Wallnöfer, Op.49.Nº1

Moderato tranquillo.

1. Steht ein Ha - sel - strauch an
 2. Hängt ein ro - thes Kleid schon

un - serm Wie - sen - hang, der hat Blät - ter roth wie Blut, roth wie Blut.
 lang in mei - nem Spind, und da - ne - ben stehn die Schuh, steh'n die Schuh.

pp *cresc.* *mf* *f* **Più lento.**
 Sass ich dort so manches Mal und lacht und sang ach, wie ist mir weh zu Muth,
 Trug sie, als den Weg wir einst ge - wan - dert sind wo mein Herz ver - lor die Ruh,

f rit. *mf* *rit.* *p*
 ach, wie ist mir weh zu Muth!
 wo mein Herz ver - lor die Ruh.

Tempo I.

Wenn die Rosenknospen...

Von Albert Josef Feltner.

Wenn die Rosenknospen leuchten
Aus dem Grund, dem thauigfeuchten,
Ueber den die Sonne lacht,
Will es jedes Herz gemahnen,
Wundersames, süßes Ahnen
Von der Liebe Zaubermacht.

Wenn die Rosenknospen springen
Und die Maienglocken klingen,
Schwillt wohl jedes Herz beglückt
In dem seeligsten Genüße,
Den im ersten, heißen Kusse
Liebe von der Liebe pflückt.

Gentianen.

Von Adelheid von Gottberg.

Von all' den zarten Blumenglocken,
Die schimmern auf der Bergesau',
Grüß' ich mit jubelndem Frohlocken,
Gentianen, euer reines Blau!

Tiefdunkel, wie Italiens Himmel,
Mit Thaudemanten reich geschmückt,
Mehr als der Schwestern bunt Gewimmel
Das trunk'ne Auge ihr entzückt! —

Hoch in der Alpen Heiligthume, —
Wenn Eis und Schnee das Thal verläßt,
Da läutet ein zu Gottes Ruhme,
Ihr weihervoll das Frühlingsfest! —



Die Teibeigenen.

Roman von Graf E. A. Salias.

Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Rube.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen begab sich Jegor zu dem Beamten; derselbe hieß Pawlinow. In der Wohnung dieses Herrn schaute es genau so aus, wie Feuer es sich gedacht hatte — hoch elegant. Der Beamte war heute wie ausgetauscht.

Im ersten Zimmer traf er eine Dame von etwa fünfzig Jahren in vollstem Ausputz, und auf der Schwelle des nächsten Gemaches standen zwei außerordentlich magere und verblühte junge Mädchen, die ihrem Vater auffallend glichen. Sowohl in der Kleidung der Damen, wie in der Einrichtung der Wohnung war etwas Geheimes, etwas Unnatürliches.

Der Hausherr kam seinem Gaste in einem dunklen Schlafrode und in Pantoffeln entgegen, und lud denselben auf das Freundlichste ein, näher zu treten. In dem Arbeitszimmer herrschte eine gräßliche Unordnung und eine entsetzliche Unsauberkeit; dicker Staub bedeckte die Möbel, und überall lagen Papiere umher. Das Zimmer glich eher einem Archiv, als einem Cabinet. Vor dem Schreibtische stand ein vorsintfluthlicher Stuhl, auf welchem Pawlinow sich niederließ, indem er Milowanow ersuchte, ihm gegenüber Platz zu nehmen.

Der Beamte erzählte, er habe bereits mit mehreren Bekannten Rücksprache genommen und verschiedene Gesetzesparagraphe nachgeschlagen, und er hoffe, daß noch nicht Alles verloren sei, obwohl es noch viele Unannehmlichkeiten geben und große Kosten verursachen würde. En passant fragte er hierauf, was Milowanow anzuwenden gewillt sei, und als dieser die Anspielung nicht verstand, so wurde er sofort deutlicher. »Man kann Alles erreichen,« sagte er, »aber jedenfalls müssen Sie wenigstens fünftausend Rubel anlegen; denn sonst würde es sich gar nicht lohnen, den Proceß anzufangen. Entweder zahlen Sie diese Summe, oder Sie müssen sofort nach dem Gouvernement Kasan reisen.«

Milowanow erwiderte, daß seine Frau reich genug wäre, um diese Summe zahlen zu können, und daß sie nichts unterlassen würde, um aus dieser entsetzlichen Lage befreit zu werden. Jetzt wurde Pawlinow sehr vergnügt und redselig; er machte die Herren namhaft, an welche man sich wenden müsse, doch zum »Schmierer« brauche er nicht weniger als tausend Rubel. Jegor antwortete ihm, er würde mit seiner Frau sprechen und ihm eventuell morgen die gewünschte Summe bringen.

»Sie brauchen sich durchaus nicht selbst hierher zu bemühen,« erklärte der Beamte. »Ich werde morgen zu Ihnen kommen. Der Krieg ist erklärt, und wir wollen sämmtliche Festungen im Sturme nehmen.«

Am anderen Tage erschien Pawlinow bei Jegor und erhielt wirklich tausend Rubel. Von nun an begann eine Presserei en gros. Fast täglich schickte Pawlinow einen Boten, doch Alles, was diese Boten sagten, schien der klugen Pauline nur leeres Geschwätz zu sein. Nach fünf Tagen erschien der Beamte abermals und fragte Praskowia Andrejewna, ob sie einen Herrn Namens Skorow in Kasan kenne. Sie konnte sich nicht auf ihn besinnen, aber Jegor erinnerte sich sofort, daß es der Beamte war, welcher ihn damals vom Militärdienste befreite.

»Dieser Skorow ist ein wahrer Blutsauger, ein Judas, ein Antichrist!« versetzte Pawlinow. »Solche Beamte sollte man kurzweg aufhängen.«

»Aber was geht uns denn Herr Skorow an?« fragte Pauline.

»Er geht uns deshalb viel an, weil er im Auftrage Ihrer Herrin hier ist. Entschuldigen Sie, gnädige Frau, aber es steht nun einmal hier in diesem Actenstücke, daß Fürstin Eugenie Ihre Herrin ist. . . Skorow und ich stehen uns wie zwei Kampfahne gegenüber; Jeder wartet, der Andere soll anfangen, allein ich darf nicht anfangen, sonst macht Jener Alles zu Schanden. . .«

Hierauf erklärte Pawlinow, man müsse diesen Schurken bestechen, um denselben auf seine Seite zu bekommen, und bereitwilligst händigte man ihm zu diesem Zwecke wiederum tausend Rubel ein.

Jetzt verging eine Woche, ohne daß Milowanows erfahren, wie ihre Sache eigentlich stand. Endlich kam ein junger Beamter und ersuchte Jegor, sich auf das Polizeibureau zu bemühen. Am nächsten Morgen leistete Jegor diesem Befehle Folge und traf im Polizeibureau seinen Anwalt Pawlinow und Herrn Skorow aus Kasan. Als er die beiden Männer so freundlich mit einander reden sah, wußte er nicht, ob er sie für erbitterte Gegner halten sollte, die durch List einander überumpeln wollten, oder aber für intime Freunde und geliebene Gauner, die einen Dritten in's Verderben zu stürzen trachteten. Die Unterredung mit diesen beiden Beamten endigte damit, daß man Milowanow ein Schriftstück unterzeichnen ließ, in welchem er sich verpflichtete, die Stadt nicht zu verlassen. Auch ertheilte man ihm den Rath, er möge seine Gattin veranlassen, persönlich zum Chef der Geheimpolizei zu gehen und sich dessen Beistand zu erbitten.

»Von ihm hängt Alles ab,« sagte Pawlinow. »Allerdings kann er Ihre Besitzerin nicht zwingen, Ihnen einen Paß auszustellen, allein er vermag Ihnen die Erlaubniß zu ertheilen, hier in der Stadt zu bleiben.«

»Dann werde ich zu ihm gehen!« antwortete Jegor.

»Nein, mein Herr, das geht nicht. Der General ist ein großer Damenfreund, und wenn Ihre Frau Gemalin hierher kommt, so werde ich dafür sorgen, daß Excellenz sie sofort empfängt.«

Milowanow wußte nicht, was er darauf erwidern sollte. Zu Hause erzählte er Alles seiner Frau und fügte hinzu, daß er aus den Reden der Beamten nicht recht klug werden, auch nicht ersuchen könne, ob dieselben Feinde oder Freunde wären.

»Was soll ich mir denn von dem General erbitten?« fragte Pauline erstaunt.

»Daß er uns gestatte, in St. Petersburg zu bleiben, bis Alles geordnet sei. Anderen Falles kann man uns per Schub nach Kasan bringen.«

»Aber Du hast Dich doch bereits schriftlich verpflichten müssen, die Stadt nicht zu verlassen. . . Und nun soll ich selbst zum Chef der Geheimpolizei gehen und ihn bitten? . . Die Sache kommt mir dunkel vor.«

»Natürlich ist die ganze Sache räthselhaft, allein was soll man thun?«

Am folgenden Tage begab sich Pauline traurig und niedergeschlagen, aber stolz wie immer, nach dem Polizeibureau. Erst jetzt empfand sie, in welcher unangenehme Lage sie durch ihre Verheirathung gerathen war. Hätte sie, eine Fürstin Berezopolzka, wohl jemals ahnen können, daß sie in einem schmutzigen Polizeibureau auf einer elenden Holzbank neben Bagabunden sitzen und warten sollte, bis ein niederer Beamter sich bequeme, sie dem General zu melden, der es früher sich zur großen Ehre angerechnet haben würde, von der Fürstin Berezopolzka empfangen zu werden?

Es verstrich eine geraume Zeit. . . Endlich erschien Pawlinow und ersuchte Pauline, in ein anderes Zimmer zu treten. Pawlinow versprach ihr, augenblicklich einen höheren Beamten von ihrer Anwesenheit zu benachrichtigen und dafür Sorge zu tragen, daß sie sofort der Excellenz gemeldet würde.

Der Beamte entfernte sich, und wiederum wartete Pauline eine volle Stunde. Viele Leute gingen ein und aus, doch Niemand beachtete sie. Schließlich kam Pawlinow zurück und nöthigte sie in die zweite Etage. Sie passirten eine schmutzige Treppe und gelangten in Räume, die nicht viel anders ausschauten, als das untere Stockwerk; nur war es hier ein wenig sauberer. Hier empfing sie ein etwas anständig gekleideter Beamter, der eine goldene Brille trug und einen großen Brillant-ring am Finger hatte; er reichte ihr nicht die Hand, da er in der Rechten eine goldene Tabaksdose und in der Linken ein Seidentuch hielt. Höflich

bat er sie, Platz zu nehmen, ging an's Fenster, und während er zum blauen Himmel emporschaute, fragte er nach ihrem Begehre. Mit kurzen Worten schilderte Pauline ihm ihre Lage.

»Warum wollen Sie denn Excellenz mit Ihrer Angelegenheit belästigen?« fragte er.

»Ich will ihn bitten, uns zu gestatten, daß wir uns dem Willen der Frau Berejopolska nicht zu fügen brauchen, sondern hier in St. Petersburg bleiben dürfen.«

»Ja, ja, es ist gewissermaßen »Kabale und Liebe« von Herrn Schiller; man führt dieses Stück jetzt auf dem Theater auf. Gut, gut, ich will Sie Excellenz sofort melden, er ist augenblicklich frei. Allein ich bin für die Folgen, welche aus der Unterredung entstehen, nicht verantwortlich. Bah, mich geht die Sache ja gar nichts an!«

Pauline erkannte wohl, daß der Beamte zweideutig rede, aber sie verstand den Sinn seiner Worte nicht. Dagegen dachte der Beamte: »Du willst nichts springen lassen. . . Du verlässest Dich auf Pawlinow und auf Deine eigene Kraft. . . allein Du wirst schwerlich etwas ausrichten. Dazu bist Du zu häßlich und zu alt. . . Wenn Du schöner wärest, ja, dann stünde es anders. . .« Und laut fügte er hinzu: »Nun, wenn Sie wünschen, werde ich gehen und Sie melden. . .«

Er rührte sich jedoch nicht vom Platze, als erwartete er etwas. Pauline schwieg und blickte ihn erstaunt an. »Ach, meine schweren Sünden!« rief er endlich mit lauter Stimme und ging hinaus.

Nach einer Minute kehrte er zurück, und indem er mit der Hand nach der Thüre deutete, sagte er: »Excellenz läßt bitten.«

Als Pauline an ihm vorüberging, setzte er mit einer leichten Verbeugung hinzu: »Wenn Sie Excellenz verlassen, dann gehen Sie, bitte, durch jene Thüre, welche direct auf die Straße führt. Sollten Sie jedoch den Wunsch hegen, mich noch einmal zu sehen, so kommen Sie gefälligst denselben Weg zurück. Sie treffen mich immer hier. . .«

Während die junge Frau die Schwelle überschritt, dachte sie nicht daran, was sie zu sprechen, sondern wie sie sich zu verhalten habe. Sie that einige Schritte in's Zimmer und erblickte einen Herrn in großer Uniform, der ihr langsam entgegenkam. Kaum hatte sie ihn angeschaut, da stieß sie ein lautes »Ach« aus und blieb wie gebannt stehen. Auch der Beamte stutzte und sah sie mit starren Augen an. Mehrere Minuten standen Beide bestürzt und schweigend da.

»Meine Hochachtung!« sagte er endlich mit einer Stimme, bei deren Klange Pauline unwillkürlich erbebt.

Vor ihr stand ihr früherer Bewerber, Fürst Orwadse. Sofort fiel ihr seine einstmalige Drohung ein. . . Jetzt konnte sich diese Drohung bewahrheiten.

»Nun, setzen Sie sich immerhin!« versetzte er, während er Platz nahm und auf einen weit entfernten Stuhl deutete.

Pauline wollte sich bewegen, allein sie fühlte, wie ihr die Füße wankten, und wie es vor ihren Augen dunkel wurde. Sie setzte sich und mußte all' ihre Kraft zusammennehmen, um sich aufrecht zu erhalten; obwohl er ihr Feind war, so tröstete sie sich doch mit dem Gedanken, daß es in St. Petersburg noch höher stehende Beamten gäbe.

»Nun, Fürstin. . . ach so. . . Sie sind ja jetzt so etwas Sonderbares. . . Sie heißen heute Frau Milowanow.«

»Jawohl!« erwiderte Pauline mit leiser, doch fester Stimme.

»Ich verstehe die Sache nicht so recht. . . Man sagte mir, eine Edelbabe habe einen Leibeigenen geheiratet und sei mit diesem entflohen. . . Man vermisse jetzt die Leibeigenen, und die Gutbesitzerin verlange, daß man dieselben ihr zurückbringe. . . Verhält sich die Sache so?«

»Ungefähr!« antwortete Pauline.

»Was heißt dieses »ungefähr«? Das ist ein unsinniger Ausdruck. Ist Ihr Mann ein Leibeigener?«

Pauline wollte den Sachverhalt erklären, doch Orwadse unterbrach sie barsch, indem er rief: »Ich bin sehr beschäftigt und habe keine Zeit, Weibermärchen anzuhören. Ich frage Sie daher nochmals: Ist Ihr Mann ein Leibeigener?«

»Jawohl!«

»Und Sie sind seine Frau?«

»Jawohl!«

»Und die Gutbesitzerin verlangt, daß Sie dorthin zurückkehren, wo Sie eingeschrieben sind? Antworten Sie!«

»Ja. . .«

»Nun, dann gehen Sie doch dorthin, und da Ihnen als Bäuerin nicht das Recht zusteht, Wagen und Pferde zu miethen, so können Sie zu Fuß sich auf das Gut begeben.«

»Sie wollen also an mir Rache nehmen, Excellenz?«

»Ja, das ist doch nicht allzu schwer zu begreifen! . . . Uebrigens kann ich Ihnen nur sagen, daß ich sehr edel handle! . . . Ich könnte zum Beispiel Ihren Mann auf die Polizei rufen und als einen entflohenen Leibeigenen mit Ruthen peitschen lassen. . . Und Sie. . . Sie könnten. . . durch einen Irrthum auch mitkommen, allein ich lasse Sie Beide ganz unbehellig. Ja, gnädige Frau, hätten Sie nicht damals einen Soldaten, einen General verschmäht, so würden Sie nicht in die Lage gekommen sein. . . das Weib eines Bauern zu werden. Nur eine verrückte alte Jungfer konnte ihren Leibeigenen heiraten! . . . Ihre Geschichte habe ich gehört, aber ich hoffte nicht. . . daß ich Sie noch einmal im Leben sehen würde. . . Jetzt können Sie nach Hause gehen. . . Ihr Bündel schnüren und zusammen mit Ihrem Manne die Reise antreten. . . Wenn Sie tausend Werst zu Fuße gegangen sein werden, dann denken Sie gewiß lebhaft an den General Orwadse. . . Und nun. . . bitte. . .«

Bei diesen Worten deutete er nach der Thüre.

Pauline wollte etwas erwidern, befaß sich jedoch, stand auf und verließ das Zimmer. Als sie auf der Straße anlangte, fühlte sie, daß ihr der Kopf schwindelte; sie ging daher zu Fuß nach Hause. Hier traf sie Pawlinow bei ihrem Manne, der völlig verändert und beunruhigt aussah. Die junge Frau errieth sofort, daß Orwadse bereits seine Maßregeln getroffen hatte.

»Würde man dieses Alles gewünscht haben,« meinte Pawlinow, »so hätte man Sie gar nicht mit dem General zusammengebracht. Jetzt ist die Sache noch viel schlimmer geworden.«

»Aber Sie haben mir selbst den Rath gegeben. . .«

»Ja! . . . Konnte ich aber ahnen, daß Sie ihm solche Unhöflichkeiten in's Gesicht sagen würden? Jetzt will er Ihnen eine Lektion geben. Sie sind selbst daran schuld. . . Sie sind zu stolz. . .«

XV.

Pauline war weniger darüber erschreckt, daß sie auf einem Bauernschlitten, von einem Soldaten escortirt, die Reise antreten sollte, als vielmehr bei dem Gedanken, was unter diesen Umständen aus ihrem Kinde, dem kleinen Andrej, werden würde. Als sie von Sachsen nach St. Petersburg übersiedelte, da bebte ihr Herz schon bei jedem Temperaturwechsel, obwohl der Kleine in der Kalesche in einer warmen Wiege lag. Und jetzt sollte sie ihren kleinen Engel nur unter ihren Pelzmantel legen, wie sie es oft bei den Bäuerinnen gesehen hatte, die auf diese Weise ihre Kinder gegen die strenge Kälte zu schützen pflegten!

Während Jegor ganz und gar den Kopf verloren hatte und keinen vernünftigen Gedanken zu fassen vermochte, grübelte Pauline lange Zeit nach und kam endlich zu dem Entschlusse, mit ihrem Gatten und ihrem Kinde in's Ausland zu fliehen. Unwillkürlich dachte sie daran, wie sie vor ihrer Verheirathung mit ihrem Verlobten irgendwo sich zu verbergen beabsichtigt hatte, damit ihr Vater sie nicht fände. . . und jetzt sollte sie sich vor ihrem früheren Stubenmädchen verstecken?

Am Abend äußerte Pauline zu ihrem Gatten, ihr Kinde würde sicher auf der Reise nach Kasan sterben; sollten sie auch später ihre Freiheit wieder erlangen, so würde ihr Söhnchen trotzdem zu Grunde gehen. Die einzige Rettung liege in der Flucht. Milowanow redete keine Silbe; er war blaß wie der Tod.

»Was fehlt Dir?« fragte sie erschreckt.

»Nichts!« entgegnete er.

»Fürchtest Du Dich, zu fliehen? Was kann man uns denn anthun, wenn man uns ergreifen sollte? Während wir im Verborgenen leben, kann unser Anwalt den Proceß für uns führen, und ich bin überzeugt, daß derselbe zu unseren Gunsten entschieden werden muß. Wem sollte es auch einfallen, uns zu verfolgen?«

Milowanow schwieg.

»Was fehlt Dir? Fürchtest Du Dich, oder scheint Dir mein Vorschlag unausführbar zu sein?«

»Das weniger. . .«

»Dann hast Du also Angst?«

»D nein. . . weshalb sollte ich mich denn fürchten?«

»Aber was ist Dir denn eigentlich?« rief Pauline ein wenig ungeduldig.

Voll Angst blickte Milowanow seine Frau an, dann sagte er kaum hörbar: »Und. . . der Engel?«

Pauline antwortete nicht gleich; sie hatte den ganzen Tag nur an ihren kleinen Sohn gedacht, nicht aber an »das andere Kind« ihres Mannes.

»Nun, wir behalten doch unsere Wohnung,« entgegnete sie, »und der Engel bleibt hier so lange stehen, bis wir zurückkehren.«

»Nein, nein!« entgegnete er, während er verzweiflungsvoll den Kopf schüttelte. »Nein, man wird unser ganzes Hab und Gut polizeilich mit Beschlagnahme und Alles der Gutbesitzerin zuschicken, und diese wird ihn zerschlagen. . . Ja, man wird ihn nicht einmal fortgeschicken, sondern einfach zur Seite werfen. . . Was nützt ihnen auch eine steinerne Puppe, selbst wenn diese ein Engel ist! Uebrigens hat ihm ja auch Niemand seine Aufmerksamkeit geschenkt. . . nur ein alter Mann. . .«

»Nun, so opfere Deinen Sohn für diese steinerne Puppe!« antwortete sie leise, aber mit Nachdruck.

»Das habe ich nicht gesagt. . . Man muß einen anderen Ausweg erfinden. . .«

Er stockte plötzlich.

»Was. . . ansinnen!« rief Pauline. »Du weißt Dir entschieden selbst keinen Rath. . . Wenn wir zu Fuß gehen sollen, dann bleibt unser Hab und Gut doch hier. . . Wir können nicht etwa Deinen Engel, in einer Kiste sorgsam verpackt, auf einer Fuhre hinter uns her fahren lassen. Wir gehen zu Fuß und der Engel fährt. . . das wäre nicht schlecht! Nein, Jury, jetzt mußt Du bloß an Dich und Dein Kind denken, nicht. . .«

»Ganz wie Du willst! Sage mir nur Abends vorher, wenn wir am nächsten Morgen fliehen wollen, und ich werde dann schon selbst ein Ende mit ihm machen.«

»Wie? . . . Mit wem denn?«

»Ich nehme eine Art und zerschlage ihn in kleine Stücke. Jedenfalls ist es besser, wenn ich es thue, als wenn Andere sich an das Zerstückwerk machen. . .«

»Das ist kindisch!« versetzte Pauline mit thränenreißender Stimme.

»Willst Du Dich an Jemand rächen?«

»Was redest Du da? . . . Gott verzeihe mir meine Sünden!«

»Natürlich, ich trage die Schuld an Allem, weil ich wie ein Kind gehandelt habe!« versetzte Pauline voll Bitterkeit. »Was sollen wir jetzt anfangen? Wir müssen den Engel einpacken und Jemand zum Auf-

bewahren übergeben; eine Arbeit, die höchstens zwei Stunden in Anspruch nimmt. Leibeigene haben ja auch das Recht, ihre Habe zu verschenken. Bitte, Zegor, gehe doch augenblicklich nach oben zu der Beamtenfamilie und bitte den Herrn, er möge die Kiste gegen jede beliebige Entschädigungssumme in Verwahrung nehmen! Die Familie gefällt mir sehr, die Frau sowohl wie die Tochter... Schade, daß wir nicht schon früher ihre Bekanntschaft gemacht haben! Gehe doch sogleich hinauf!»

Milowanow stieg in die zweite Etage hinauf. Der Herr, welchen er aufsuchen wollte, war ein Senatsbeamter; persönlich kannten sich Beide nur insofern, als sie sich jedes Mal, wenn sie einander auf der Treppe begegneten, grüßten.

Pauline wartete voll Ungeduld auf ihren Mann; sie hielt ihr Kindchen auf ihrem Schoße und blickte dasselbe unsagbar traurig an. Milowanow blieb lange fort, und Pauline wurde unruhig. Zum ersten Male seit ihrer Verheiratung wurde sie böse auf ihren Gatten; einmal weil er seine Schöpfung aus Marmor dem kleinen, lebendigen Cherub vorzog, der dort in der Wiege schlummerte, und sodann, weil er jetzt, wo die Minuten so kostbar waren, so lange fortblieb. So vergingen zwei Stunden; endlich trat Milowanow in's Kinderzimmer.

»Das ist aber unerhört!« rief Pauline. »Ja, das ist Unsin... schlecht... eine Sünde...«

Ganz erstaunt schaute Milowanow seine Frau an.

»Zwei Stunden fortzubleiben... um solch' einer Dummheit willen... jetzt, wo wir so wenig Zeit zum Ueberlegen haben! Nach zwölf Stunden müssen wir bereits die Wohnung verlassen, und zuvor noch diese dumme Puppe einpacken, und Du plauderst mit dem Beamten einen halben Tag darüber.«

»Aber nicht von der Puppe!« entgegnete Milowanow mit leisem Vorwurf. »Von der Statue haben wir höchstens eine Viertelstunde gesprochen. Er übernimmt dieselbe und will sie in Sicherheit bringen; selbst

wenn die Polizei sie verlangen sollte, würde er sie nicht herausgeben. Er ist ein höherer Beamter, als wir dachten. Ich habe mit ihm über unsere Angelegenheit gesprochen. Morgen Früh wird der Herr zu uns kommen... er will uns helfen... er sagt, Pawlinow wäre ein abscheulicher Rechtsverdreher...«

Lebhaft erzählte er sodann, der Herr wäre ein wirklicher Staatsrath, bekleide im Senate einen wichtigen Posten und sei, obwohl er den deutsch klingenden Namen »v. Maier« trage, ein Stockrusse. Eine wie bedeutende Persönlichkeit Herr von Maier sein müsse, ginge daraus hervor, daß er die Anordnungen des Polizeichefs umstoßen und dafür sorgen wolle, daß die Leibeigenen der Fürstin Eugenie Berezopolska vorläufig in St. Petersburg bleiben dürften...

Pauline hatte ihr Kindchen in die Wiege gelegt und lauschte den Worten ihres Mannes mit athemloser Spannung. Immer wieder wiederholte dieser die Worte: »Schade, schade, daß wir uns nicht früher kennen gelernt haben...« Dann hat er mir noch etwas gesagt... Wir empfangen solch' hohe Gäste, und wir sollten uns dann von solch' einem Kaukasier, wie Orwadse, belästigen lassen! Ich fragte ihn sofort, wen er meine, und da erwiderte er mir, er habe den alten Herrn gesehen, der zu uns kam, um sich unseren Engel anzuschauen...«

»Nun?« fragte Pauline gespannt, indem sie die Hände ihres Mannes ergriff.

»Als ich ihm mittheilte, jener Herr sei incognito gekommen, wurde Herr von Maier verlegen und meinte, wenn der Herr selbst seinen Namen nicht nennen wolle, so dürfe er es ebenfalls nicht thun, fügte jedoch hinzu: »Seien Sie nur ganz ruhig, er wird Ihre Sache schon führen! Sobald er wiederkommt, erzählen Sie ihm Alles haarklein, und wenn er will, dann wird Ihr gefürchteter Orwadse fliegen!«

Pauline bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen und nach langem Stillschweigen sprach sie leise: »O mein Gott, sollte denn wirklich noch Alles gut werden?«

»Fortsetzung folgt.«

Räthsel.

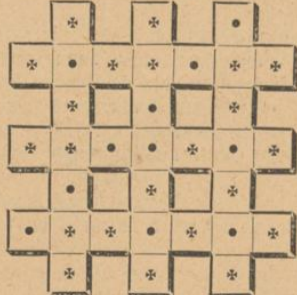
Bildräthsel.

Aegyptisches Wandgemälde mit Hieroglyphen.



Die Anfangsbuchstaben der Hieroglyphenbilder geben die Consonanten, die kleinen Querstriche die Vocale.

Leisten-Homogramm.

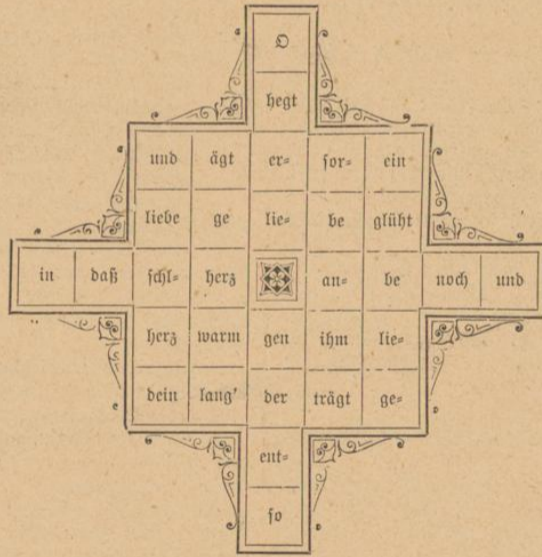


A, A, D, D, E, E, E, E, E, H, H, I, K, K, L, L, L, L, M, M, N, N, O, O, O, R, R, T, T, V, V, W, W.

Vorstehende 33 Buchstaben sind so statt der Kreuze (Consonanten) und Punkte (Vocale) zu setzen, daß die correspondirenden drei langen Horizontal- und Verticalleisten gleiche Wörter von folgender Bedeutung geben:

1. Knabename.
2. Knabename.
3. Kleines Nebenzimmer.

Rösselsprung.



Kapsel-Räthsel.

Ich leide als leuchtende Zunge
Des Himmels nächtliches Dach;
Nimmst Kopf Du und Fuß mir,
im Sprunge,
Hand lebend, folg' ich Dir nach.

Homonymischerz.

Hänschen wollte Gretchen greifen,
Denn an ihr gar innig hing er!
Wollt' sie um die Taille fassen
Und sie küssen, — mußte es lassen!
Nur den kleinen — — —

Citaten-Räthsel.

1. Wo man beglückt, ist man im Vaterlande. (Schiller.)
2. Das Weib soll steh'n an ihres Mannes Seite. (Körner.)
3. Man tadelt den, der seine Thaten wägt. (Goethe.)
4. Das ist der Tag des Herrn. (Upland.)
5. Nicht Rosen blos, auch Dornen hat der Himmel. (Schiller.)
6. Der kluge Mann baut vor. (Schiller.)
7. Weh' dem Lande, wo man nicht mehr singet! (Seume.)
8. Es ist noch nicht aller Tage Abend. (Livius.)
9. Der Herr wird seine Diener loben. (Schiller.)

In jedem der vorstehenden 9 Citate ist auf die Weise ein Wort zu merken, daß die entsprechend gemerkten Wörter, der Reihe nach gelesen, ein Citat aus Schiller's »Wallenstein's Tod« geben.

Dramatisches Novitäten-Räthsel.

- * * * * * Lieblich duftende Pflanze.
- * * * * * Edelstein.
- * * * * * Göttin.
- * * * * * Oper von Weber.
- * * * * * Europäisches Königreich.

be, bi, del, en, la, la, na, o, o, pal, ron, ser, to, ven.

Hat man vorstehende 14 Silben letterweise so statt der Kreuze und Punkte gesetzt, daß die Horizontal- und Vertikalreihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die Buchstaben der beiden Verticalkreuzreihen, abwärts gelesen, eine Novität des Deutschen Volkstheaters in Wien.

Curörter-Combinationsräthsel.



- Landwirthschaftl. Geräth.
- Salz.
- Frucht.
- Schwimmbogel.
- Europäischer Strom.
- Beliebtes Getränk.
- Mädchenname.

A, A, A, D, E, E, E, E, E, G, G, I, M, N, N, N, N, O, O, R, R, S, S, T, U, W.

Hat man vorstehende 28 Buchstaben so in die Felder obiger Figur gestellt, daß die wagerechten Reihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die beiden mittleren mit Kreuzen (Consonanten) und Punkten (Vocalen) versehenen senkrechten Felderzeihen je einen berühmten österr. Curort.

Lösungen der Räthsel in Heft 15.

Frühlings-Problem: Liest man von links nach rechts erst alle Buchstaben an den Zweigen mit Glöckchen in ungerader Zahl, dann jene an den Zweigen mit gerader Glöckchenzahl, so erhält man: »Mal-Corso in Wien«.

Zweifelhafte Charade: »Luftschloß«.

Literarisches Combinations-Räthsel: »Die Waffen nieder!« (Roman der Baronin Vertha v. Suttner.)

Logogryph: »Stuher — Stuken«.

Räthsel: »Brauch — Rauch — auch«.

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

Die österreichische Credit-Actie.

Jene geehrten Leserinnen dieses Blattes, die mit dem »Finanziellen Wegweiser« durch an denselben gerichtete Anfragen in den letzten Monaten in Verbindung standen, werden wissen, daß wir in einer Anzahl von Circularen und Briefen stets den Ankauf der österreichischen Credit-Actie auf das Wärmste empfohlen haben, da wir dieser Actie eine sehr bedeutende Steigerungsfähigkeit prognosticirten. Wie recht wir mit unserer Prognose hatten, hat der geradezu sensationelle seitherige Coursengang dieses Papiers in eclatanter Weise bewiesen, da die Credit-Actien seit dem Tage, wo wir dieselben zum Kaufe empfohlen haben, um nahezu 60 fl. im Course gestiegen sind. Von mancher Seite wird jetzt behauptet, daß der nunmehr erreichte Cours dieser Actien ein so hoher sei, daß sich wenig Aussicht für eine weitere beträchtliche Steigerung biete. Wir können diese Ansicht durchaus nicht theilen, und können nur nach wie vor wärmstens den Ankauf dieses unseres vornehmsten und besten österreichischen Bankpapiers empfehlen. Unsere Meinung aber wollen wir mit nachstehenden genauen Daten erhärten, und glauben auch, daß jeder verständige Capitalist, der dieselben eingehend prüft und würdigt, uns beipflichten wird.

... Sowohl die Conversionen, als auch die Goldrenten-Emission sind heute abgewickelt und reif zur Verrechnung. Die österreichische Credit-Anstalt hat außer dem Ertrage des laufenden Geschäftes jetzt bereits volle 12 fl. zur Aufbesserung der Actien-Dividende verfügbar. Sie könnte diesen Betrag auf drei Jahre repartiren und die Rente des laufenden Geschäftes in diesen drei Jahren um je 4 fl. erhöhen, aber eine solche Vorsicht dürfte sich kaum als nothwendig erweisen. Die österreichische Credit-Anstalt wird in den nächsten Jahren auf finanziellem Gebiete so viel Beschäftigung finden, daß die Zurückhaltung von Gewinnbeträgen, die bereits liquid sind, absolut nicht nothwendig erscheint. Aber selbst, wenn lediglich 4 fl. aus dem Ertrage der Emissionsfähigkeit der Credit-Anstalt für die Actie resultiren würden, so entspräche auch diese Rente, zu 5 Procent capitalisirt, einer Prämie von 80 fl., und der Cours von 380 wäre eine durchaus maßvolle, in den Verhältnissen begründete Bewerthung. Freilich wird man uns einwenden, daß der heutige Cours der Credit-Actie bereits einem mehr als 100procentigen Agio entspreche. Aber ein solches Argument kann doch unmöglich ernst genommen werden gegenüber einer Unternehmung, bei welcher der Actionär nie Gefahr läuft, sein eingezahltes Capital zurückzuerhalten. Aber davon gänzlich abgesehen, übersteigt der effective Werth des Vermögensanteils einer Actie den Nominalwerth derselben ganz beträchtlich. Die Reserve allein macht 32 fl. per Actie aus. In der Mineralöl-Raffinerie in Fiume, deren größter Actionär die österreichische Credit-Anstalt ist, verbirgt sich eine stille Reserve von mindestens einer Million. Die Brünnner Wasserwerke, in denen 300.000 fl. investirt sind, versprechen gleichfalls einen größeren Gewinn, da die Stadtgemeinde Brünn auf die Erwerbung derselben Gewicht legt. Die Bilanz der österreichischen Credit-Anstalt hat keinerlei dunkle Punkte, sie ist klar und durchsichtig. Das Actien-capital ist vollständig mobil. Die Einzahlungen auf Consortialgeschäfte erscheinen in der Bilanz mit 4.9 Millionen Gulden, sind aber seither auf circa 2 Millionen Gulden herabgemindert worden. Der Effectenbesitz per 5.765 Millionen Gulden bestand zu zwei Dritteln aus österreichisch-ungarischen Staatspapieren, die zu Zwecken der Conversion erworben worden sind. Die sonstigen im Portefeuille befindlichen Effecten sind durchaus solid und haben zum Theile auch eine große Zukunft. Die Localbahn Pöschkerad-Wurmes, an welcher die Credit-Anstalt mit einem Besitze von 4980 Actien interessirt ist, scheint berufen, im Kohlenverkehre Böhmens eine große Rolle zu spielen, falls ihr Ausbau einerseits zu dem Brüxer Kohlenreviere, andererseits zur sächsischen Grenze durchgeführt wird. Die österreichische Credit-Anstalt wird wohl früher oder später an diesen Ausbau schreiten, durch welchen die genannte Localbahn eine Concurrrenzroute zu der Aussig-Teplitzer Bahn werden könnte. Auch die landwirthschaftlichen Objecte der Anstalt in Pecz und die dortige Zuckersabrik bilden einen entwicklungsfähigen Besitz, welcher den Actionären noch Freude bereiten wird. Die österreichische Credit-Anstalt nimmt vermöge ihrer ganzen Structure, vermöge ihrer Beziehungen, und ihrer finanziellen Position eine so exceptionelle Stellung ein, daß man an ihre

Actien auch ungefragt einen exceptionellen Werthmesser anlegen könnte. Ein Wiener Blatt hat bei Besprechung der Bilanz der österreichischen Credit-Anstalt insbesondere darauf hingewiesen, daß im Jahre 1892 bei einer Cassenbewegung von 1629 Millionen Gulden nur Verluste an Forderungen im Betrage von 34.238 fl. entstanden sind. Auch wir möchten dieser Thatsache eine außergewöhnliche Bedeutung beilegen, weil sie der klarste Beweis für die vorsichtige Leitung der Anstalt ist, und weil gerade sie die stete Ausdehnung des Geschäftskreises der Bank als ein besonders werthvolles Factum erscheinen läßt.

Correspondenz des »Finanziellen Wegweisers«.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angegebenen Adresse in dieser Rubrik vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung Ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den »Finanziellen Wegweiser« gerichteten Zuschriften sind Wien, IX./1, Berggasse 13, zu adressiren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

Frau von S. in Wien. Wenn Sie die letzte Nummer der »Wiener Mode« mit Aufmerksamkeit gelesen hätten, dann wäre Ihnen wohl auch der Artikel im »Finanziellen Wegweiser«: »Wie kann der Capitalist sein durch die Conversionen verringertes Einkommen erhöhen?« nicht entgangen, und dann hätten Sie auch wohl Ihre Frage am besten in demselben beantwortet gefunden. Suchen Sie sich freundlichst das erwähnte Heft der »Wiener Mode« heraus und widmen Sie diesem Artikel eine kleine Viertelstunde aufmerksamer Lectüre, da sich dies für Sie gewiß rentiren würde.

Ein Unwissende. Wir empfehlen Ihnen, Ihre Wienerberger Ziegelfabriks-Actien derzeit nicht zu verkaufen, da dieselben in Folge der Zuangriffnahme der Wiener Verkehrsanlagen und der großen Canalbauten, sowie der Belegung der privaten Bauhätigkeit einer bedeutenden Courssteigerung entgegengehen dürften, und man der Wienerberger Gesellschaft für das laufende Jahr eine gegen das Vorjahr um 10 fl. höhere Dividende prognosticirt.

Rosa W. in Horn. Für Türkenlose haben wir fortgesetzt sehr günstige Meinungen. Das Arrangement bezüglich der Aufbesserung der Trefferquote dürfte nun doch bald perfect werden, da der Administrationsrath der Dette publique die betreffenden Vorschläge der österreichischen Credit-Anstalt bereits angenommen hat, und man hofft, daß auch die Syndicate, sowie die ottomanische Regierung und der Sultan denselben zustimmen werden.

Frau C. . . in Hermannstadt. Den Ankauf der Länderbank-Actien haben wir wiederholt empfohlen, und halten die eingetretene Steigerung für durchaus noch nicht abgeschlossen. Nach der ungemein günstigen Bilanz über das vergangene Jahr hätte die Länderbank eine wesentlich höhere Dividende vertheilen können, als thatsächlich zur Auszahlung gelangte. Ihre Verwaltung hat es indessen vorgezogen, von dem vorjährigen Reingewinne eine sehr bedeutende Quote auf das Conto des laufenden Jahres zu übertragen. Nimmt man hinzu, daß dem letzteren auch der respectable Nutzen aus der Emission der bulgarischen Rente zur Verfügung steht, daß die Länderbank an den österreichischen Convertirungs-Operationen sowohl, als an den Goldrenten-Emissionen theilhaftig ist, daß sie den Abschluß betreffs der Convertirung der galizischen Bodencredit-Pfandbriefe bereits bewerkstelligt hat, so wird man zugeben müssen, daß eine Courssteigerung der Actien dieses Institutes in den thatsächlichen Verhältnissen vollaus begründet ist.

Baronin E. in S. Die Verwaltung der Unionbank ist gegenwärtig mit dem Studium einer ganzen Reihe von Unternehmungen beschäftigt, unter denen sich auch einige Conversionen befinden. Die Gründung einer österreichischen Eisenbahn-Rentenbank dürfte der Unionbank, die hiebei Pfortenstelle vertritt, einen hübschen Nutzen abwerfen. Aus dem Ertrage der bisher und im Laufe der nächsten Zeit abgewickelten Geschäfte, einschließlich der Gewinn-Antheile an den Convertirungen, könnte die Unionbank im nächsten Jahre etwa 30 fl. Dividende zur Vertheilung bringen. Man ist daher berechtigt, die Unionbank-Actie als noch erheblich steigerungsfähig anzusehen, schon aus dem Grunde, weil es nur eine mäßige Anzahl von Actien ist, welche an dem reichen Nutzen der Bank zu participiren hat.

Ingenieurswitwe Polin, Elsa Z. in N., Clara L. in P. Von Ihren Vosen wurde bisher nichts gezogen.

Alle hier nicht zur Beantwortung gelangten Anfragen, die in den letzten Tagen einliefen, werden brieflich erledigt.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postparcasso-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

GUSTAV LOHSE Kgl. Hof-Parfumeur

Fabrik feiner Parfumerien und Toiletteseifen. **BERLIN**
45 Jägerstrasse 46.

empfiehlt seine weltberühmte Specialität

LOHSE'S Maiglöckchen-Parfumerie

vom Hause Lohse erfunden, und an Feinheit und Charakteristik des Duftes unerreicht:



Lohse's

Maiglöckchen-Parfum
Maiglöckchen-Royale Eau de Cologne
Maiglöckchen-Toilette-Wasser
Maiglöckchen-Toilette-Essig
Maiglöckchen-Brillantine
Maiglöckchen-Zimmerparfum
Maiglöckchen-Kopfwasser
Maiglöckchen-Toilette-Seife
Maiglöckchen-Glycerin-Seife
Maiglöckchen-Poudre
Maiglöckchen-Rastr-Crème
Maiglöckchen-Pomade
Maiglöckchen-Wachspomade
Maiglöckchen-Riechkissen.

In allen guten Parfumerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich. 1675

Das „Miederhaus“ IGN. KLEIN, Wien,

VI., Mariahilferstr. 39. Filiale: I., Stefanspl. (Thoneth.)

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



Gegründet 1875.

Corset „Empire“, letzte Neuheit, einfache Ausföhr. fl. 6, aus feinem Stoff mit bess. Zugehör fl. 8, superf. fl. 10.

„Sappho“

Busenhalter,

Ersatz für's Mieder im Hause u. bei der Arbeit à fl. 2.—, 3.50, 5.—.

Schlussweite über's Kleid genügt

Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages od. Nachnahme. Telefon-Nr. 4759.

Reichhaltig illustr. Preisbuch gratis und franco.



Elegante Façon für junge Damen. Einfache Ausführung fl. 6, bessere Qualität fl. 8, aus feinem, schmiegsamem Material fl. 10.—, elegant fl. 12.— bis 14.—.

Mass über's Kleid erbeten: A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F Hüftenweite, B-D Höhe unt. Arm, H-J Vordere Planchettelänge.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./I., Türkenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

EUCALYPTUS-MUNDESSENZ

Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. 1802
Haupt-Versandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

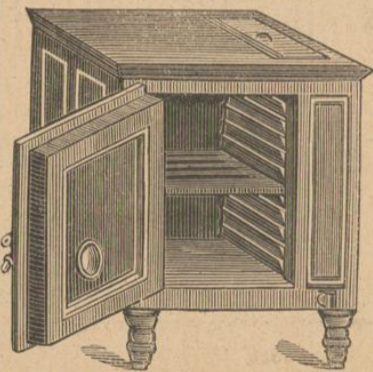
Mittelbach's Tamarinden-Saft. 1761

Mit Wasser verdünnt, bildet dieser Saft eine angenehm schmeckende, abführende Limonade, welche selbst von Kindern gerne genommen wird. Preis per Flasche 1 fl. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, u. Salvator-Apotheke in Agram.

H. Turzanski

k. und k. Hoflieferant

WIEN, I., Neuer Markt II, VI., Mariahilferstr. 91.



Reichhaltiges Lager in Eiskästen neuester Construction, Gefornes-Maschinen, Badewannen, Douche-Apparaten, Obstpressen, Buttermaschinen, Petroleumöfen etc.

Grosse Auswahl in Küchenmöbeln und amerik. Cloudy-Emailgeschirr (Schutzmarke Elefant.) 1753

Specialist in compl. Heiratsausstattungen von fl. 20.— bis fl. 500.—.

Garantie für Qualität. — Preisbuch gratis und franco.

Dermatol-Streupulver

vom

Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning

in Höchst a. M., Deutschland.

Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich. 1600

Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Hautaffectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

Ludwig Schmitt, Möbelfabrik

Niederlage: Wien, I., Zwettlhof.

K. k. priv. imprägnirte Hygiea-Tücher

(Patentinhaber: Ignatz Rippel — Dr. Ed. Eidherr, Chemiker.)

werden von allen Hygienikern bestens empfohlen, da sie den Staub nehmen, ohne denselben aufzuwirbeln, u. die darin vorkommenden Infections-Keime zersetzen. Dieselben eignen sich vorzüglich zur Reinigung aller Wohnungs- u. Geschäftseinrichtungen, sowie zum Aufwischen gewichster u. gestrichener Fussböden. Diese imprägnirten Staubtücher verhindern das Entstehen von Ungeziefer, conserviren und verleißen den Möbeln einen frischen Glanz und sind im Gebrauch billiger als jedes Staubtuch. Dieselben sind überall erhältlich, sowie bei 1852

IGNATZ RIPPEL,

Wien, VI., Stumpergasse 25.

Prospecte gratis und franco.

Einzige Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österr.-ungar. Staaten befindet sich bei

ERNST WAHLISS

Wien, nur I., Kärntnerstr. 17 Porzellan-Waarenhaus London, 88 Oxford Street 88.

Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete »Ceramique« erschienen. Englische und französische Fabrikate in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer Auswahl zu billigen Preisen.

Ständer- und Tischlampen mit englischen Duplex-Brennern. — Waschtische, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom einfachsten angefangen. — Heirats-Ausstattungen, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Waschservicen, sehr billig. — Allen Hausfrauen empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtöpfe, Casserols u. s. w.

Verkauf erfolgt zu Original-Fabrikspreisen.



Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders werthvolle Gegenstände spottbillig zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhaus, wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden. 1754



„WIENER MODE“
Briefpapier.

Reizende Neuheit!
Als Geschenk für die elegante Welt besonders empfohlen!

Eine hochfeine Cassette mit 25 Briefbogen und Couverts
nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pf.

Vorräthig in allen besseren Papierhandlungen.

Für Abonentinnen der „Wiener Mode“ in Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche franco gegen Einsendung des Betrages durch die
Administration, IX./1, Türkenstrasse 5.

Für die übrigen Länder Frs. 2.25 die Cassette und Frs. 1.25 für jede Sendung.


Geehrte Frau!


Gestickte Streifen für Damen- und Kinderwäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen Fabrikspreisen (weil direct in der Fabrik) finden Sie in der Stickereifabrik von

Franz Zuleger,
Wien,
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

Dasselbst auch grosses Sortiment von Damen- und Kinderwäsche, Fupons und allerlei Schürzen.

Muster auf Verlangen. 1072



Garantie  **Echtheit**
der

der seit 42 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,
bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertrifene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,
wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam. Olivenseife,** in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringuier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:



Apotheken: A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Fr. X. Pleban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein, Plankeng. 6; W. Raab, Lugeck 3; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; C. Haubner, Bogenrg. 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16; Ludwig Lipp, am Neubau; E. Friedrich, Porzellang. 5; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Motsch & Co., Lugeck 3;

Grossisten: G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Kohn & Löw, Esslingg. 15; Ferdinand Lazar, I., Augusteng. 2; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachf., Tuchlauben 8; Bruno Raabe, Droguist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co.,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Droguen-Geschäften des In und Auslandes.

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hotté in Amsterdam.
Haupt-Depôt für Dänemark bei F. Baagoes, Efterfølgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!

Gebrüder Brüner
WIEN.

Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.

Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco. 1811



Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe etc., sowie die in der „Wiener Modes“ vom 15. Mai 1892, Nr. 16, besprochenen

Verband-Cassetten für's Haus

bestens u. billigst bei
Wortmann & Hochsinger,
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 37.
Illustrierte Preisbücher gratis und franco.

1641

Grösste Auswahl feinsten
Tiroler
Damen-Loden
Loden-Special-Geschäft
Rudolf Baur,
Innsbruck, 1831
4 Rudolfsstrasse 4.

Illustr. Katalog u. Muster gratis und franco.

Czerny's
Tanningene
ist das
beste
Haarfärbemittel



zur Herstellung der früheren
Jugendfarbe.

Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft u. einfach anzuwenden. Zu haben für: dunkelblond, braun u. schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen u. Frachtbrief 15 kr.) Gesetzl. geschützt u. echt z. beziehen v.

Anton J. Czerny
in Wien, I., Wallfischgasse 5
nächst der k. k. Hofoper.
Besitzer von 12 Ehren-Medaillen,
Diplomen u. Auszeichnungen.
Fabrik sämmtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco.
Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

Epilepsie!

„Sibirisches Pulver.“ Einzig bewährtes Heilmittel. Prospekte gratis und franco.
J. Bekker, Berlin, W., Rankstr. 4.

Photographische Apparate
Specialitäten und Neuheiten
compl. v. 10-600 Mark.



Geb. Jünghans
DRESDEN-A. — Pillnitzerstr. 11
Verkauf zu Original-Fabrikpreisen

Detectiv-Apparate frei verzollt ab Bodenbach.

Weltberühmte Specialität!
Echte
Karlsbader Oblaten
lange haltbar, erzeugt und versendet
KARL BAYER,
vorm. Barb. Bayer,
königl. preuss. Hoflieferantin,
Karlsbad. 1738

Die sensationellste Erfindung für Damen

sind die Lockendreher, um sich selbst haltbare Naturwellen und Stefaniekrausen zu machen.
Preis 4 Stück sammt Anleitung neuester Modefrisuren 1 fl. 1868
Franz Janik, Hof- und Kunst-Damenfriseur, Wien, I., Freisingergasse Nr. 3.

Kölnerwasser

Hauptniederlage: 1604
Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.

Strickwolle,

diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele waschechte Modefarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Reste staunend billig. — En gros, en détail.

TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 1784



Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll-
und Wirkwaaren-Niederlage
M. Lorenz & Sohn

„ZUM MOHREN“
Wien, I., Bauernmarkt 18. 1775
Gegründet 1831.

Prämie

für die

P. C. Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Die gefertigte Administration des humoristischen Familienblattes



(20. Jahrgang)

überläßt den geehrten Abonnentinnen der „Wiener Mode“ das Jahres-Abonnement (wöchentlich eine reich illustrierte Nummer)

für nur 4 fl. anstatt 6 fl.

und ein vierteljährliches Probeabonnement für nur 1 fl.

Die Administration der „Neuen Fliegenden“ hofft hiedurch noch mehr Eingang in recht zahlreiche Familien zu erlangen und dadurch ihrer schönen Aufgabe, der Pflege des echten

Wiener Humors in Wort und Bild

in einem höheren Grade nachkommen zu können.

Nur directe Abonnementsendungen mit der Bezeichnung: Abonnentin der „Wiener Mode“ sind zu richten an die

Administration der „Neuen Fliegenden“,

1715

Wien, I., Schulerstrasse 18.

Möbel

i. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundsthurmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1820

Gegründet 1854.
Gustav Lewy
k. u. k. Hof-Musikalienhandlung
Verlag, Sortiment, Antiquariat u.
Leih-Institut 1642
Prospekte gratis.
Anträge in die Provinz per Nachnahme.
Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 1637

Pariser Damen-Mieder (Corsets)

Preise der MIEDER von 10 bis 16 fl. ö. W. und höher.

Bei Bestellung erbittet man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme

bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

COSMIN bestes
Schönheitsmittel

von unübertroffener Wirkung,
beseitigt unreinen Teint



Chemisch untersucht, garantiert vollkommen unschädlich.
Haupt-Dépôt:
E. HERZOG II., Rothen Sternergasse 9, WIEN.
Vorräthig in allen
PARFUMERIE- u. GR. COIFFEURS.
Preis: fl. 1.25.

Wiener
Uhren-Reparatur-Anstalt
des Franz Watzl,
Wien, Währing, Schulgasse 5,
reparirt jede Uhr unter Garantie um nur
90 Kreuzer. 1829
Neue Uhren zu Fabrikpreisen.
Echt goldene Damen - Remontoir
sammt Etuis ö. W. fl. 14.—.

Mandelkleie
mit
Veilchengeruch
macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
WIEN, I. LUGECK N° 3

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
 Zu haben in allen Spezerei-
 DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
 Conditoreien.

Was ist Chic?

Chic ist gegenwärtig für jede Dame, welche der guten Gesellschaft angehört, der Internationalen Correspondenz-Association als Mitglied beizutreten. Dieser Verein bietet jeder Dame die Möglichkeit, in ihren Mussestunden mit geistig hervorragenden Damen und Herren brieflichen Ideenaustausch zu pflegen, ohne persönliche Bekanntschaft schliessen zu müssen. Einschreibgebühr 1/2 fl., Mitgliedstaxe 3 fl. Nähere Auskunft bereitwilligst durch das Präsidium der I. C. A. in Bollesó im Waagthal (Ungarn). 1859

Bestempfohlene Quelle für Knabenkleider

in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681
Wilhelm Deutsch, Wien,
 I., Laurenzberg 5, Eingang Adlberg, 18.
 Illustr. Preiscourant u. Maassanleitung franco.

Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 1851



Papierblumen

und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann, 1749
 Wien, I., Herrngasse 6.

Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste in Coupons von 1—18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Decken-atlas, Bengalin, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1774
Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste
 Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.



Annäherproben natürlicher Grössen

Prym's Reform Haken & Augen gestatten jeder ungeübten Hand ein sicheres exactes Annähen an den Biegungen und Annähösen.
Prym's Reform Haken & Augen stehen sich ohne Messungen, mit mathematischer Genauigkeit, in gleicher Entfernung, gegenüber.
Prym's Reform Haken & Augen fassen weil festaneinanderliegend, den ganzen Kleiderstoff, jedes Faltenziehen vermeidend.
Prym's Reform Haken & Augen geben tadellosten vorzüglichen Sitz der Taille, da ein Lockerwerden der Haken & Augen, und Nachgeben des Kleiderstoffes ganz unmöglich.
Prym's Reform Haken & Augen federn beim ein- und aushaken, öffnen sich daher niemals von selbst.
Prym's Reform Haken drücken sich beim Waschen u. Plätten niemals zusammen.

Zu kaufen in allen besseren Kurzwaarengeschäften.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. **16000** Seiten Text.
Brockhaus' Konversations-Lexikon.
 14. Auflage.
600 Tafeln. **300** Karten.
 120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Matinées,
 Schlafröcke und Blousen,
 in grosser Auswahl, gut und billig, im
Special-Geschäft 1862
J. Tamasi's Nachf.,
 Wien, VII., Kirchengasse 28.

Bum Besuche bestens empfohlen:

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefansplatz 8.
- Café Ferlès, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Kärntner- ring 16.
- Café Guntramsdorf, burgg.
- Café Hanisch, zur „Universtät“, I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern- ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und Graben-Kloß.
- Café Kremser, I., Kärntner- ring 8.
- Café Maendel, I., Rothenturm- straße 8.
- Café Niebauer, II., Laborstr. 37 u. Augarten-Kloß.
- Café de l'Opera, I., Opern- gasse 8.
- Café Parfifal, I., Wallfischgasse Nr. 13.
- Café Pührmayer, zum „Hüh“, I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath- straße 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs- Platz 17.
- Café Ronacher, I., Franzens- ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schrangl, I., Graben 29.
- Café Schrenvogel, II., Braterstr. Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntner- ring Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Fähr- gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-, I., Univeritätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath- straße 23.

Fischler- und Tapezierer-Möbel

eigener Erzeugung

Eduard Grossmann

WIEN, VII., Mariahilferstrasse Nr. 12, 14 und 16.

Musterzimmer.

Gegründet 1868.

Gegründet 1868.

1817

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDDRE DE RIZ
 mit BISMUTH zubereitet
 Von CH. FAY, Parfumeur
 9, rue de la Paix, PARIS



Fabrik: Wien, VI., Kaserneng. 11, empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn, Fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.

Stickereien
und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner

1573 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. üb. 1000
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.

THEE ^{3.50} _{pr. Pfd.}

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten
Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)
Probepackete 60 kr. u. 75 kr. free.



Anregenden Briefverkehr

zum Zwecke des Ideenaustausches, der Er-
weiterung des Gesichtskreises, des geistigen
Verkehrs mit hochgebildeten Frauen oder
Männern etc. etc. findet die Damenwelt, ohne
das Risiko persönlichen Bekanntwerdens,
durch Beitritt zur Internationalen Correspon-
denz-Association. Einschreibgebühr 1 Mark.
Jahresbeitrag 6 Mark. Näheres durch das
Präsidium der I. C.-A. in Bollesó
im Waagthal (Ungarn). 1884

Vincenz Oblack
kaiserl. u. königl. Hoflieferant

Graz, Steiermark
empfiehlt sein erstes und grösstes seit
60 Jahren bestehendes Special- u.
Export-Geschäft echt steierischer

**Jagd-Damen- und
Touristen-Loden**

hinsichtlich der Qualität, Echtheit der
Farben und Billigkeit bisher unerreicht.
Muster franco und gratis.

Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff
mit Ersparnis der Emballage besorgen mit
ihren innen ganz tapezierten k. k. priv.
Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek

Spediteure,
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
Möbel-Transport-Verbandes“ 1725
Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest,
V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung
im eigenen Lagerhause.

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.
Stärkste Jod-Sool des Continentes gegen Scrophulose und jene allgemeinen und specialen
Uebeln, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder
und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kofyr). Sehr günstige klimatische
Verhältnisse. Bahnstation. Reiseroute über Linz a. D. od. Steyr. **Saison vom 15. Mai
bis 30. September.** — Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die
Curverwaltung in Bad Hall.
1815

Zu Festgeschenken

aller Art eignen sich 1857

schöne und gute Bilder

am Vorzüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von
Ernst Schuster, Wien, IV., Belvederegasse 20. — Illustr. Cataloge gratis und franco.



Ignaz Bittmann

k. u. k. Hoflieferant,
Wäsche-Ausstattungs-Etablissement,
I., Kärntnerstrasse 26
(Hôtel Munsch) und
I., Neuer Markt 5
WIEN.

Zur Saison: Karlsbad, „Stadthaus“.

Illustrirte
Modeblätter
gratis und franco.

Richard Wagner - Nummer

soeben erschienen als Nr. 7 des bekannten musikal. Familienblattes
„**Neue Musik-Zeitung**“, 2 1/2 Bogen, reich illustriert, mit **Brief-
Facsimile** und 2seitigem **Noten-Autogramm** des Meisters, beides
bisher noch nicht veröffentlicht, werthvollem Textmaterial und einer
4seitigen Notenbeilage. Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalien-
handlung und **gratis und franco als Probenummer** vom Verleger
Carl Grüniger, Stuttgart. 1880

„Comet“ Hausfrauen Töchter sparet!
Patent Zuschneide-Apparat
ersetzt jede Schneiderin! Unübertroffene
leichtfasslichste Methode zum Maassnehmen
Zuschneiden Kleider An- und Ausfertigen,
besteht aus 4 Metalltafeln mit Bandmaass,
Lineal und Beschreibung, sowie mit illustr.
Brochure zum Selbstunterricht.
PREIS
complet in eleg. Enveloppe nur
fl. 7.50 oder Mark 12.50
zu beziehen durch die
Prospecte gratis u. franco. Fabrik des **JOSEF MIKLOVICS**
Wien II K
Praterstrasse
23. 1845

Künstliche Zähne,
Lustgas-Operationen, 1857
Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.
I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

Budapest, Elise Dresen, Wesselényi-
gasse 52.
Beste und billigste Bezugsquelle von
Material zu 1871
Papierblumen. Eigene
Erzeugung.

Sensationeller Erfolg
durch
Mdme. A. Vogel's Venus-Puder.
Geschmeidigkeit und blendende Weisse der
Haut sofort nach erfolgter Anwendung, uner-
kennlich. Preis einer Schachtel 2 fl. Aerzt-
lich bestens anerkannt. 1867
Depôt: Wien, I., Himmelpfortg. 21,
1. Stock, Thür 8.
Prospecte zur Anwendung bei Abnahme der
Schachtel erhältlich. — Dasselbst auch Unter-
weisung in allen Toilettegeheimnissen.

Ein unübertreffliches Schutz-
mittel für jedes Kleid!
*
"CANFIELD"
Schweissblätter.
Nabels,
geruchlos und wasser-
dicht. Kein anderes
Schweissblatt besitzt
diese Vorzüge. Man
beachte das Fabrik-
zeichen "Canfield"
Canfield Rubber Co., Hamburg,
Pickhuben 5.
Wir warnen vor dem Ankauf der thatsächlich
schlechten Schweissblätter mit dem Stempel:
"System Canfield". 1866

Verlobungs-Frauwings-
und Visitkarten
bei **M. MUNK**, Wien
I. Rothenurmstr. 4.
1785
Übernahme aller Drucksorten.

Regen-, Reise-, 1570
Touristen-Costume etc. f. Damen
Carl Stehlik jun.,
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 33, I. St.

„Zur Französin“ gegründet Wien, I., Goldschmiedgasse 9,
1775, Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.
1776

Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterrichts-
 pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher,
 geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder. 1841



Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1662

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Schärer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **Agram**, S. Mittelbach, Ap. Brünn, J. Brychta, Ap. **Budapest**, J. v. Török, Ap. **Budweis**, A. Haas, Ap. **Bielitz**, A. Haas, Drog. **Czernowitz**, J. Golichowsky, Ap. **Graz**, H. Kietlhauser, Parf. **Innsbruck**, V. Tobisch, Ap. **Iglau**, V. Inderka, **Krakau**, Vikt. Redyk, Ap. **Karlsbad**, F. Worliczek, Ap. **Laibach**, v. Trnkoczy, Ap. **Lemberg**, S. Rucker, Ap. **Linz**, Karl Sedlack, Parf. **Olmütz**, Dr. Schrötter, Ap. **Prag**, Jos. Fürst u. Vl. Hubert am Brückel, **Pilsen**, Ed. Kaiser, Ap. **Pressburg**, Stef. Erdy, Ap. **Reichenberg**, J. v. Ehrlich, Ap. **Salzburg**, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. **Steyer**, H. Lang, Ap. **Teplitz**, Bruder Schmidt, Droguisten. **Troppau**, Dr. Brunner, Ap. **Trautenau**, Aug. Rosenberg, Ap. **Weis**, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten.

Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Goth. Voss. München, C. Schlegel.

Zum Waschen von
Woll- u. Seidenstoffen

und zur Erzielung einer
schneeweissen Wäsche
 ist das beste Mittel Schicht's Patentseife. Nur echt, wenn in
 Papierpackung mit Schutzmarke „Schwan“ und den Patent-
 nummern 48,911 und 4507.
Georg Schicht, Aussig a. d. Elbe, 1863
Seifen-, Kerzen-, Palmkernöl- u. Cocosnussöl-Fabrik.

Der Versandt von frischgefülltem

RADEINER
Sauerbrunn 1849

findet täglich statt. Prospective bei allen Verkaufsstellen und von der
 Brunnenverwaltung in Bad Radein, Steiermark.
Haupt-Depôt: I., Fleischmarkt 8.

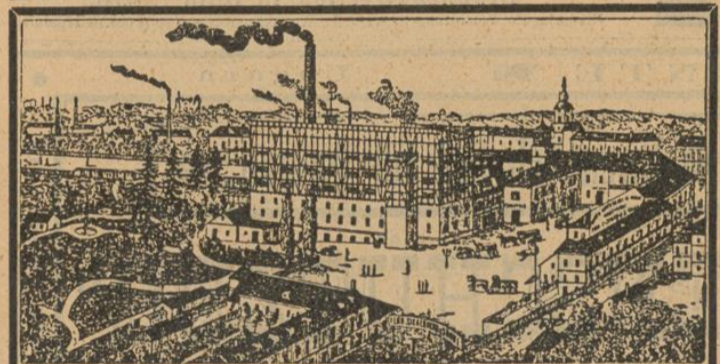


„Zu den Fischerknaben“
 Wien, **Baden** bei
 I./1. Vorlaufstrasse 5. Pfarrgasse Nr. 7.

Alle Farben Baumwolle für Strümpfe und
 Socken garantirt waschecht. 1614

ROMAN UHL
 Nachfolger **JOSEF M. BREUNIG**
 k. u. k. Hofbäcker und Conditor,
 1746 **Wien, I., Singerstrasse 21.**

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte
 DER
PARFUMERIE-ORIZA
 VON
L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS
 sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.
 GENERAL-DEPOT für **Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:**
WIEGAND & LAUE, Parfumeurs, in FRANKFURT a/M.
 CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.



Ferd. Sickenberg's Söhne
 Haupt-Niederlage: Wien, I., Spiegelg. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.
 Filialen: Landstr. Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofeng. 26,
 IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.
 Ausserdem Filialen in: **Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg,**
Pilsen, Krakau.

Färberei für Damen- und Herrenkleider im Ganzen und zertrennt. Ferner alle Arten Stoffe und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide. Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.	Chemische Wäscherei für Damen- und Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und Stoffe aller Art. So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken. MÖBEL mit Stoff überzogen, werden im Gan- zen geputzt, abgeholt und zugestellt.
--	--

Telephon-Nr. 609 und 610. 1683
 Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

Von den bisher erschienenen Jahrgängen der

WIENER MODE

sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:

- I. Jahrgang:** 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = M. 7.50, elegant in Originalbede gebunden fl. 6.— = M. 10.—
- II. Jahrgang:** 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10-12 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.— = M. 8.25
- III. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—, elegant in Originalbede gebunden fl. 8.— = M. 13.—
- IV. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.— elegant in Originalbede gebunden fl. 8.— = M. 13.—
- V. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.— elegant in Originalbede gebunden fl. 8.— = M. 13.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen
 Einsendung des Betrages auch direct franco von der
 Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IX/1, Türken-
 strasse Nr. 5.

Gegründet 1848.
JOH. BAAR Nachfolger,
 Wien, IX., Währingerstrasse 26
 (nächt der Votivkirche). 1806

Möbelfabriks-Niederlage

Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79, *dasselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.* 1699

ROWLANDS' ARTIKEL



für Haar, Teint und Zähne sind die besten.
MACASSAR OIL stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Anfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.
KALYDOR verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Rötze und Sprödigkeit; als unschädlich garantiert.
ODONTO, ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden 1741

Man verlange bei allen besseren Droguisten und Parfumeuren die Artikel von **Rowland, 20 Hatton Garden, London.**

Tinct. capsici comp.
 (PAIN-EXPELLER),
 bereitet in **Richters Apotheke, Prag,**
 allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
 Central-Versand:
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.

M^{SON} DE VERTUS SŒURS
 12, Rue Auber, in PARIS
 Patentirte **MIEDER**



Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesammten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der **Firma de Vertus** rivalisiren koennten.
 Die Form derselben ist bewundernswerth; sie verleiht selbst der gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrizirt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden.
 Die von Paris entfernt wohnenden Damen koennen von der **Firma de Vertus** die Zusendung von Mustern und Maass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen sind, haftet die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.

MAGENSALZ.
 Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätzig.
Preis 1 Schachtel 75 kr.
 Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme. 1869

KORKBRAND-ZEICHEN
 zum Schutze gegen Fälschung
 von **MATTONI'S GIESSHÜBLER**
 MATTONI'S Giesshübler Sauerbrunn.
 Ursprungsort: 1738 Giesshübl-Puchstein, Curort u. Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

Baden bei Wien.
 Neueröffnet: 1872
Pension Elisabeth - Hof
 in der Nähe der Bäder, des Parkes, Theaters etc.
 Mit den modernsten Einrichtungen der Neuzeit versehen. Feinste Küche, exquisite Weine.
M. & L. Beer.

Für Jedermann! Rumburger Leinwand-Niederlage in Dux, Böhmen (Weberei in Taubitz, Bez. Rumburg), versendet auch an Private: alle Sorten echte Rumburger Leinen, Weben, Bett- und Tischwäsche, Damaste, Zinlete, Hand- und Taschentücher, Chiffone, Piqués, Barchente u. s. w. Versendet wird nur tadellose, durchaus solide Waare in jedem Quantum. Preisliste und Muster gratis und franco. Eigene Weberei, kein Zwischenhandel, demnach billigste Preise. 1809

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Pastilles de Bilin
 Biliner Verdauungs-Zeltchen
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727
 Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais.)

Oesterreich PATENTE Ungarn

Unentbehrlich für Damen!

„BUSENSCHÜTZER“
 Patentirt in allen Staaten.

Hält die Brust bei gänzlicher Vermeidung des Schnürens zusammen und stets nach oben, wodurch der Körper eine natürliche und gefällige Form erhält — bis heute einzig und unerreichbar.

Marianne Bendl,
 Erfinderin des k. k. priv. Busenschützers und Mitglied der Pariser Erfinder-Akademie,
 Fabrik mit Detailgeschäft und Probirsalons, Damenbedienung,
WIEN, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 8.
 Illustrierter Katalog gratis und franco.

Ueberraschende Neuheit!

Preis per Stück fl. 7.—

Norwegen. Schweden. Serbien. Russland. Vereinigte Staaten Amerika.

Italien. Schweiz. Frankreich. Belgien. D. Reich, Patentschutz. England. Spanien.

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wanköfer. — Farbe von F. Düste. — Schriften von Brendler & Markowsky, f. u. l. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der „Steyrermühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.



Küchenzettel vom 16. bis 31. Mai.

Dienstag: Oglionsuppe, garnirtes Rindfleisch, gekürzter Reis,*) Kalbsbrust mit Salat.

Mittwoch: Suppe mit Hirnwanneln, gedünstetes Rindfleisch in Kartoffelkruste, Zunge in Fischbeischauce mit Maccaroni.

Donnerstag: Kräuterjuppe, Roastbeef à la jardinière, Chocoladebisquit.**)

Freitag: Murrachensuppe, Bouillonhäringe mit Citronen und Kapern, gepuzter Hecht mit Goldnuderln, Haselnußstangen.***)

Samstag: Suppe mit Reibgerstel, Rindfleisch mit Mandelfren und Kartoffeln, Spritzkräpjen mit Chaudeau.

Sonntag: Einnachsuppe, Spargel auf holländische Art,†) Gänsebraten mit Salat, Vanilletoire.

Montag: Suppe mit Leberconsommée, Rettig mit Sardellenbutter, Lammstrücken mit grünen Erbsen und Goldrüben, türkische Crème.

Dienstag: Griesjuppe, Fellerfleisch mit gemischten Wurzeln, eingemachte Kalbsbröschen (Kalbsmilch) mit Semmelknödelchen.

Mittwoch: Schwäbische Suppe, gebadene Rostbraten mit kaltem Aren, Schinkenlederl.

Donnerstag: Spargelsuppe, Rindbraten mit Rohscheiben, Mohrstrudel.

Freitag: Mare Fischjuppe, ungarischer Pfefferfisch mit Knödeln, Topfenkoch in Butterteig.

Samstag: Erbsenpuréesuppe, Leber à la minute mit Reis, Wespennester.

Sonntag: Braune Suppe mit Sternchen, Solospargel, Backhühner mit Salat, Zimtrollen mit Schlagjahne.

Montag: Brotjuppe mit Ei, Beefsteak mit Mixed-Pickles, Bandnudeln mit Mandelfülle.

Dienstag: Gerstenschleimsuppe mit grünen Erbsen,††) warmer Schinken in Madeira mit irischem Kraut, Frühentensoufflée.

Mittwoch: Fledersuppe, Rindfleisch mit kalter Schnittlauchjauce und Kartoffeln, Reisanlauf.

*) **Gekürzter Reis.** Der Reis wird trocken abgerieben, bei starker Hitze unter fortwährendem Rühren auf Braten, einer Zwiebel und so viel Fettgattungen, als man sich verschaffen kann, leicht überdünstet, mit einer Lösung von Fleischextract und geriebenem Parmesan sehr schnell kernweich fertig gestellt, in eine mit Butter ausgestrichene Form in halber Höhe fest eingedrückt. Dann gibt man eine dicke Schichte gedünstete Schwämme, die aber die Seitenwände der Form nicht treffen dürfen, darauf und drückt den Rest des Reises darüber. Man stellt die Form für 5 Minuten im Wasserbade ins Rohr, stürzt sie und bestreut den Reis mit Parmesanlake.

) **Chocoladebisquit. 15 Deka Zucker werden $\frac{1}{2}$ Stunde mit 6 Eidottern gerührt, dann mengt man 8 Deka geriebene Chocolade, 7 Deka feinstes Mehl und denn Schnee von 6 Eiklar bei. Die Form wird mit Butter ausgestrichen und mit Mehl ausgekreut und bei gelinder Hitze in das Rohr gestellt. Die Temperatur muß gleichmäßig erhalten bleiben.

***) **Haselnußstangen** (mitgetheilt von einer Abonentin). 14 Deka geriebene Haselnüsse, 14 Deka Zucker, etwas Vanille, 2 Eiklar, werden auf dem Brett zu einem glatten Teig verarbeitet, ausgewälkt, in kleine Stangen geschnitten und auf ein mit Oblaten bedecktes Backblech gelegt; 14 Deka Zucker mit 1 Eiklar zu Eis gerührt, wird darauf gestrichen. Das Rohr muß schwach erdärmt sein.

†) **Spargel auf holländische Art** (mitgetheilt von einer Abonentin aus Amsterdam). Der Spargel wird wie gewöhnlich gesotten; inzwischen knetet man 10 Deka Butter mit 1 Löffel Mehl ab, läßt es mit einer Lösung von Fleischextract aufkochen, zieht die Pfanne vom Feuer und verührt sehr schnell 5 mit etwas Wasser gepreißte Eidotter darin. Dann bringt man die Sauce wieder an das Feuer, zieht sie beim ersten Aufwallen zurück, drückt den Saft von 1-2 Citronen hinein, und fügt 10 Deka Butter und nach Geschmack etwas Wasser oder Fleischextract hinzu. (Uns scheint etwas zu viel Butter angegeben zu sein.) Nach kurzem Anquellen gießt man die Sauce über den Spargel.

††) **Gerstenschleimsuppe.** Die Suppe wird dünn gehalten und die grünen Erbsen, frische oder conservirte, werden nicht gedünstet, nur in Salzwasser gesotten und in geringer Menge beigemischt.

Anna Forster.

Miscellen.

Zur Badefaison. Wie man uns aus Klagenfurt schreibt, hat der tüchtige Besitzer des Wiener Porzellanhauses Ernst Wahlisch, der am Wörthersee die schönsten Grundstücke sein Eigen nennt, sowohl in Pörtlischach am See als auch in Velden wieder reizende Veränderungen, Zu- und Umbauten und Gartenanlagen geschaffen, die dem Erholung bedürftigen Städter, dem Fremde von schönem und bequemem Landaufenthalt, nimmehr Alles bieten, was er nur verlangen kann. 3 comfortable Villen in Pörtlischach umfaßt das beliebte „Etablissement Wahlisch“, die jedes agrément bieten. Dazu kommt eine Pension ersten Ranges, die den vortreflichen Verkehr der Gäste dieser Colonie anregt und ihnen eine Reihe gemüthlicher Tage sichert. Auch in Velden finden Curgäste großen Sparten, Bad und Teich, Villa am Strande mit vortrefflicher Restauration, Café mit Billard zc. zc. Beide Orte liegen 450 Meter über dem Meere am Wörthersee unweit von Klagenfurt und Villach.

Die Mode der Schönheit. Mr. Edward Anstleigh, ein in den besseren Kreisen Londons sehr beliebter Porträtmaler, hat vor einigen Monaten den Entschluß gefaßt, auf den Alueuschlößern der Aristokratie Anschau zu halten und in den Gemäldegalerien eine Reihe der schönsten Damenporträts zu copiren. Die Idee war gewiß eine vortreffliche, doch der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen des Künstlers. Er fand nämlich heraus, daß, so wie die Gewandung der Frauen, auch der Schönheitsbegriff der Mode unterliegt. Die Gesichtszüge von Damen, welche man vor Jahrhunderten als Schönheiten feierte, sagen unserem heutigen Geschmacke nicht mehr zu. Die berühmten schönen englischen Kestermütter mit den schlafblonden Haaren und den weiß-rothen Wangen, die sich zumeist mit der Harje abporträtiren ließen, waren nicht im Staude, das Publikum zu begeistern. Das Schönheitsalbum, von welchem der Maler hoffte, daß es Jeder erwerben würde, ist ein Buch der Enttäuschungen geworden. — Daß die „Modeschönheit“ veränderlich ist, gehört zu den bekannten Thatfachen; allein Herr Anstleigh scheint doch besonderes Mißgeschick gehabt zu haben, denn daß wahrhafte Schönheit immer schön bleibt, das beweisen uns die Meisterwerke der Maler und Bildhauer vergangener Tage.

Dermatol-Streupulver. Das Heilmittel Dermatol hat sich rasch einen dauernden Platz in der ärztlichen Praxis erworben. Ungefähr vierzig wissenschaftliche Arbeiten betonen in gleichmäßiger Weise die Vorzüge des Dermatols als ungiftigen, geruch- und reizlosen, äußerst handlichen, austrocknenden Mittels. Es eignet sich hienach einmal als Wundheilmitel, dann als Streupulver für die verschiedenen nässenden Hautaffectionen. Um ein billiges Präparat zu liefern, bringen die Farbwerke vorm. Meister Lucius und Brünning, Höchst a. M., ein „Dermatol-Streupulver“ in den Handel, welches zwanzig Percent Dermatol enthält. Dasselbe ist in allen Apotheken und Droguerien erhältlich.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Klement's Sommerproffen-Crème. 1574
Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. — Gegen Einsendung von fl. 1.20 portofreie Zustellung. Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck.

Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik
Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.
Illustrirte Cataloge gratis und franco. 1827

Wiener Email-Werk, Wien, III., Rasumofskygasse 29.
Brillantgeschirr
Neuestes, patentirtes Kochgeschirr.
Innen Email, aussen Nickel oder Kupfer. Unübertroffen an Eleganz.
Dauerhaft. — Im Preise Jedermann zugänglich. 1853
Detail-Niederlage: I., Rothenthurmstrasse 23.

Grösstes internationales
Placirungs-Bureau
Josefine Pokorny, Wien, IX, 1, Berggasse 20, 1844
empfiehlt den P. T. Herrschaften verlässliches **Dienstpersonal** jeder Kategorie, als: Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen, Köche, Bediente, Kutscher etc., sowie auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Krankenpflege und ähnliche Zwecke.

Zur Besorgung von
Commissionen aller Art in Wien
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.), wird
Frau Emma Mayer, XI, 1, Türkenstrasse 5,
den P. T. Abonentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,
→ Gegründet 1825. ← **Wien, I., Freisingergasse 6.** ← Gegründet 1825. ←
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 1779

